



China Field Trip



Fast Cities, Slow Cities & Capital Cities Economic Geography, University of Bern



Field Notes
17.6.2012 - 30.6.2012

Impressum

Gruppe Wirtschaftsgeographie, Geographisches Institut, Universität Bern

Exkursionsleitung: Prof. Heike Mayer
Daniel Fäh

Fotos: Simon Bach, Urezza Caviezel, Andrea Keller, Janina Keller,
Sarah Leuthold, Heike Mayer, Bettina Niklaus, Christoph Stäussi

Layout: Janina Keller

Website: www.geography.unibe.ch/eg

Vorwort

Yaxi ist die erste Slow City in China. Das geschäftige Treiben der nahe gelegenen Grossstadt Nanjing liegt rund zwei Stunden östlich dieser verschlafenen, von Teeplantagen und Landwirtschaft geprägten ländlichen Region. Yaxi soll sich als touristische Destination entwickeln und man setzt auf Lebensqualität, Entschleunigung und nachhaltige ländliche Entwicklung. Yaxi wurde 2011 von der Internationalen Vereinigung der Lebenswerten Städte (Cittaslow International) als erste Slow City in China zertifiziert. Slow Cities sind klein- und mittelgrosse Städte, die sich in einer globalisierten und schnelllebigen Welt lebenswert und nachhaltig entwickeln wollen. Die internationale Bewegung wurde 1999 in Italien gegründet und umfasst inzwischen mehr als 140 Städte weltweit.

Nun werden viele erstaunt sein und sich verwundert fragen, wie Ziele wie z.B. Entschleunigung und nachhaltige Entwicklung zu China passen. Die Bilder, die man von China im Kopf hat, sind eher jene der Grossstädte, in denen Wolkenkratzer in den Himmel wachsen, wo Sonderwirtschaftszonen attraktive Standorte für ausländische Unternehmen bieten und wo Wohnviertel in einem rasanten Tempo neu gebaut werden. Es ist also ein Bild von China, das eher von „Fast Cities“ geprägt ist und dessen Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten von einem Wachstum des Bruttoinlandprodukts, das jährlich bei mindestens 10 Prozent aber auch oft bei bis zu 15 Prozent lag.

Chinas Wirtschaftswachstum ist schwindelerregend und die zweitgrösste Volkswirtschaft der Welt (in absoluten Zahlen des BIP) stellt als ein aufstrebendes Schwellen- und Transformationsland einen wichtigen und interessanten Forschungsgegenstand der Wirtschaftsgeographie dar. Chinas Entwicklung profitierte vom Aufstieg der metropolitanen Regionen an der Ostküste und im südlich gelegenen Perlfuss-Delta. Allerdings werden in dieser auf diese Wachstumskorridore fokussierte Entwicklung zahlreiche Herausforderungen immer offensichtlicher. Das regionale Entwicklungsgefälle zwischen städtisch und ländlich geprägten Räumen ist beispielsweise eine dieser Herausforderungen. Die Entwicklung der ländlichen Regionen oder der sogenannten „Slow Cities“ könnte eine Antwort darauf sein. Gesteuert werden diese Entwicklungen immer noch zentralistisch von Peking aus. In dieser „Capital City“ konzentriert sich die Macht und dort werden wegweisende Entscheidungen getroffen.

„Slow cities, fast cities and capital cities“ waren die Leitthemen unserer 14-tägigen Exkursion, die uns im Sommer 2012 in das Yangtze Flussdelta von China führte und während der wir viele Eindrücke gewinnen konnten, die uns mit den Herausforderungen Chinas vertraut machten. Ziel der Exkursion war die Untersuchung von ökonomischen, städtebaulichen und politischen Entwicklungen im Yangtze Flussdelta. Wie besuchten die Städte Shanghai, Suzhou, Nanjing und Beijing und die ländliche Region rund um Yaxi in Gaochun. Wir trafen vor Ort Experten aus internationalen und chinesischen Firmen, Universitäten, Technologieparks und politischen Einrichtungen und gewannen einen Eindruck darüber, in welcher Art und Weise China sich entwickelt.

Die 24 Teilnehmenden, bestehend aus Masterstudierenden, Assistierenden und Mitarbeitenden des Geographischen Instituts der Universität Bern, konnten während zwei Wochen ein sehr intensives und spannendes Programm erleben. Nicht nur die Besichtigungen und Vorträge waren bereichernd, sondern auch die alltäglichen Begebenheiten. Das gemeinsame Essen mit unseren Gastgeberinnen oder die Gespräche mit chinesischen Studierenden erlaubten uns, China aus sehr unterschiedlichen Perspektiven kennenzulernen. Die Exkursion hinterliess unvergessliche Eindrücke und Erfahrungen. Als Organisatoren der Exkursion hoffen wir, dass nicht nur viele Fragen beantwortet werden konnten, sondern dass wir auch die Neugier und Offenheit gegenüber China wecken konnten.

Daniel Fähr und Heike Mayer

百闻不如一见

[bǎi wén bù rú yī jiàn]

Einmal sehen ist besser als hundertmal hören

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Exkursionsprogramm	3
Exkursionsroute	6
Tagesprotokolle Exkursionsblog	7
Inputreferate	25
Gruppenfoto	51
Persönliche Exkursionsrückblicke	52
Fotosammlung	87
Danksagung	95

Einleitung

Die Chinaexkursion 2012 fand unter dem Thema «fast cities, slow cities and capital cities» statt und gab Masterstudierenden Einblick in eine dynamische Region Asiens mit signifikanten und raschen Veränderungsprozessen. Neben dem Besuch der Grossstädte Shanghai und Peking, sowie den nachrangigen Städten Suzhou und Nanjing, war auch das Dorf Yaxi als erste zertifizierte „Slow City“ in China eines unserer Studiengebiete.

Leitthemen

- Vergleich der ökonomischen, städtebaulichen und politischen Entwicklungen zwischen der beiden potentiellen „Global Cities“ Shanghai und Peking
- Bedeutung von nachrangigen Städten und ländlichen Gebieten im Yangtze Fluss Delta für die ökonomische, regionale und soziale Entwicklung der Volksrepublik China
- Analyse der lokalen und globalen Verflechtungen von Akteuren in China und deren Einbettung in die Weltwirtschaft

Ziele

- Beschreibung wirtschaftsgeographischer Sachverhalte und Anwendung von theoretischem und methodischem Wissen aus dem Studium
- Sensibilisierung für unterschiedliche regionale Kontexte und Aneignung von interkultureller Kompetenz
- Austausch von Wissen und Erfahrungen mit chinesischen Kollegen und Institutionen

What are slow cities, fast cities and capital cities?

The concept “fast city” is based on the idea that spatial and temporal processes of globalization have increased the connectedness of certain places in the world. Knox & Mayer (2009) note that «within the fast world of the global economy there is now an intense connectedness that ties together a billion or so of the world`s people through global networks of communication and knowledge, production, and consumption.» Fast cities are places within this global network that concentrate power and control over global flows of capital. They are «plugged in» to the global economic network. Their role is expressed in the ways the city is built (skylines, etc.), the types of firms, institutions and organizations that are represented (TNCs, banks, etc.), kreative und innovative Zonen /Milieu/ Wissenszentren, etc.

Slow Cities are places where citizens and local leaders pay attention to local history and utilize the distinct local context to develop in better and more sustainable ways. Towns have to be smaller than 50,000 inhabitants and comply with a list of criteria covering environmental policies, urban design, support for local products, conviviality, and hospitality. (Mayer & Knox, 2006)

A capital city is a “seat of power and a place of decision-making processes that affect the lives and future of the nation ruled, and that may influence trends and events beyond its borders. Capitals differ from other cities: the capital function secures strong and lasting centrality; it calls for a special hosting environment to provide what is required for the safe and efficient performance of the functions of government and decision-making characteristics of the place” (Gottman & Harper 1990)

Übersicht Exkursionsstädte

上海	Shanghai	極溪	Yaxi
Status Einwohner (2011) Fläche Bevölkerungsdichte Gründung BSP/Kopf (2011) Wachstum BSP (2011)	Direct-controlled municipality 23'019'000 6'340 km ² 3'630.5 EW/km ² 5.–7. Jahrhundert AD CNY82'560 (US\$12'784) 8.2%	Status Einwohner (2010) Fläche Bevölkerungsdichte Gründung BSP/Kopf Wachstum BSP	Township-level towns 50'000 112 km ²
苏州	Suzhou	高淳	Gaochun
Status Einwohner (2011) Fläche Bevölkerungsdichte Gründung BSP/Kopf (2011) Wachstum BSP (2011)	Sub-provincial city 10'466'000 8'488 km ² 1,200 EW/km ² 514 BC CNY 102'129 (US\$ 15'812) 11.0%	Status Einwohner (2010) Fläche Bevölkerungsdichte Gründung BSP/Kopf Wachstum BSP	County-level city 430'000 750 km ²
南京	Nanjing	北京	Beijing
Status Einwohner (2011) Fläche Bevölkerungsdichte Gründung BSP/Kopf (2011) Wachstum BSP (2011)	Sub-provincial city and capital city of Jiangsu province 8'109'100 6'598 km ² 1'144.8 EW/km ² 495 BC US\$ 12'010 12.0%	Status Einwohner (2011) Fläche Bevölkerungsdichte Gründung BSP/Kopf (2011) Wachstum BSP (2011)	Direct-controlled municipality/capital city of China 19'612'000 16'807 km ² 1'200 EW/km ² 11th-7th centuryBC (walls) CNY 80'394 (US\$ 12'447) 8.1%

Exkursionsprogramm

Shanghai



- So 17.06** **Tour durch Shanghai**
Xiantiandi Neighborhood, Nanjing Road, Bund
- Mo 18.06** **Topic 1: Historical Development and Transformation of Shanghai**
Besuch des Insekten- und Haustiermarkts und Shanghai Old City (Puxi)
Führung durch den Pudong Financial District mit Besuch des Financial Towers
- Di 19.06** **Topic 2: Global City Shanghai**
Besuch des Shanghai Lingang Economic Development Centers und des Shanghai Lingang Logistic Centers
Aussicht auf den Yangshan Deep Water Port
Besichtigung der Shanghai Lingang Wanxiang Economic Development
- Mi 20.06** **Topic 3: Foreign Enterprises in China (FDI and R&D)**
Besuch der Firma ABB Shanghai Transformer Co., Ltd.
Zug von Hangqiao Train Station nach Suzhou

Suzhou



- Mi 20.06** **Individuelle Besichtigung von Suzhou**
Suzhou City UNESCO Heritage Gärten und Seidenmuseum
- Do 21.06** **Topic 4: FDI, Knowledge Spillovers and Chinese Entrepreneurship**
Besuch der Schweizerischen Firma Jakob Müller AG
Besuch SIP / Dushu Lake Higher Education Town
Treffen mit dem HKU (Hong Kong University) SPACE Global College

Nanjing



Fr 22.06. Topic 5: Regional Development in small (rural) cities

Zug von Suzhou nach Nanjing

Mittagessen an der Nanjing University

Workshop “Economic and social development in peripheral regions in China and Switzerland” with Prof. Zhang Jie and Prof. Zhen Feng
Prof. emeritus Paul Messerli, Prof. Heike Mayer

Sa, 23.06 Individuelles Programm in Nanjing

So, 24.06. Individuelles Programm in Nanjing

Bus Nanjing – Gaochun

Yaxi - Gaochun



So 24.06 Einführung in Yaxi Slow City im Visitor Center

Mo 25.06 Topic 6: Slow Cities in China

Führung durch Yaxi Slow City

Workshop “Slow City: Challenges and Potentials”

Di 26.06 Topic 7: Economic development strategies in peripheral regions

Besuch einer Keramikfirma in Gaochun

Besuch des Gaochun Incubation Park / Hi-tech Center

Bus nach Nanjing

Beijing



Mi 27.06 **Topic 8: Beijing – Capital City**

Zug nach Beijing

Fahrradtour durch Beijing (Drum Tower, Platz des Himmlischen Friedens, Hutongs)

Do 28.06 **Topic 9: Sino-Swiss Relationship**

Besuch des Temple of Heaven

Besuch der Beijing Urban Planning Exhibition Hall

Beijing Modern City Architektur (CCTV Tower, Soho Shangdu, Bird's Nest) and Besuch des 798 Space Art District

Oder Besuch vom Lenovo Corporate Headquarters

Fr 29.06 **Topic 10: Innovation made in China**

Besuch des OSEC Swiss Business Hub, Präsentation von Alain Graf

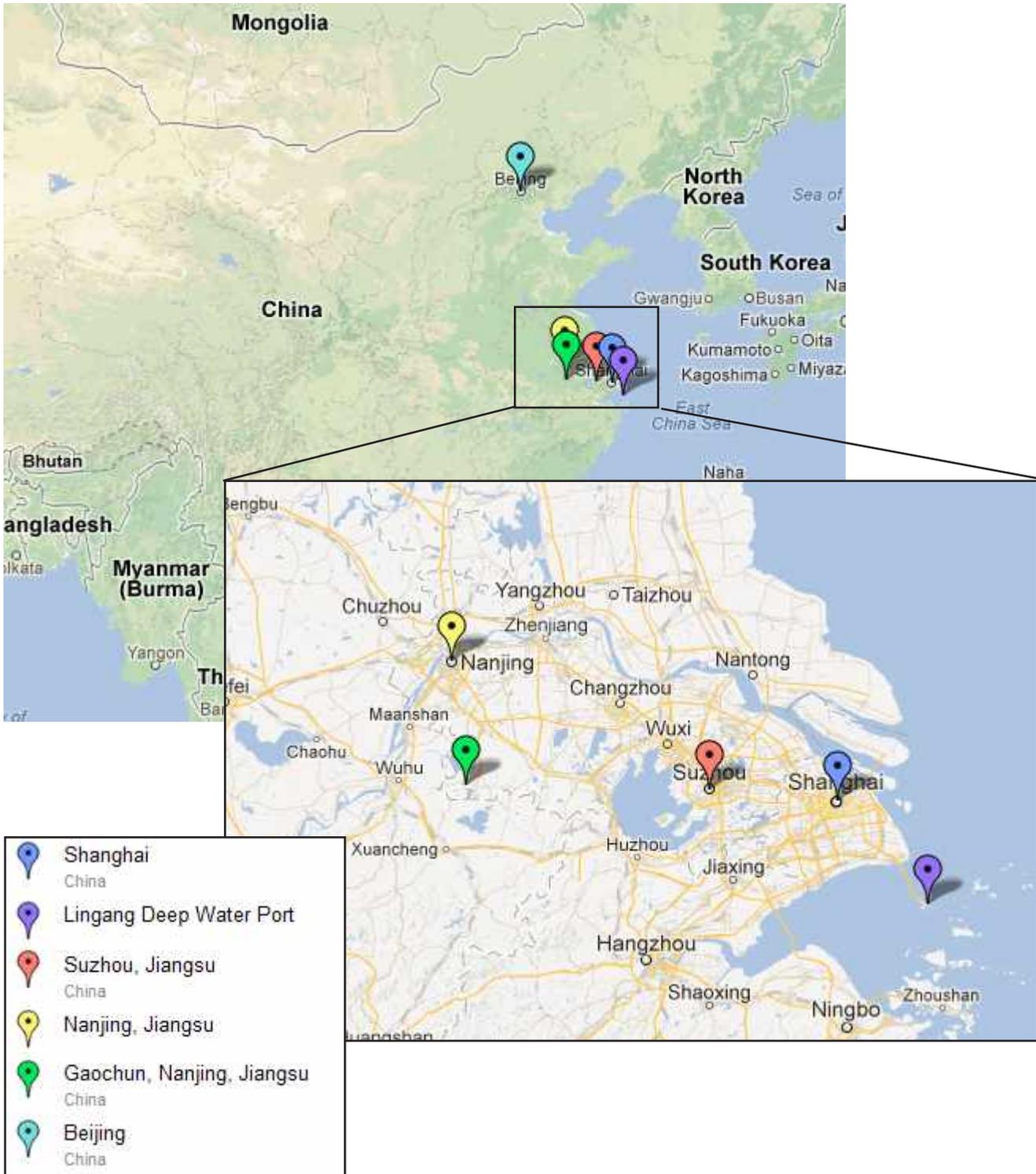
Zhongguancun Haidian Science Park, Präsentation von Zhang Xiuying

Closing Event

Sa 30.06 **Chinesische Mauer (Wanderung bei Jingshanling)**

Exkursionsroute

Exkursionsstationen: Shanghai, Suzhou, Nanjing, Yaxi, Gaochun, Beijing



Tagesprotokolle Exkursionsblog

We arrived in Shanghai where we are starting our field trip today. Taking the fast Maglev train from Pudong International Airport to the city was only the first of many experiences with “fast” life in China. Over the next two weeks, we will discover fast-growing metropolises like Shanghai, small towns that are dedicated to the slow life like Yaxi and political cities like Beijing. Our group consists of 24 students and professors from Bern and we are particularly excited to share our experiences with you on this blog!

Day 1: Shanghai, Sunday, June 17, 2012

Our field trip “Fast cities, slow cities, capital cities” started today with a meeting at the youth hostel in the Jing’an district in Shanghai. All of us made it to Shanghai and everyone in our group of 24 seemed to be excited about the experience over the coming two weeks. Some students arrived a couple of days earlier and already had the chance to explore the city. A couple others arrived today after an easy flight from Zurich and an exciting ride on the Maglev train from Shanghai Pudong International Airport.

Even though Shanghai is a city of about 23 million people, many areas in the historic center of the city, the Puxi area, feel very neighborly. Lots of trees make this area very green. Located in the Yangze River Delta, Shanghai is one of China’s most important commercial centers with a vital financial and technology industry. In addition, the region is home to China’s largest container port (Yangshan Deep-Water Port), which we will visit in the coming days. Our focus in these first couple of days, however is on the city and broader region of Shanghai.

After our initial meeting at the hostel, we started to head out. We needed to take the umbrella with us because it started to rain in the afternoon. We headed for the Xintiandi neighborhood which represents an interesting redevelopment project from the mid 1990s.

The area was home to the traditional Shikumen houses. Shikumen stands for “stone gate” and



Xintiandi neighborhood in Shanghai

the houses were arranged along narrow alleys to which these stone gates provided the entrance. By the 1980s, the houses fell in disarray and starting in the mid-1990s a Hong Kong-based developer and it is now a fashionable lifestyle district with cafés, restaurants and shopping malls. The district is also home to the Shi-

kumen Museum, which is well worth a visit because it explains the history of the area and its redevelopment. The exhibit noted that more than 2,500 families were displaced through this redevelopment. Even though the renovation of the traditional Shikumen houses is quite a success (particularly if we consider the speed with which China is developing its cities, which often results in dramatic losses of traditional neighborhoods), the district represents a familiar place of global consumption and entertainment. Starbucks and a Paulaner pub give tourists a familiar feeling and suggest that the place can be interchangeable with any other place in the world.



Pudong skyline in the night (Photo: Heike Mayer)

From Xintiandi we took the metro to Nanjing Road where we had the opportunity to stroll for a little while before dinner. We enjoyed our first Chinese family-style meal in a restaurant near the Bund. The food was shared on a revolving tablet (in the United States the tablet is called “lazy Susan”) and the waiters did not stop serving small plates of diverse dishes ranging from green vegetables to pork, beef

and seafood. After dinner we walked to the Bund. Even though squalls of wind and rain increased heavily and we were all soaking wet, we enjoyed the view of the Bund at night.

Step count on our pedometer: 22 516

Heike Mayer

Day 2: Shanghai, Monday, June 18, 2012

Jetlag, partying Chinese people and excitement about what awaits us, but: We got it! It was 8 o'clock when we all met for a short introduction to urban restructuring processes in Shanghai.



People's Square in Shanghai



Insect market in Shanghai

A short walk and a tube ride later we went to visit the urban planning museum. But the doors of the building were closed and left us standing outside in the rain. It was the classical Monday mistake. So instead of looking at planning themes, the group walked through an insect and pet market.

There were kitties, lots of insect, fished and other animals. It was interesting but nobody bought a living souvenir for the relatives.



Old city neighborhood near Yu Yuan Garden

After a walk through the old city and Yu Yuan Gardens we took the ferry to the Pudong New Area (PNA). The differences between the old city with the "small" buildings and this business district are enormous. Big towers, new cars, no (visible) poor people; our guide showed us all this.



Tour through Lujiazui Financial Center in Pudong

After the tour through this "skyscraper forest" we decided to have a look of the PNA from one of the highest buildings. We `climbed` the Financial Tower (the one that looks like a bottle opener) and had the pleasure to enjoy the view over Shanghai.



View from the Shanghai World Financial Center

To be honest, we didn't see that much because of the bad weather and the smog. But anyway, it was worth it! Especially considering the heated toilet seats and the cocktails we had. After heading directly into the `from-financial district-back-to-normal`-rush hour we enjoyed a nice meal in a Muslim-Chinese restaurant. A female dancer showed us different oriental inputs in "wonderful" dresses (she changed about 4 times).

Facts of the day:

- Step count on our pedometer: 27 000 steps or 22 km
- Toilets: 3 sorts (standing toilets, those with heated seats or normal ones)
- Disparities: business cluster vs. pool people in the old city

What did we learn:

- no death of hunger from using chopsticks
- an umbrella can be your best friend
- museums are closed on Monday (as we know from Switzerland)
- Weather: from rain to cloudy, smog is everywhere
- Eat & drink: It is much more expensive to drink a coffee, cocktail or glass of wine than eating a Chinese meal (size XXXL)
- An empty plate after dinner is utopian



Pudong skyscrapers



A nice meal at the end of a day is an important part of our field trip

Dina Spörri, Barbara Jossi

Day 3: Lingang New City & Yangshan Deep Harbor, Tuesday, June 19, 2012

After dealing with the first impressions of China on the first day, we started our second day with a breakfast on the beautiful terrace of the youth hostel. While digesting, the group enjoyed a short introduction to today's topic: Urban development projects. This topic was looked at throughout the whole day by visiting and discussing different projects in the Lingang area.

It seemed that the jetlag was still present, since it was deadly silence as everyone was asleep in the bus we took to get to the areas of interest. Our first stop was at the Lingang Management Group. Ev-

everyone asked themselves when he paid the price to enter the multimedia show that followed afterwards, introducing the Lingang area. Unfortunately the marketing manager Lili could not answer all of our questions. To see for ourselves what the Lingang area looked like in the real world, we visited the Lingang Taxfree Export Zone with its large storage halls. It was unbelievable to see this entire (and sometimes still empty) storage place. This encouraged the students' creativity that ended in ideas to establish a skating park or, if once the area was abandoned, to build some industrial style hipster DINK lofts.



Storage space in the Lingang Logistics Park

Afterwards we drove over the approximately 30 km long bridge to the Lingang Deepwater Port. It was very impressive to see the large area with all the cranes and containers and the logistics associated with it. At lunch we really realized that we were near the ocean, since only seafood was served (which was not appreciated by everyone).



Yangshan Deep-Water Port

Back in Lingang in a subdistrict called Shanghai Lingang Wanxiang, Mr. Xu of the Wanxiang Economic Development Center gave us a short introduction to that specific area which shall become a residential zone within Lingang. We really could not believe, that here such a modern and organized district will be established like it is planned today.

Day 4: Shanghai-Suzhou, Wednesday, June 20, 2012



Lingang New City: the model that shows lake Dishui and adjacent residential and industrial development zones.



Empty urban landscape in Lingang New City

After that we visited the large lake and the city in the middle of Lingang New City. It was quite abandoned but had some nice architecture. We could see that the potential for a big city was there, but where there are no people there is no city (yet).



Gated community in Lingang.

We finished our day individually back in Shanghai. Our conclusion of today is that Lingang New City has very good infrastructure and also some great buildings, but is not yet filled with people and live. Therefore it will be very interesting to see how the city will develop in future. Will it really be filled with 800'000 people at some point in the future or will it die a lonely death of an abandoned city?

Step count on our pedometer: 11 858

Jonas Studer, Simon Bach

The topic of the day was “Outsourcing of Research and Development (R&D)” to specific countries in Asia, such as China. Since many years multinational firms relocate their production to low cost countries. However, recently multinational firms started to outsource parts of their R&D departments to China. As an example of a Swiss firm which does part of its R&D in China, we could visit ABB Shanghai Transformer Co. Ltd. in Shanghai Zhangjiang Hi-Tech Park.



Ready for our tour through the ABB factory!

ABB's relation to China dates back to 1907 when former Asea delivered a steam boiler to China. In 1995 ABB China started its expansion. Nowadays ABB China has 35 local settlements and over 18'300 employees. ABB's production and R&D in China focuses on the Chinese market. R&D in China is guided by the idea “In China for China”. The main point is to enhance the competitiveness of ABB China in comparison to their local competitors which have developed very quickly. To remain competitive, ABB China has to be located closely to the Chinese market and its consumers. This guarantees to be able to react rapidly to changing market and consumer preferences. ABB's R&D-department works closely together with Chinese top researchers. Thanks to great engagement of ABB's manager and their good English skills we enjoyed a very interesting visit.

After three amazing days in Shanghai we travelled further northwest to Suzhou on board of a high-speed train that exceeds 300km/h. Arriving in Suzhou, the adrenaline emission continued while the taxi trip resembles a rollercoaster ride. After a successful check-in at the hostel, the group was divided. A few decided to learn more about the traditional silk industry while others relaxed in the world famous Chinese Gardens of Suzhou.

They are masterpieces of Chinese landscape garden design in which art and nature are integrated perfectly to peaceful harmony. Some of Suzhou's 2'500 years old garden, bridges and canal system are part of the UNESCO world heritage sites. Suzhou is also called the "Venice of the East".



The Humble Administrator's Garden - One of the great gardens in Suzhou

Apart from the great tradition of the garden, it was a great area for relaxing. It was a good chance to play cards, where we realized that Swiss German cards are more popular in our group, even though we represent the University of Bern. However we figured out that the students from Bern have the so-called "Schälle Banner dilemma". In addition we had some interesting meetings with Chinese people who seemed to like card games. Based on their reaction we figured out that they may think that Swiss German cards look a bit childish. We suddenly felt connected to the Chinese culture and made a few intercontinental encounters.



The "Jass Delegation" of the University of Bern



Jonas taking the Swiss-Chinese relationship to a new level

Step count on our pedometer: 19 724

Philipp Danioth, Samuel Zahner

Day 5: Suzhou, Thursday, June 21, 2012

- Place: Suzhou, Mingtown International Hostel
- Wakeup: 7.00 am
- Weather: Cloudy but hot
- Breakfast: Banana
- Topic of the Day: Foreign direct investments / Knowledge spillovers / Chinese Entrepreneurship



Best coffee we had so far

In the morning we took the bus to get from our hostel to the Suzhou New District, which is located west of Suzhou. During our journey entertainment was provided by the authors of today's article. The first surprise, as we arrived at the Jakob Müller Machinery (China), was a cup of the greatest coffee we drank so far in China (brewed by a Swiss made Jura coffee machine).

The company, with the headquarters in Frick, Switzerland, is the market leader in the production of narrow knitting and weaving ma-



Workers in the Jakob Müller factory

We also gained insights into the company's practice of quality management. The next highlight of the day was a lunch in the firm's own canteen, sharing our meal with the employees. We learned how to correctly act with the chopsticks: Face down and just shuffle in as fast as you can! The Lonely Planet guide book has already been updated with this modern Chinese behavior.



Lunch at the canteen at Jakob Müller



Group picture at Jakob Müller (China)

After lunch we moved to Time Lunch at the canteen at Jakob Müller Machinery s Square in the Suzhou Industrial Park (SIP). There we had time for shopping, having a cup of coffee or walking along the lake. After a short visit of the library of Suzhou Dushu Lake Science and Education Innovation District, we were guided to the exhibition hall of the district. There we got an introduction to the ideas, situation and policies for this district from the institution's representative Alice. The multimedia technology used in this presentation was impressive (Imax Cinema, Matrix reloaded

layout and the 3D-model of the city master plan). The male audience surely enjoyed the tour – we truly felt like in Wonderland.



Making Chinese friends: Sarah und Simon with a student from the Hong-Kong Space Global College

In the late afternoon we had an interesting meeting with some students of the Hong-Kong Space Global College, which is located in the Innovation District. There we were warmly welcomed and got an interesting introduction from the students about both, Suzhou district and Suzhou culture. We also had time to chat about life, higher education systems and impressions about China.



Impressions from Suzhou old town

The day ended with the Chinese version of the fondue chinoise called "hot pot". There you just put everything you find around in spicy boiling water and you just wait until it's done. Respecting the temperatures outside we chose a meal which traditionally was a Chinese winter meal. ;-) So everyone was just sweating during the whole dinner. Lucky but tired we went do bed.

Not really, we just went out and had a really good last evening in Suzhou with the whole group.

Step count on our pedometer: 12 685

Mario Huber, Christoph Stäussi

Day 6: Nanjing, Friday, June 22, 2012

In the early morning, still sleepy but excited for further adventures, we left our hostel in Suzhou to catch the high speed train to Nanjing. We didn't expect the adventure to catch up with us so quickly by the time we got in the taxi. As Chinese seems to be a difficult language even for Chinese people, half of the taxi drivers drove to the wrong train station, even though we handed them a detailed description in Mandarin. After detailed study of the departure schedule we realized that our train wouldn't leave from this place. Not much time left we had to find another taxi driver, who would hopefully drop us at the right place. Due to their driving habits (way too fast, overtaking left and right, continuously blowing their horn, ignoring traffic light, etc.) we were fortunate to reach the right train station not only in time but also alive.



Group picture with representatives from the Department of Geographic and Oceanographic Sciences at Nanjing University

After a calm train ride we were invited for lunch at Nanjing University. This University was founded in 1902 and is one of the oldest and most prestigious in China. To be invited for a meal in China was the next adventure. It is very important to clink glasses with all hosts to introduce one another and to empty the beer glass in one sip. Gānbēi! There are many more rules to follow and we "lost our faces" several times: emptying the beer glass on the skirt of a college student, eating rice after the main course (which means

you haven't had enough) or drinking beer in a normal glass instead of wine glasses (which is obviously the bigger challenge).

For the afternoon we were invited by the Department of Geographic and Oceanographic Sciences to listen to four very interesting presentations within the scope of a workshop on "Economic and social development in peripheral regions – case studies from China and Switzerland". The quotation of Mahatma Gandhi: "There is more to life than increasing its speed." was our thread for the entire afternoon. Professor Zhang Jie spoke about Calligraphy as a slow recreation and slow landscape in Chinese tourism destinations. Further, Professor Zhen Feng introduced the topic of making the cities more livable. On the Swiss side, Professor Paul Messerli gave a speech on the context of Switzerland and its regional development policy. And Professor Heike Mayer presented about Slow Cities as an example of challenges and opportunities for development in peripheral regions. In between the presentations obviously the mandatory group picture had to be taken in the courtyard. Afterwards the students guided us through the compound, where we could observe young Messis and Ronaldos. We realized that in both countries there are quite a few differences but also a lot of similarities in student life.

Referring to Gandhi's citation, we enjoyed a relaxed and AMAZING evening, ending in a Karaoke bar where new singing and gymnastic talents were born. As the day started also the night ended with an adventurous taxi ride, where the reading capacities of the drivers (with a magnifying glass!) were tested successfully once more...



A whole room to sing Karaoke just for us!

Step count on our pedometer: 20 303

Silvia Hunkeler, Stefanie Lehmann

Day 7: Nanjing, Saturday, June 23, 2012

Today was our resting day and we had the opportunity to explore Nanjing on our own schedule. Some slept until 4 pm in the afternoon while others explored the city and its surrounding.

Popular activities included a boat ride on the Xuanwu Lake, a hike in the nearby mountain park, a visit to the Confucius Temple or a meal at one of the Western-style restaurants. It was also a holiday in China with dragon boat races and people taking leisurely strolls through the parks.



Taking a nap

Some of us decided to explore the Sun Yat-Sen Mausoleum in the Purple-Gold Mountain area. Sun Yat-Sen (1866-1924) has become the father of the Chinese Revolution. Originally from Nanjing, he began to travel early in his life. At 13, Sun Yat-Sen visited his brother in Hawaii where he also attended an Anglican school. Later he studied medicine in Hong Kong. 1894 he founded the Revolutionary League, a group that promoted nationalist ideas and tried to undermine Qing rule in the late 19th century. Sun Yat-Sen continued his travels and started to rally support from emigrated Chinese throughout the Pacific Rim and the United States. His travels and exposures to ideas and cultures beyond China made him what some have called a "pan-Asian cosmopolitan". The Revolutionary League (and its follow up group, the Kuo-mintang or 'Party of the National People') had several goals: Abolishment of the Manchu leadership (Qing dynasty), restoration of Chinese leadership and the creation of a Republic of China, parliamentary democracy, and ultimately the realization of socialist ideas about ownership and equity. He also authored several important papers and books, among

them are his Three Principles of the People (1925, San min zhu yi), which outlined the following goals: a national revolution, abolishment of unequal treaties and freedom from foreign control (including Britain, France, the US and other Western powers); the importance of the nation, which stands above the individual; ownership of land to guarantee food supply. In essence, Sun engaged in a critical discussion with Marxian ideas and rejected its main points, essentially calling for a unique Chinese way. Many Chinese visited the memorial and we had the impression that many are rediscovering him. At least counting by their numbers, the memorial seemed to be a popular spot to visit.



The Sun Yat-Sen Memorial

Nanjing is the capital of the Jiangsu province and the area is rich in waterways that lead to the Yangtze river. The city still boasts many intact remnants of the Ming city wall and it has served twice as the nation's capital (during Ming dynasty 1368-1644 and as the capital of the Republic of China in the early years of the 20th century). The city is also known for the Nanjing massacre when the Japanese occupied Nanjing and killed between 200,000 and 300,000 Chinese civilians. Nanjing's location on the South-bank of the Yangtze river offers also unique glimpses of this massive waterway. We visited the Yangtze River bridge, which was built in 1968. The 4.5 km long bridge is a double-decker with a 4-lane-road on top and a train line below.



Bridge over the Yangtze river

It didn't matter that a boat got stuck on the leisurely boat ride on the lake or some still had songs in their head from the Karaoke night before, the resting day was a welcome distraction.

Step count on our pedometer: 15,011

Heinz J. Zumbühl, Heike Mayer

Day 9: Yaxi (China's first Slow City), Monday, June 25, 2012

After successfully and excessively taking advantage of the free time on the weekend, we spent a night in the wonderful nature resort like hotel in Yaxi, the first place labeled „Slow City“ in China. We picked up the field trip program again and had an early morning start with rice soup, eggs and salt for breakfast. Some of us complained about their insomnia because of a supposed snake in their bedroom, but giving the lack of photographic proof we will not discuss this incident any further. As you will notice for yourself, this day will turn out to be fully planned and orchestrated by Cherry, the very warmly welcoming representative of Cittaslow and director of foreign affairs in Gaocun. But let's start at the beginning. We loaded our luggage into the well air-conditioned luxury bus, which was also organized for us by the government.



Yaxi is China's first Slow City

First we drove into Da Shan, one of the model villages of the Slow City area of Yaxi. The air was thick and the sun was burning but we strolled around anyway, enjoying a health certified ice cream in between, but more importantly, speaking to the guides that accompanied us and who gave interesting information in surprisingly good English. We were directed towards the community center in the heart of the village where the village secretary

himself proudly introduced the facts about his village as being part of the first Slow City project in China. This seemed a good moment to talk a little bit about the Slow City concept in general. Slow City was introduced as Cittaslow in Italy during the 1990s as a new, alternative and sustainable development strategy for small towns. The original idea meanwhile has turned into an international organization that certifies and monitors cities applying for the label. The goals on their agenda are environmental protection, focus on local products, integration of the community for sustainable social development and awareness for local culture and traditions. Any town that fulfills these policies and feels like they need to resist globalization and all the damages that come with it can apply for the label, as successfully did Yaxi.



Da Shan Village



Tea fields are very prominent

The Yaxi region indeed is a scenic and beautiful region, with a rural and clean landscape with lots of woods and agricultural fields where tea, rice, grapes and many other products are grown. But many of us asked themselves: where is the city? It turned out that the Yaxi region consist of many decentralized small villages, which collaborate together to form the Slow City area. From the village secretary of Da Shan we learned that the number of households in the village is 203, the amount of ponds and lakes in the area 7, the actual number of residents 532 with two little impressive hills surrounding the village. As the

political system of China is characterized by a strong top-down and less transparent governance, we could not reveal any information from the village secretary about the achievements, challenges, efforts and problems the village is faced on the journey becoming a Slow City and looking into the future being one now. At the end the presents exchanging ceremony was held and the mandatory group photo was taken.



Local foods at the “Nong Jia Le”, which means happy farmer’s house



Mario and Silvio exercising at the local restaurant

We enjoyed lunch at a small agro-tourism restaurant in the village, which was opened just recently by a returning migrant. It was hot as usual and the food was diverse and tasteful.

In the afternoon the constantly growing group of officials drove us to a hotel where we were supposed to participate in a workshop and present our thoughts to the heads of the slow city project. They received us in a conference room that, without the moldy carpet, could have been a secret banquet salon for very important affairs with high tech screens, microphones, leather chairs and a lovely banner saying “Welcome students and friends from the University of Bern”. Due to the tight schedule, some of our group work

we had done during the workshop time, we were not able to present our ideas and discussion points. Instead, we heard two more presentations from the Mayor of Yaxi and a planner of Gaochun, one on all the benefits and successes of Yaxi Slow City and the other on some projects that are planned for the future, such as wellness centers and other overwhelmingly big buildings and massive infrastructure. It is difficult to say if these new projects fit the concept of the Slow City entirely, but maybe some important points also got lost in translation.



Another obligatory group picture

Since our own group discussions were very fruitful, it would be a pity to leave out our questions and conclusions. The group who dedicated their talking to the social sustainability of the Yaxi project concluded that the challenges lie in finding the balance between an endogenous and exogenous development for the community, to show initiative and cope with the pressure from outside. Environmentally speaking, we discussed that attention will have to be paid to the fact that the more successful the model works, the more the original slow attractions will be threatened. Special concern will need to be directed towards the transportation system, the management of waste and water and the integration of green energy. The group discussing the challenges concerning economy related issues included in their findings that on the long run it will be important to have both capital investments from outside and inside and to redistribute the benefits deliberately and also think about



how to generate stable turnovers. And the last group stated that for sustainable governance, dependencies and relations to other regions will have to be questioned. Furthermore they will need to focus on the integration of local traditions and knowledge and build up a stable environment for bottom up innovations. In fact this is a very interesting topic but let's move on.



The old city in Gaochun

We continued our trip in the bus and they showed us (to the ones who were not napping) all the progress and development that had been made in the region before we arrived in the city center of Gaochun. The old city there actually was slow, slow in a way we had expected it and you could feel a relief somehow. The buildings weren't new buildings with paintings on the walls to make them look like more ancient houses like it was the case in Da Shan, they were real traditional Chinese buildings. We walked around in the narrow streets taking pictures enjoying ourselves and building up the appetite.



Dinner with the vice mayor of Gaochun

We entered a restaurant where another dinner was held and then, Chinese culture had its full impact on us. The four lucky students who were moved to fill the empty seats at the host table of the Mayor of Gaochun together with our professors experienced Chinese hospitality in all its glory. First the Mayor toasted three times to the whole group, thanking everyone for coming, appreciating our efforts and wish-

ing us good luck for the further journey. We thought it's over now, and we would be able to finish the day without the expectation of a terrible hangover for the next day. It turned out at least two of us were (not?) lucky and were selected by Cherry to toast with the Mayor and Professor Heike Mayer to show we are good students. Well then, "Gānbēi" (it means "dry the glass" and the Chinese take this very literally). They also never heard of the European custom to fill the wine glass only about half for sure. To summarize the evening: Lots of delicious food, lots of toasting and lots of drinking, hence lots of drunk mayors and drunk students, especially one, who's name shall not be mentioned. It was a great day.

Step count on our pedometer: 8,886

Silvio Bucher, Urezza Caviezel

Day 10: Yaxi-Gaochun, Thursday, June 26, 2012

Today we are going to write about the government. The last few days we had the great opportunity to meet several high level representatives of local government agencies like the mayor of the Slow City Yaxi, the mayor of Gaochun, or the town's planner. This would – as we expected – give us the chance to ask a lot of questions. Unfortunately they were not always interested to answer and because you never say 'no' in China, they had their own way to get out of inconvenient situations like answering a seemingly imaginary question or pointing out a fantastic building or scenery we have to see: "Have a look! I'll show you". Our lovely guide Cherry was already introduced yesterday. Also today she was with us and because she was very friendly we started to ask her the questions the others didn't answer and so sometimes we slowly got the information we'd like to have. Through Cherry we got the chance for many meetings, lunches and dinners – a lot of Chinese food and habits like not finishing a dish we like and making Gānbēi.

Before we said goodbye to her and her colleagues she invited us for the most luxurious lunch we had so far – and I guess it will stay the most luxurious one for this journey. Those were the positive effects of being accompanied by the

government. The other side is to be – or feel – watched all the time and follow their schedules, no matter if it matches with yours or not. They have their plans and they may not absolutely don't have to fit with yours. A little example is the workshop which was mentioned yesterday. We thought it will be a real interaction and learning from each other – because it was called a WORKSHOP – but no, they presented us their plans. Well at least later at the famous dinner they asked about our opinion. If they still know Prof. Mayer's input after all the Gānbēi is, however, unknown. What we want to point out is in Chinese politics nothing goes straight and direct but everything is implemented; as does the 5-year plan. The local government is free in action but because the representatives are chosen by the central government and they make sure the plan gets followed. You can feel this in every interaction we had. One example illustrates this: After the lunch we mentioned that we visited the Gaochun Incubator Park.



Model of Gaochun's development plans

So far there is just the main building and an elaborate model (as usual) illustrates what is planned: a park, twice or even triple the size of already existing Gaochun (but always keep in mind; it's a Chinese plan. You never know what it will be in the end). Second, as we understand an incubator is a park or institution that offers facilities to start-ups or small firms which makes it easier for them to set a foot into the market. Usually after several years they are either too big, too successful or they failed so that they have to leave the park. In Gaochun's Incubator Park they do select their firms by sector but not by type of business. Most of the eighteen firms in the incubator are linked to the government. Either the government brought them there or at least the firm is working for it like the GIS company we met.

On the other hand we visited the ceramics factory in Gaochun in the morning. As Cherry told

us this firm - formerly a TVE (township and village enterprise) - today is independent of the government (so-called listed). They have a sales strategy that covers on the one hand the domestic market and on the other the market abroad (easily recognized by design: totally different styles!! Chinese People obviously love 'kitsch' like the wedding dishes and a lot of colors while American companies like Target or Walmart buy dishes that are much larger than their Chinese counterparts).



Ceramics factory in Gaochun

The ceramics company also is engaged in industry-tourism by offering tours through their factory. After we saw how they 'paint' the ceramics we knew why we stopped first at the shop with the expensive pieces. After you have seen how they make the patterns you would not pay these prices anymore. A lot of Chinese women glue pre-plotted patterns on the ceramics. A bit of IKEA-feeling came up. But to be fair: the very special pieces like for example the vases are handmade. We got to see one of the artists making one: BREATH-TAKING. He was sitting on a little stage with a block of clay and formed a wonderful vase. There was no chance to know what it would look like in the end because every other second the shape was changing. This kind of ceramics are hand-painted and worth its price (> 2'000 CHF). We think the influence of the government in the case of the ceramics company retains to monitoring and promoting this type of business.

Upon leaving Gaochun/Yaxi-Region we left our friendly and very hospitable host Cherry and boarded our 7*-golden-bus. Funny to watch that by now we are conditioned to fall asleep as soon as the engine starts. While napping or playing Jass we drove back to Nanjing for another night before heading to Beijing. This time we checked into a lovely hostel in Nanjing: full of colors, stuff from all over the world, fantas-

tic terrace and after three days finally internet access again □. As we had a lot of Chinese lunches and dinners, once again Pizza Hut and McDonalds were the most favorite places for dinner. With playing Jass, drinking beer and chatting we enjoyed the evening, relaxed and at least tired enough to go to bed a little bit earlier than the other nights, which was good because a ride with the taxis awaited us for 7 am the next morning. And so we'd like to say Gānbēi and good night.



"Fast" development in Nanjing

Step count on our pedometer: 13 700

Gierina Cathomas, Sarah Leuthold

Day 11: Nanjing-Beijing, Wednesday, June 27, 2012

Today we traveled from Nanjing to our final destination on this field trip: Beijing, the capital city of China. After the journey in a high speed train, we arrived in the small hutong, a traditional Chinese neighborhood. From there we biked to the biggest public place in the world, Tian An Men Square, which was an overwhelming experience.



High speed train to Beijing

Can you imagine that we travelled about 1,040 km by train in only 4 hours and 5 minutes? In Switzerland, one can travel only from St. Gallen to Geneva, 360 km, in the same time. This is about a third of the distance we travelled today. The Chinese high speed trains reach a

maximum speed of over 300 km/h, which is the reason for the short travel time.

Usually on our trip, after a taxi ride from the train station to the hostel, not everybody arrived at the right place. However, for once everybody got to the right location even though some phone calls to the hostel were necessary. Once we got off the taxi most students were insecure whether they were actually close to the hostel. This was due to the fact that the hostel is situated in the middle of a hutong, which is more like a little village with small winding roads than a mega city. We got this impression by the old-looking houses and the narrow streets with little shops. Taking a closer look, however, we realized that there are many public toilets on the street as many of the hutongs still don't have sanitary facilities.



Courtyard of our hostel in the hutong

In the afternoon we made a bicycle tour through Beijing! Equipped with Chinese bicycles (featuring weak breaks and of course great sounding bike bells) we biked through the hutong towards the Tian An Men Square. As a group of Europeans on bikes we were quite an attraction. We had fun finally ringing the bicycle bells ourselves. Surprisingly, it was easy to bike in such a big group through the mega city. There are wide bike lanes which seem to count up to four street-size lanes. The width of the road is probably also used in emergency cases...



Ready for our Beijing bike tour

The closer we got to the Tian An Men Square, the more security was present. Not only po-

lice and military were visible but also cameras (and possibly also some snipers on the roofs). At one point our group was even accompanied by a motorcycle SWAT team. Did we look dangerous? Coming from the small streets of the hutongs the huge space of the Tian An Men Square and its surrounding buildings were just overwhelming. This is the world's biggest public place. On one side it is surrounded by the entrance to the ancient Forbidden City. On the other side there is a communist style building, the National Chinese Museum.



The National Chinese Museum in Beijing

Unfortunately, once we arrived at the bell tower, we realized that again an interesting sight was already closed (it was just after 5 pm). This gave us some time to stroll through a hutong and buy some souvenirs for the loved ones at home or to relax on the lake.

The next stop was the Quanjude Roasted Duck Restaurant. Paul Messerli, the professor emeritus who joined us on this trip, guided a group of 10 of us self-secure to our destination. Unfortunately, it was the wrong meeting point. In the age of mobile phones, this problem could be solved even in China.

Thanks to the extensive bike ride we all arrived very hungry at the Beijing duck restaurant. This huge restaurant is famous all over Beijing: Unsurprisingly, duck is served! This speciality is cut up in small pieces and served in a crepe with sweetish sauce and some vegetables. Some people were even brave enough to try the heart or the brain of the duck. Those skills could later on be more practiced on the night market where also snakes, silk worms, scorpions and other strange looking food could be tasted. En Guete!

Step count on our pedometer: 18,208

Kilometers cycled in Beijing: about 20 km

Jenny Grütter, Janina Keller

Day 12: Beijing, Thursday, June 28, 2012

After yesterday's first impressions of Beijing by bicycle we were already aware that Beijing is a city of superlatives. In China things are big, but in Beijing everything is bigger. Therefore, our schedule for today was ambitious. First, we visited the Temple of Heaven, in order to discover the historical Beijing, which was followed by a visit of the urban planning exhibition that gave us an impression of the metamorphosis of the old Emperors' Beijing into the modern metropolis it is today. In the afternoon the group split up and some of us strolled around the largest art gallery in the world, the Factory 798, and the others visited the Lenovo headquarters in the Zhongguancun Industry Park.



*Left: Temple of Heaven with the three Chinese characters meaning pray – year – hall
Right: Daniel, finally with a real tourist guide's flag*



Today's first stop was at the Temple of Heaven, a large complex of religious buildings. It was set up for the emperor of the Ming dynasty – regarded as the son of heaven – for his annual ceremonies of prayer to heaven for good harvest. The Temple of Heaven is a beautiful park, four times the size of the Forbidden City, located within the outer city walls of Beijing. It was constructed in 1420 by the architect of the Forbidden City. Despite the rain we got a good feeling of the large dimensions of the park and its spiritual character. All the elements in the park were carefully chosen, for example the dominating colors are green and blue, representing the Earth and Heaven, respectively. Furthermore, the construction of the temple is based on the heavenly number three and the predominant

architectural shapes are squares, standing for the Earth and domes, representing heaven. The worshipping building used to be reserved for the emperor only. In 1970, for the first time commoners were allowed in the park and nowadays it is the many locals exercising, dancing, singing, playing cards and so on that create a nice and cheerful atmosphere.



Locals playing cards in the Temple of Heaven park

In the Urban Planning Exhibition Hall the impressive relief of the city of Beijing of 1949 caught our interest of Beijing's urban development. Comparing it to a very accurate 3D model of today's Beijing, we could see how the city grew five times bigger since then. Until today the city is developed according to a master plan, arranging all buildings along the central axis from South to North. All important sites are located along this axis, like the Forbidden City, the drum and bell tower and the Olympic stadium, the so-called Bird's nest.



Lightshow in the Urban Planning Museum demonstrating Beijing's city structure

Visiting one of Beijing's most modern architectural sights, the CCTV tower in the CBD, we learned that it was designed by Rem Koolhaas according to the nomadic radical structuralism style. The building serves as office space for approximately 10'000 people. Some of us then went on to the Factory 798, the world's largest art district, located in a deserted industrial area. The creative atmosphere there inspired some of the students to do performing arts themselves.

In the meantime the others visited the headquarters of Lenovo, a Chinese IT manufacturer in Beijing. Full of energy and motivation after a super delicious street food lunch, we enjoyed a very informative presentation of Koka, a young, dynamic and very talkative marketing associate, elaborating Lenovo's strategy to become the world's number one PC supplier. Lenovo's global strategy is the perfect example for explaining FDI with Dunning's OLI paradigm. In order to gain an ownership advantage, Lenovo acquired foreign IT firms, like IBM to enter the US market. For the location advantage, Lenovo has diversified its R&D on many parts of the world, to gather up-to-date information and for the internalization advantage, Lenovo produces most of the things itself in China, for purposes of control and quality management. It was also very interesting to hear, that Lenovo chose Beijing as its headquarters location, because the access to superior information of the government is necessary for the company's success.



Left: And another group picture in front of the CCTV tower

Right: At Lenovo



The highlight of today's program was the Olympic Parc with the Bird's Nest. The "inofficial marketing manager of Herzog and De Meuron", Professor Zumbühl, provided us with background information about this example for Swiss-Chinese cooperation, as the Bird's Nest was designed by the Swiss architects Herzog and De Meuron in cooperation with the Chinese artist Ai Weiwei. Waiting for dusk to experience the illuminated Swim Hall and Bird's nest by night, we finally had time for some serious souvenir shopping and snatched some cute Panda kites. To fill the time gap, we performed our own Olympic games in the disciplines of silly jumping around.



The Olympic rings...

Overwhelmed with all the impressions of big and busy Beijing, we all enjoyed dinner in the quiet and very Chinese hutongs near the Hostel.

Step count on our pedometer: 22,547

Bettina Niklaus, Andrea Keller

Day 13: Beijing, June 29, 2012

6:30 am: Getting up

It's not Friday the 13th of June but the last and 13th day of our field trip. Looking out of the window, what we will see is not amusing, it's dark and... Sure our day starts... you can guess with rain! By the way, yes the sky is not blue like always here in China. Some guys told us it's because of the smog, others whispered it's a mixture of rain, dust, traffic jam and of course 1.2 billion Chinese people crossing the various streets of Beijing to get to their job, to find their space, fill out the gap. Anyway it doesn't matter, the good mood from everyone experiencing another day of great inputs and diverse daily program will clear up the misty, foggy sky. So we jump out of the bed.

07:00 am: Time for breakfast

Same procedure as always we rushed down the street took an oversized water melon, and a big piece of dry bread, we dream it was bread with Nutella, western style. Not to forget the Swiss knife cracking up the melon and putting down the Nutella mmmhhh....

07:32 am: Gonna be time for the first group meeting

07:45 am: Tube pressure



A bit fuzzy, but nevertheless this shot illustrates the masses that are trying to get on the Beijing subway

We went down to the alley from the hotel. Seconds later we don't know how it comes... sure, pressing down the tube, going down in the flood of men, pushing us into the tiny, sticky tube and go on... 2-1-10 we are there. Tube, but no horns honking around in the streets, crazy taxi drivers speeding up the streets of Beijing in an awesome manner of driving, we couldn't copy...!

09:15 am: The OSEC

The OSEC is located near the Swiss embassy. There we got a really good introduction about the Swiss-Chinese business relationships for small and medium-sized enterprises who want to enter the Chinese market. Basically the OSEC is supporting small and medium-sized enterprises to get a foothold in Chinese markets by examining possibilities and leveling the cultural differences between Swiss and Chinese business people.

However, most interesting have been the „geraniums“, lovely assorted flower decorations on plates. It was great, they have giving us a feeling of being home and experience true Swiss patriotism.

12.00 pm: Coffee time

Sit down in the coffee shop was less the problem than to get our food ordered. Actually the guy told us „just wait one minute“ ... later we realized it has been about 45 minutes... but the result was awesome - we get a really good 45 minute well done burger...

So enough telling about burgers, we also delivered a short student input presentation about a comparison between innovative and non-innovative enterprises in the Zhongguancun industrial estate park.

03:00 pm: Haidian Science Park



Haidian Science Park is home to numerous universities

As we reached the industrial park we got a brief introduction about technology-related research and development which takes place in this park. In short, it was dealing with industries and companies coming together, joining to set new standards which later can be spread around in the whole world. This because of the huge market of China.

04:00 pm: Taxi cruise back to the hostel

So we are sitting in the taxi, yes a little bit of honking, which we do need after this long time in China to be satisfied and happy... Dreaming through the city, cars passing by, sure including the obligatory traffic jam we are happy to look forward to the great Korean barbecue dinner and the closing session of our field trip this evening.



Ganbei!

It is our last day together and our last day of a great field trip in China, which will leave awesome memories in all of our minds.

Nicolas Dränert, Mathilde Hofer

Day 14: The Great Wall, June 30, 2012

Today we made an optional field trip with the group (minus 3 with special agreement) to the biggest fortification system on earth: the Great Wall. The wall has a total length of about 6,300 km. Astronauts tell us this is the only cultural heritage visible from extraterrestrial space, what confirms the outstanding monument built during the over 2,000 years lasting reign of Chinese emperors.



The Great Wall



Steep climbs

The part we visited was mainly constructed under the Ming dynasty (about 1350-1650). It is a part of the Great Wall on top of a mountain range closest to the outskirts of Beijing. Today a highway crosses the foothill zone that begins about 100 km north of Beijing. This makes for an easy access for tourists and Chinese people from the surrounding areas of Beijing. And even Mao is cited with the words: "A right Chinese has to stand once in his life on the wall."

The drive to the wall takes two hours, the walk on top of the wall about three hours depending on your physical condition. The forbidden town, the power center of China, had to be protected against the invasive forces from the Mongolian desert. The mountain range system may have broken the waves of mounted warriors; however, the wall was the line to definitely stop the enemies.



Watch towers ensured security along the Great Wall

The hilly zone leading up to the wall is scarcely settled and nowadays reforested to prevent erosion. This peripheral zone north of Beijing stands for Sinocentrism. The periphery has always paid tribute to the heart of the empire and that became clearly visible when we drove back from the impressive wall with all the towers decorating the top of a mountain range and when we reached the ever-booming and powerful metropolis Beijing.



And a last group picture

Paul Messerli

Inputreferate

Während der Exkursion haben die Teilnehmenden jeweils ein Inputreferat zu folgenden Themen gehalten:

1 Historical Development and Transformation of Shanghai

Barbara Jossi und Dina Spörri

2 Global City Shanghai

Simon Bach und Jonas Studer

3 Foreign Enterprises in China (FDI and R&D)

Philipp Danioth und Samuel Zahner

4 FDI, Knowledge Spillovers and Chinese Entrepreneurship

Mario Huber und Christoph Stäussi

5 Regional Development in small (rural) cities

Silvia Hunkeler und Stefanie Lehmann

6 Slow Cities in China

Urezza Caviezel und Silvio Bucher

7 Economic development strategies in peripheral regions

Territorial Competition in China and the West

Gierina Cathomas und Sarah Leuthold

8 Beijing - Capital City

Jenny Grütter & Janina Keller

9 Sino-Swiss Relationship

Andrea Keller und Bettina Niklaus

10 Innovation made in China

Nicolas Dränert und Mathilde Hofer

1. Historische Entwicklung und Transformation von Shanghai

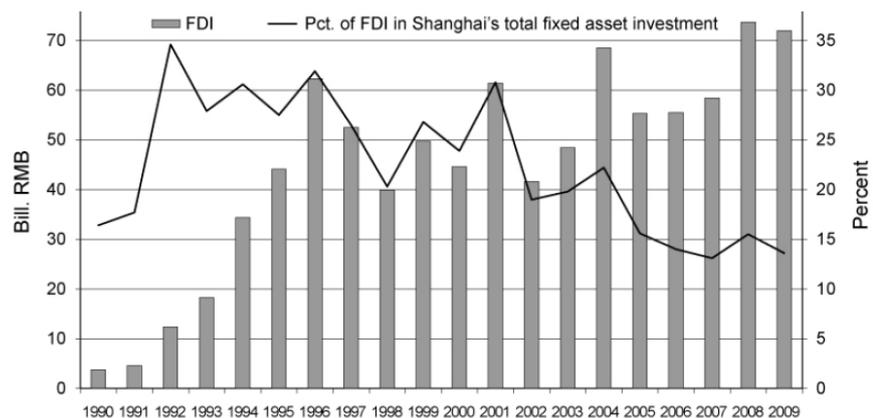
Shanghai erlebte im Zuge der nationalen Öffnungspolitik und damit einhergehend der globalen Integration eine urbane Restrukturierung. Ein zentrales Element dieser Transformation ist dabei der Boom von kommerzieller Infrastruktur und Bürogebäuden in der Innenstadt sowie die Ausbildung von einer multizentrischen Struktur durch die Anziehung von globalem Kapital (FDI) und einer Kapitalisierung der Landnutzungspolitik (lokaler Wettbewerb wurde wichtig).

Shanghais Stadtzentrum: historischer Kontext

Bis 1949 war Shanghai die am meisten pulsierende Shopping-Stadt Asiens. Zwischen 1950 und 1970 veränderten sozialistische Planungsprogramme die Stadt und förderten die Eigenständigkeit der Stadt durch abgeschlossene Nachbarschaften. Die zentralistische Verteilung sowie die von Peking dominierte Entscheidungsfindung prägte nicht nur Shanghai, sondern die urbane Entwicklung von China allgemein. Die Auswirkungen für Shanghai waren die Verzehnfachung der Fläche der Stadt von 1950 bis 1978 sowie die Benutzung von Wohn- und Handelsgebäuden für ‚produktive‘ Aktivitäten. Die Folge davon war das Schrumpfen der gewerblichen Nutzfläche in der Innenstadt sowie die Zunahme der gewerblich genutzten Bodenfläche.

Shanghai während der Phase der Zentralplanung 1949 bis 1978

Die Zentralregierung in Peking kontrollierte die urbane Entwicklung und das Wachstum von Shanghai durch die Kontrolle von Ressourcen im Produktions- und Konsumbereich. Zudem hatte sie die Entscheidungsgewalt über die Gebäude, während bei der lokalen Regierung nur ein geringer Handlungsspielraum lag. Die Investitionsprioritäten richteten sich streng nach den Grundsätzen der Produktivität und sozialräumlicher Entwicklung, wobei die Einhaltung des zentralen Plans im Vordergrund stand. Die ursprünglich florierende, kommerzielle Infrastruktur fand dabei wenig Beachtung und wurde zu Gunsten der homogenisierten, Industrie-orientierten Struktur vernachlässigt. Shanghai, einst prosperierendes Shoppingbezirk und Finanzzentrum in Ostasien, war in einen Ort transformiert worden, der sich gänzlich der industriellen Produktion und den Behausungen der Arbeitenden angepasst hat.



Wachstum des FDI und dessen Anteil am gesamten Investitionsvolumen in Shanghai

Die drei Dekaden sozialistischer Planung und Entwicklung war charakterisiert durch eine hohe Industrie- und Bevölkerungsdichte sowie ein Mangel an urbaner Infrastruktur. Um die Infrastrukturentwicklung besser zu bewältigen, wurde ein metropolitan plan erstellt: dabei wurde die Innenstadt in zwei Zonen unterteilt: ein urbanes Zentrum und eine erweiterte Zone, welche als ruralurbane Schnittstelle gilt. Die Umsetzung einer urban planning vision ist abhängig von der Position einer Stadt im regionalen, nationalen und internationalen wirtschaftlich-politischen System. In China kommen zudem zwei Reformen dazu: 1) Der graduelle Wandel von einem zentralistisch geplanten Regime zu einer marktorientierten Wirtschaft sowie 2) dem

Veränderung der Planungsmassnahmen und Umsetzung

Die drei Dekaden sozialistischer Planung und Entwicklung war charakterisiert durch eine hohe Industrie- und Bevölkerungsdichte sowie ein Mangel an urbaner Infrastruktur. Um die Infrastrukturentwicklung besser zu bewältigen, wurde ein metropolitan plan erstellt: dabei wurde die Innenstadt in zwei Zonen unterteilt: ein urbanes Zentrum und eine erweiterte Zone, welche als ruralurbane Schnittstelle gilt. Die Umsetzung einer urban planning vision ist abhängig von der Position einer Stadt im regionalen, nationalen und internationalen wirtschaftlich-politischen System. In China kommen zudem zwei Reformen dazu: 1) Der graduelle Wandel von einem zentralistisch geplanten Regime zu einer marktorientierten Wirtschaft sowie 2) dem

Wandel von einer isolierten zu einer Politik der offenen Tür.

Shanghai nach 1978

Patterns	Downtown area				The rest of inner city			
	1995		2009		1995		2009	
	Mill. m ²	Pct.	Mill. m ²	Pct.	Mill. m ²	Pct.	Mill. m ²	Pct.
Housing	16.51	54.2	24.29	50.6	66.23	53.6	149.57	62.8
Offices	2.53	8.3	11.07	23.0	4.38	3.5	18.55	7.8
Shops	1.5	4.9	3.94	8.2	2.52	2.0	11.34	4.8
Factories	5.17	16.6	2.59	5.3	31.34	26.3	28.11	11.8
Other	4.16	14.6	6.20	12.9	19.07	15.8	30.49	12.8

Wandel der Gebäudenutzung in Shanghais Innenstadt

kommerziellen Infrastruktur und der Errichtung von zahllosen Bürogebäuden führte. Im Zuge dieser Entwicklung nahm der Dienstleistungssektor rasant zu und verdrängte nach und nach die Industrie. Gleichzeitig wurde das Transportsystem ausgebaut und die zahlreichen Regierungsgebäude durch Neubauten internationaler Konzerne und Organisationen (Banken etc.) ersetzt. In den einzelnen Zentren prägen heute zahlreiche Hochhäuser das Stadtbild. In den unteren Etagen ist oft der Einzelhandel angesiedelt, während die oberen Geschosse Büros beherbergen. Die Rolle der Stadtplanung ist bei dieser Transformation vielfältig und reicht von starren Richtlinien und Kompromissfindungen mit ausländischen Investoren bis hin zur sanften Regulierung. Grundsätzlich kann jedoch gesagt werden, dass die Planung nicht von den übergeordneten Entwicklungen zu trennen und daher eng in den übergeordneten Kontext eingebettet ist.

Literatur:

Wu (2011): Globalisation and Emerging Office and Commercial Landscapes in Shanghai. Urban Geography

Barbara Jossi & Dina Spörri

2. Global City Shanghai: Urban development Projects

Bis zum Jahr 1980 war die Architektur in chinesischen Städten geprägt durch kommunistisches Gedankengut. Plattenbauten mit standardisierten Kleinwohnungen waren der bevorzugte Baustil. Ästhetik in Bau und Planung sowie der Grund- und Hausbesitz an sich wurden als Auswüchse des gehobenen Bürgertums verschrien, von dem man sich als kommunistischer Staat abgrenzen wollte.

Mit der ab den Achtzigerjahren einsetzenden Marktöffnung Chinas begann sich auch der Wohnungsmarkt zu ändern. Der Konsum von Symbolen und Bedeutungen wurde für die durch die Marktöffnung neu entstandene Mittelklasse nicht nur im alltäglichen Konsumverhalten, sondern auch im Immobilienmarkt zunehmend wichtiger. Durch Ästhetik oder spektakuläre Bauweise versucht diese Mittelklasse nun ihren neuen sozialen Status und Lebensstil bewusst zu unterstreichen: „To choose a house means to choose a lifestyle“ (Fleischer 2007:287). Lokal erwartet also eine gehobene Kundschaft ein ihren Wünschen entsprechendes Angebot, das auf der Anbieterseite zusätzlich noch unterstützt und beeinflusst wird durch globalisierte Ideen, Technologien oder Kulturen.

Für diese Entwicklung lassen sich auch in Shanghai Beispiele finden: Die Architektur des Stadtteiles Taipingqiao ist dominiert durch die früheren westlichen Landbesitzer von Anfang des 20. Jahrhunderts. Diese Gebäude wurden in den Neunzigerjahren mit beibehalten des historischen Charakters renoviert. Heute wird Taipingqiao bewusst als „nostalgischer“ Stadtteil positioniert in dem sowohl westliche Architektur als auch die chinesische Innenhofarchitektur zu finden sind. Wo früher die Mittel- oder Unterschicht wohnte, leben heute vor allem wohlhabende Leute. Auch hat sich das Gebiet zu einem Konsumort gewandelt, an dem Markenartikel oder Luxusgüter gekauft werden können.

Um dem Wachstum Shanghais Herr zu werden, wurde im Jahr 2001 das „one city and nine towns“ Projekt initialisiert. Im Stile westlicher Kulturen wurden schliesslich verschiedene Stadtteile gebaut, unter anderem (Spanien, Deutschland etc.) „Thames Town“ (England). Das Gebiet ist geprägt durch Einfamilienhäuser im englischen Stil wo sogar im europäisch-westlichen Ambiente geheiratet werden kann.

Dem Prinzip der vollständigen Nachhaltigkeit widmete sich das „Dongtan Eco City“ Projekt. Alle benötigten Ressourcen sollten innerhalb der Stadt generiert und auch Entsorgt werden. Das Projekt musste schliesslich aufgrund behördlicher Hürden beerdigt werden, inspiriert aber noch heute Stadtplaner weltweit.

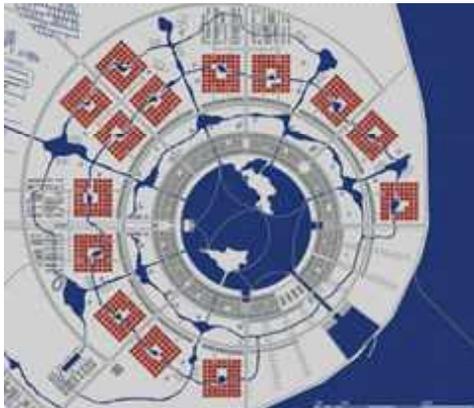
Lingang New City



Übersichtskarte (gmp-Architekten)

Die geplante Stadt Lingang New City ist neben Brasilia, Canberra und Chandigarh eine der grössten Stadtneugründungen der letzten 100 Jahren. Bis ins Jahr 2020 soll im Stadtteil Pudong eine Planstadt entstehen die Raum für 800`000 Einwohner auf 74 km² bieten wird(gmp-Architekten). Ein grosser Teil der Stadtfläche musste mittels Aufschüttung dem Ost-chinesischen Meer abgerungen werden. Die Hafenstadt ist mit einer 32.5 Km langen Brücke mit dem internationalen Container-Tiefseehafen Yangshan verbunden. Lin-

gang New City soll eine eigenständige Stadt werden, mit einer Spezialisierung auf die Wirtschaftszweige Seeschifffahrt, Maritimer Handel sowie damit verbundene Dienstleistungen. Auch die Forscher an der „Shanghai Ocean University“, welche nach Lingang City verlegt wurde, beschäftigen sich grösstenteils mit Forschung welche im Bezug zum nahe gelegenen Ozean steht (Wikipedia).



Plan -Lingang New City
(gmp-Architekten)

Das städtebauliche Konzept lehnt sich an dem traditionellen Ideal europäischen Städten an. Anstelle eines verdichteten Stadtkernes bildet jedoch der Kreisrunde Dishui See das Herzen der Stadt. In konzentrischen Ringen folgen Wohn-, Erholungs-, Arbeits- sowie Dienstleistungsflächen so auf-einander, dass anhand radialer Strassen möglichst kurze Erschliessungswege gewährleistet werden können (Abbildung 2). Lingang New City soll auch in Bezug auf öffentlicher Verkehr sowie Lebensqualität und Energieverbrauch eine Vorreiterrolle übernehmen (gmp-Architekten).

Yangshan Hafen

Der Hafen Yangshan ist ein natürlicher Tiefwasserhafen welcher auf der Inselgruppe Qiqu in der Bucht von Hangzhou an der Jangtse-Mündung erbaut wurde. Bis 2020 soll der Hafen eine 11 km Küstenlinie abdecken und mit 35 Liegeplätzen für Containerschiffe ausgestattet werden. Damit wird die Umschlagskapazität auf 20 Millionen Container erhöht. Der Hafen von Shanghai, wozu der Yangshang Hafen zählt, ist somit der grösste Containerhafen der Welt (CIIC).



Yangshan Tiefwasserhafen (CIIC)

Literatur:

Shen J. / Wu F. (2011): *Restless urban landscapes in China: A case study of three projects in Shanghai*. *Journal of urban affairs*, Volume 00, Nummer 0, Seiten 1-22.

Fleischer F. (2007): *To choose a house means to choose a lifestyle: The consumption of housing and class structuration in China*. *City & Society*, 19(2), Seiten 287-311.

Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Lingang_New_City, Zugriff: 10.06.2012

China Internet Information Center (CIIC), <http://german.china.org.cn/german/267877.htm>, Zugriff: 10.06.2012

Architekten von Gerkan, Magg und Partner(gmp-Architekten), <http://www.gmp-architekten.de/projekte/lingang-new-city.html>, Zugriff: 10.06.2012

Simon Bach und Jonas Studer

3. Foreign Enterprises in China: R&D in China

Aktuelle Entwicklung

Grosse multinationale Firmen (MNCs) verlagern ihre R&D-Abteilungen oder zumindest Teile davon zunehmend in andere Länder. China gehört aufgrund seines Marktwachstums, den hohen Direktinvestitionen und guter Bildung zu den wichtigsten Ländern. So haben ausländische R&D Zentren in China zwischen 2003 und 2005 um 500% zugenommen. Heute ist China attraktiver für ausländische Direktinvestitionen als die USA. Diese Entwicklung ist einmalig und lässt sich nicht mit Entwicklungen in anderen Ländern vergleichen. Ebenso sind die Auswirkungen dieser Entwicklung nur schwer einschätzbar.

R&D in China ist ein Lernprozess. Die Firmen müssen lernen, wie man in China R&D betreibt. Am Anfang des Lernprozesses steht üblicherweise technischer Support für Produkte. Danach werden Produkte speziell an den lokalen Markt angepasst. Daraus wird wichtiges Wissen generiert, um schliesslich innovative Produkte zu entwickeln.

Gleichzeitig wachsen aber auch die R&D Abteilungen chinesischer Firmen rasant. Gemessen am GDP haben sich inländische Investitionen in R&D innert weniger Jahren verdoppelt. Fürs Verständnis der Entwicklung von R&D in China ist ein Verständnis der chinesischen Wissenskultur essentiell. Es bestehen einige historische Unterschiede zwischen der chinesischen und westlichen Wissenskultur: Traditionell interessiert sich die chinesische Wissenschaft stärker für ein Verständnis der Interaktion zwischen Himmel, Erde, Gesellschaft und Mensch - mit dem Ziel der Bildung eines einzigen Universums - als für naturwissenschaftliche Ursache- und Wirkungsprozesse. Der Schwerpunkt der Wissenschaft liegt zudem auf der Produktion von praktischen Anwendungen von Wissen, statt Wissen um der Wissenschaft willen. Ausserdem war die Wissensproduktion im traditionellen China eingebettet in einen sozialen Kontext, welcher oft von Regierungen bestimmt war. Die Legitimation des Wissens kam folglich vom Kaiser. Der Schwerpunkt lag dabei auf dem Sammeln, Verfeinern und der Verbreitung von Wissen. Diese Tradition behinderte Innovation und die Kreation von neuem Wissen.

Wahrscheinlich wird dieses rasante Wachstum des R&D in China weitergehen. Erstens werden ausländische Firmen weiterhin in China investieren und die Produktion steigern. Zweitens wird die Arbeitsumgebung für ausländische Firmen in China wohl generell noch attraktiver, da sich die chinesische Regierung zum Ziel gesetzt hat, China in den nächsten 10-15 Jahren zu einem innovativen Land transformieren, speziell durch die Unterstützung von R&D ausländischer Firmen.

Welche Auswirkungen diese Entwicklung hat, hängt davon ab, wie weit China von der ausländischen R&D profitieren kann. Dafür bestehen zwei gegensätzliche Ansätze:

- outsourcing schwächt die Stellung des Heimmarktes: die Firmen verlagern ihr fortgeschrittenstes Wissen nach China und führen China somit zu einem Quantensprung in der Entwicklung. China entwickelt folglich die modernsten Technologien.
- outsourcing schwächt die Stellung des Heimmarktes im globalen Wettbewerb nicht, denn die MNCs lagern nur marginale R&D aus, wodurch in China keine grundlegenden Innovationen entwickelt werden.

Herausforderungen und Chancen

Die konkreten Folgen dieser Konzentration von R&D in China für die restliche Welt sind unklar. Allerdings ergab eine Umfrage unter deutschen Unternehmen, dass in China vor allem Adaptations- und Applikationsentwicklungen passieren. R&D in China findet also vor allem für den lokalen Markt statt, nur wenige Unternehmen betreiben Grundlagenforschung in China. Auch die Ergebnisse im Buch „Run of the Red Queen“ von Breznitz und Murphree weisen in diese Richtung. Wie sich das Outsourcing von R&D weiter entwickelt, lässt sich aber nicht prognostizieren.

In China selbst bestehen zudem Herausforderungen, die angegangen werden müssen. Zum Beispiel konzentriert sich ein übermässiger Teil der R&D auf die Grossstädte Shanghai und Peking. Dies ist darauf zurückzuführen, dass viele Firmen anderen Leader-Firmen folgen und ihre R&D Abteilungen in diese zwei Städte auslagern. Damit die chinesische Wirtschaft optimal profitieren kann, wäre es wünschenswert, dass weitere Städte ebenfalls wichtige R&D Standorte werden.

Ausserdem bestehen diverse Hindernisse für den Aufbau von R&D Zentren in China. Eine Umfrage von Sun und Wen zeigt, welche Faktoren von Managern von MNCs als grösste Hemmnisse eingeschätzt werden.

Table 2. Environmental barriers reported by foreign R&D centres in China

Barriers	Interviewees who report such problems	Percentage of interviewees (%)
Institutional barriers	14	43.7
License application	2	6.3
Currency conversion	2	6.3
Import limitation	8	25.0
Clarification of preference policies	7	21.9
Weak IPR protection	4	12.5
Overseas travelling	3	9.4
Other institutional barriers	21	65.6
Infrastructure	2	6.2
Internet access	1	3.1
Financial services	1	3.1
Producer services	1	3.1
Human resources management	26	81.2
Increasing labour cost	13	40.6
Lack of innovative and experienced labour	16	50.0
High labour mobility	6	18.8
Managing a diversified staff	7	21.9

Damit China von den ausländischen R&D Abteilungen optimal profitieren kann, gilt es erstens die Bedingungen für ausländische R&D Zentren zu optimieren. Je nach Umfrage wird beispielsweise das relativ schwache Patentrecht als grosses Hindernis genannt. Zweitens gilt es, die ausländische R&D Abteilungen möglichst gut ins nationale Innovationssystem einzubinden. Dazu muss der Austausch einerseits unter den Firmen aber auch unter Firmen und weiteren Forschungsinstitutionen wie Universitäten verbessert werden.

Literatur:

Bielinski, Juliane (2010): Wissensvernetzung mit China: Der Aufbau von Forschung und Entwicklung durch deutsche Unternehmen in China. In: *RegioPol. Zeitschrift für Regionalwirtschaft* 1/2010. S. 35-46

Sun, Yifei und Wen, Ke (2007): Country Relational Distance, Organizational Power and R&D Managers: Understanding Environmental Challenges for Foreign R&D in China. In : *Asia Pacific Business Review* 13(3) S. 425–449.

Sun, Yifei, von Zedtwitz, Maximilian und Simon, Denis Fred (2007): Globalization of R&D and China: An Introduction. In : *Asia Pacific Business Review* 13(3) S. 311–319.

Breznitz, Dan und Murphree, Michael (2011): *Run of the Red Queen. Government, Innovation, Globalization, and Economic Growth in China.* Yale University Press.

4. FDI, Knowledge Spillovers and Chinese Entrepreneurship: Suzhou Industrial Park - A Neo-Marshallian District?

Wirtschaftliche Vorgeschichte

Suzhou war schon zu Ming und Qing Zeiten ein grosses Zentrum mit sehr guter Infrastruktur und einer modernen, Handwerksindustrie (Seiden-, Textilien- und Lebensmittelverarbeitung). Die Stadt entwickelte sich bis zum ersten Opiumkrieg (1839-1842) zur zweitgrössten Stadt in China hinter Peking, wurde aber in der Kolonialzeit durch die naheliegende Hafenstadt Shanghai abgelöst. In den 1980er, als Privatbesitz noch untersagt war, entwickelte sich in der Sunan-Region ein erfolgreiches Wirtschaftsmodell mit einer Mischung aus «state owned enterprises» (SOE) und besonders «township and village enterprises» (TVE). TVEs sind staatlich geführte, aber marktwirtschaftlich orientierte Unternehmen. Mit der Globalisierung der chinesischen Wirtschaft ab den 1990er war dieses «Sunan-Modell», wegen Korruption und Misswirtschaft, nicht mehr länger wettbewerbsfähig. Die meisten SOE und TVE wurden daraufhin privatisiert (Privatbesitz war neu erlaubt) oder geschlossen. Suzhou wollte diesen Strukturbruch durch FDI fördern, um weiterhin eine florierende Wirtschaft zu haben. Beim Anziehen von FDI half die Errichtung des «China-Singapore Suzhou Industrial Park» (CSSIP).

China-Singapore Suzhou Industrial Park (CSSIP)

Der CSSIP (auch nur SIP) liegt im Osten von Suzhou. Er wurde 1994 gegründet und ist die grösste Entwicklungszone von Suzhou, welche 1996 0.41 und 2005 bereits 1.58 Milliarden US\$ FDI angezogen hat. Diese Entwicklung ist auf die Zusammenarbeit zwischen den Regierungen von Singapur, China und jener der Provinz Jiangsu zurückzuführen. Der SIP wird durch eine chinesisch-singapurische Arbeitsgemeinschaft geführt: Singapur wollte und musste in den 1990er seine Produktion globalisieren und benötigte dazu zusätzliche (Bau-) Fläche. China hingegen wollte durch die Zusammenarbeit von Singapur lernen, da Singapur «a capitalists version of the communist dream», which could serve a suitable model for China» (CARTIER 1995 in WEI et al. 2009: 416) war. Darum wurde das Projekt CSSIP ins Leben gerufen und China schickte junge Manager und Managerinnen zur Ausbildung nach Singapur. Der SIP wird von der Entwicklungsfirma CSSD geführt und vermarktet, wobei anfangs Singapur 65% und China 35% daran kontrollierten. Nach Anfangsschwierigkeiten und Konflikten wurde die CSSD restrukturiert und im Jahr 2001 besaßen Chinesische Firmen 65% und Singapur 35% der Anteile. Der SIP wurde profitabel. Neben den Regierungen von Singapur und China lobbyierte auch die Provinzregierung von Jiangsu stark und professionell bei ausländischen Investoren (Tabelle 1) und geniesst die höchste Unterstützung der Zentralregierung.

Promotions Highlights	Gouvernement Services
Competitive preferential policies [tax holiday and special tax treatment]	Fast and convenient one-stop approval service (One-Stop Service Center)
Considerate pro-business services	Social service commitment and complaint scheme
High standard and master planning [of infrastructure]	Twenty-four-hour hotline and duty scheme
Convenient transportation network	All-round investment consulting services
World-class infrastructure	Regular visits to companies
Efficient logistics and custom clearance	Minimum administrative fees
Perfect education and innovation system	
Abundant human resources	
First-class living environment	
Great prospects	

Tabelle 1: Promotion and government services in the China-Singapore Suzhou Industrial Park (CSSIP) (WEI 2009: 418)

Die steigenden FDI und die Nennung von Suzhou in den Top-ten der wettbewerbsfähigsten Städten Chinas, bestätigten die Richtigkeit der verfolgten Strategie. Die Analyse des Zwecks der FDI in Suzhou führte jedoch zu dem Erkenntnis, dass die Investitionen mehrheitlich in Produktionsanlagen, die für den chinesischen Markt resp. für den Weltmarkt produzieren sowie Marketingeinheiten, die für den chinesischen Markt bewerben. Praktisch gänzlich fehlen FDI für die Forschung und Entwicklung. Das Ziel von Suzhou, welches ähnlich einem Neo-Marshallian District, soll dies ändern.

Der Weg zum Neo-Marshallian District

Theorie Neo-Marshallian District

Das Konzept des Neo-Marshallian District (NMD) wird von AMIN & TRIFT (1992) definiert. Es kann ähnlich angegangen werden wie das Konzept der Marshallian Industrial District (MID), welches sich unter anderem auf die Region des «Dritten Italiens» bezieht. MARSHALL definierte seine Industriedistrikte als ein «räumlichen Produktionsverbund kleiner und mittlerer Produktionseinheiten» (zit. in HAAS & NEUMAIR 2008: 99). Diese Firmen profitieren vom gemeinsamen Wissen, welches in der Region entwickelt und unter den Akteuren (die gleichzeitig Konkurrenten wie auch Partner sind) ausgetauscht wird, sowie von der industriellen Atmosphäre, welchen vor allem durch die historische Unternehmenskultur der Region vorhanden ist. Hinzu kommen Vorteile aus gemeinsamer Infrastruktur, Dienstleistungen, Knowhow usw. was der Senkung der unternehmerischen Transaktionskosten führt (HAAS & NEUMAIR 2008: 99).

Ein NMD, ist eine Anpassung des Konzeptes der MID an die moderne, globalisierte Welt. Das interessante Grundkonzept wird von WEI et al. (2009: 411) als eine «localization of the global» beschrieben. Die NMD berücksichtigen neben der lokalen Komponente nun auch die Effekte der Globalisierung und der Einfluss des Staates (letzteres ist in Suzhou besonders wichtig). Zudem werden auch die Innovation, die Verminderung der Konkurrenz und die Integration der globalen Produktionsnetzwerke ins lokale beachtet.

Entwicklungsziele von Suzhou

Das Ziel von Suzhou, nachdem die FDI nur wenig zur Entwicklung des R&D beigetragen haben, ist es ein System aufzubauen, welches sehr stark einen NMD gleicht. WEI et al. bewerteten 2007 dieses Ziel als (noch) nicht erreicht. Sie benennen Suzhou stattdessen als «Satellite-District» (nach MARKUSEN 1996 in WEI et al. 2009: 411) und begründen dies wie folgt:

- Die Unternehmen in Suzhou sind vor allem produzierend, etwa zur Hälfte für China und zur Hälfte für den internationalen Markt.
- Die lokalen Firmeneinheiten haben nur wenig Entscheidungspotential, das meiste wird durch die im Ausland ansässige Muttergesellschaft entschieden.
- Die Profitraten werden durch die Muttergesellschaft entschieden.
- Die R&D Standorte wurden für die Produktadaptierung an den chinesischen Markt erstellt.
- In Suzhou fehlen Universitäten mit einem Top-Ranking.
- Die Zulieferer und der Markt befinden sich meist nicht in Suzhou
- Suzhou ist vom Ausland abhängig (finanziell, externe Märkte und Entscheide)

Als die Autoren die Studie über Suzhou durchgeführt haben, hatte sich laut der meisten Interviewten (Verantwortliche von den Unternehmen und der Lokalregierung) noch wenig im R&D Bereich im Vergleich zu der vorherigen Situation verändert, einige Wenige haben aber bereits einen markanten Wandel beobachten können. Ziel des heutigen Tages ist, herauszu-

finden ob Suzhou als ein NMD definiert werden kann, ob sich also eine R&D-Kultur erfolgreich entwickelt hat, warum dies geschehen ist/was noch zu machen ist und in welcher Form welches Wissen in Suzhou kreiert oder transferiert wird/wurde.

Literatur

AMIN A. & N. THRIFT (1992) *Neo-Marshallian nodes in global networks*, *International Journal of Urban and Regional Research* 16, 571–587.

HAAS, H.-D. & S.-M. NEUMAIR (20082): *Wirtschaftsgeographie*. Darmstadt: WBG

WEI, Y. H. D.; Y. Lu & W. CHEN (2009): *Globalizing Regional Development in Sunan, China: Does Suzhou Industrial Park Fit a Neo-Marshallian District Model?* *Regional Studies*, 43, 3, 409-427.

Mario Huber und Christoph Stäussi

5. Economic and social development in peripheral regions: Spatio-temporal dynamic patterns of farmland and rural settlements in Su-Xi-Chang region

Problemstellung

Seit China 1978 ökonomische Reformen und eine Politik der offenen Tür initiierte, haben viele Küstenregionen wie das Yangtse River Delta dramatische ökonomische und räumliche Restrukturierungen erfahren. Grund dafür sind insbesondere sozioökonomische Faktoren und Hauptcharakteristikum ist der Wandel von Landwirtschafts- und Bauland. Die Umwandlung von Landwirtschaftsland zu nicht-landwirtschaftlicher Nutzung in den letzten 20 Jahren ist die weitverbreitetste in der Geschichte Chinas, am intensivsten ist dieser Prozess in den Küstenregionen. Die zunehmende Industrialisierung und Urbanisierung sowie das Bevölkerungswachstum hat diesen Landnutzungswandel stark beeinflusst. Zusätzlich hat die Übernahme von Marktprinzipien zu einer Restrukturierung der traditionellen Landwirtschaft geführt.

Ziele

- Einführung von Chinas "building a new countryside"
- Das dynamische Muster von ländlichem Land in der Su-Xi-Chang Region untersuchen
- Einige der schwerwiegenden Folgen von „building a new countryside“ für Chinas Küstenregion diskutieren

„Building a new countryside“ Politik

Die langfristige Entwicklungsstrategie einen neuen ländlichen Raum zu schaffen wurde zu einem der Hauptziele im 11. Fünfjahresplan (2006-2010) Chinas. Durch Koordination von ruraler und urbaner Entwicklung sollten die Entwicklungsunterschiede zwischen den beiden Räumen beseitigt werden. Die Richtlinien des Fünfjahresplanes empfehlen fortgeschrittene Produktion, verbesserte Lebensbedingungen, saubere Siedlungen, eine zivilisierte soziale Atmosphäre und effizientes Management für einen neuen ländlichen Raum.

Das Untersuchungsgebiet Su-Xi-Chang



Die Städte Suzhou, Wuxi und Changzhou in der Su-Xi-Chang Region [Long et. 2009]

Die Städte Suzhou, Wuxi und Changzhou (Su-Xi-Chang Region) liegen am östlichen Teil des Yangtse Flusses in der Provinz Jiangsu (Abb. 1). Die Region umfasst 1.76 Mio Ha Land und hat mit 14.3 Mio Einwohner in diesem Gebiet eine sehr hohe Bevölkerungsdichte. Das vorherrschende subtropische Monsunklima (Durchschnittstemperatur 17.5°C, Niederschlag 1055 mm/a) ist günstig für die landwirtschaftliche Produktion. Durch das Wachstum Shanghais ist die Region seit den 1980er Jahren industrialisiert, daher beträgt der Anteil des Sekundärsektors am Bruttoninlandprodukt 62.6%, wohingegen die Landwirtschaft nur 2.1% zum BIP beiträgt (tertiärer Sektor 35.3%). Mit dem Wachstum der Bevölkerung und der ökonomischen Aktivitäten hat das Landwirtschaftsland in der Region kontinuierlich abgenommen.

Ergebnisse der Fernerkundungsuntersuchungen

Mit Fernerkundung von historischen Satellitenbildern und deren Klassifizierung wurde der

Land-nutzungs- und Landbedeckungswandel in der Region Su-Xi-Chang untersucht (für die Jahre 1990, 1995, 2000 und 2006). Für die verschiedenen Landnutzungsformen konnten unterschiedliche Trends aufgedeckt werden. Die Landnutzung hat sich zwischen 1990 und 2006 signifikant verändert, Reisfelder und Trockengebiete haben stark abgenommen. Dagegen haben städtische sowie ländliche Siedlungen und Bauland im selben Zeitraum um mehr als 50% zugenommen. Die Zerstückelung von Reisanbauflächen ist als Hauptcharakteristikum des landwirtschaftlichen Landes zu sehen. Die zunehmende Industrialisierung und Urbanisierung kann die Fragmentierung und die Komplexität in der Landnutzungsstruktur erhöhen. Zudem sind diese Prozesse Gründe für die abnehmende Landwirtschaftsfläche.

Ländliche Siedlungen haben in den letzten Jahren stark zugenommen, jedoch fand eine Zerstückelung und Aggregation der ländlichen Siedlungen statt. Die Zunahme der ländlichen Siedlungen beruht zu 92% auf Landwirtschaftsland. Die ökonomischen Reformen Chinas spielten eine wichtige Rolle in der Transformation der ländlichen Siedlungen.

Fazit und Ausblick

Die rasante Industrialisierung und Urbanisierung in den letzten Jahren erhöhte die Nachfrage nach nicht-Landwirtschaftsraum in der Region Su-Xi-Chang (Abb. 2). Diese enorme Nachfrage führte zur Expansion von ländlichen Siedlungen und einer Verschmutzung des ländlichen Raumes.

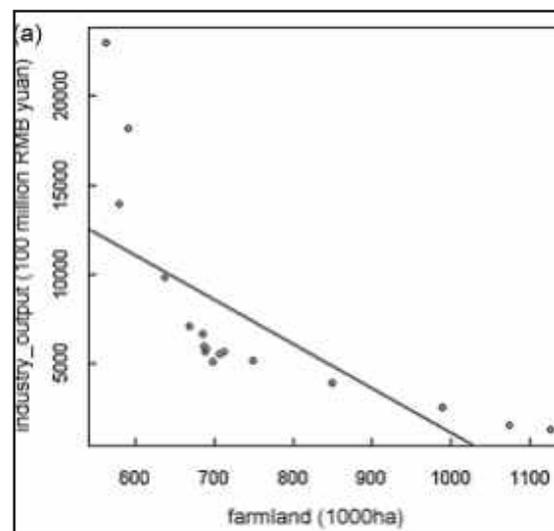
Für die Umsetzung des Zieles „building a new countryside“ ist die chinesische Regierung von einem speziellen Modell ausgegangen. Kleinbauern wurde Arbeit und Unterkunft in der Nähe von grossen Firmen versprochen, wenn sie ihr Land und ihre Behausungen aufgaben. Das aufgegeben Land wurde zusammengefügt und an Grossbauern verkauft, welche grosse Landflächen bewirtschaften konnten. Das Modell wurde zuerst als Erfolg gewertet, da viele Kleinbauern dem Aufruf folgten, und das Einkommen der verbliebenen Bauern anstieg. Jedoch wurde laut

Long et al. (2009) das Problem ausser Acht gelassen, dass die Kleinbauern keinen Nutzen für die Firmen darstellen, da diese geschultes Personal mit Fachwissen benötigen. Ausserdem vermissen viele Kleinbauern ihr Leben in der landwirtschaftlichen Umgebung. Somit sollte dieses Modell neu beurteilt und weiter angepasst werden.

Der Fokus bei der Schaffung eines neuen ländlichen Raumes muss auf Schutz des Landwirtschaftslandes, die Entwicklung einer modernen Landwirtschaft und die Entstehung von sauberen Siedlungen gelegt werden. Dabei sollte vor allem die Effizienz des Anbaus, der Bewässerung und der Saat verbessert werden. Wichtig ist aus der Perspektive der Autoren insbesondere, dass das Land gewisse Funktionen hat welche der Stadt dienen. Zudem müssten die kulturellen Elemente der Idylle und die ländliche Landschaft erhalten und respektiert werden beim Bau eines neuen ländlichen Raumes, anstelle diesen Raum immer mehr einer Stadt anzugleichen.

Literatur:

Long H., Liu Y., Wu X., Dong G. (2009) *Spatio-temporal dynamic patterns of farmland and rural settlements in Su-Xi-Chang region: Implications for building a new countryside in coastal China.*



Abnahme des LW-Landes mit zunehmendem Industriewachstum [Long et al. 2009]

6. Slow Cities in China: Rural Tourism Development in China

Tourismus auf dem Land

Der Tourismus auf dem Land ist in China ein weit verbreitetes Phänomen, trotzdem wurde es bislang nur wenig erforscht und viele Daten und Literatur sind dem Ausland nicht zugänglich. Der Tourismus auf dem Land ist immer abhängig von den politischen Rahmenbedingungen, von den wirtschaftlichen Veränderungen und den gesellschaftlichen Normen in einem Land. Daher tragen Fallstudien entscheidend zum Verständnis des ruralen Tourismus in einem spezifischen Land bei. Das Konzept vom Tourismus auf dem Land bezieht sich auf den Tourismus in einer ländlichen Region, der auf einer lokalen Ebene stattfindet und in seiner Form und Funktion den Charakter, die Umwelt und die Geschichte eines Ortes berücksichtigt und dessen Entwicklung nachhaltig unterstützen soll.

China ist ein Land mit einem hohen Anteil an ruraler Bevölkerung und so wundert es nicht, dass die Entwicklung auf dem Land einer der Hauptschwerpunkte in den nationalen Grundsätzen der sozialen und ökonomischen Entwicklung darstellt. Als die drei „Nong“ sind Entwicklungsziele mit Bezug auf den Agrarsektor, die Bauern und die ländlichen Regionen zusammengefasst (Gao, Huang & Dong 2009: 439ff).

Entstehung des ruralen Tourismus

Chinas wirtschaftliche Reform begann in den ruralen Gebieten, als 1970 die ersten Verträge zur Haushaltsproduktion eingeführt wurden und diese den Bauern ermöglichten, Teile ihrer Erträge in die Gemeinschaft zu investieren und die Lebensbedingungen auf dem Land bedeutend zu verbessern (Gao, Huang & Dong 2009: 441ff).

Auch bezüglich des Tourismus haben Strategien zur Verbesserung der Stellung der ländlichen Bevölkerung eine lange Tradition, bedenkt man, dass viele der touristischen Attraktionen auf dem Land vorzufinden sind. Dem Tourismus auf dem Land wird daher ein wesentlicher Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zugeschrieben, Aber auch das Land als solches, die Bauern, die Dörfer und die Landschaft werden zu Attraktionen vermarktet. Die meisten der Strategien werden vom Staat initiiert und gefördert und finden ihren Ursprung in den 1980er Jahren im „Programm zur Armutsreduktion durch Tourismus“. Verschiedene Landwirtschaftsbetriebe suchten nach der Öffnung nach neuen Möglichkeiten, um zusätzliche Gewinne zu erzielen und entdeckten im Tourismus ihre Chance. Hotels, Restaurants, Personentransporte und andere Dienstleistungen gehörten zu den ersten Geschäftsmodellen, die später von den Gemeinden und dem Staat unterstützt werden und vielen Dörfern aus der Armut verhelfen sollen. Ein weiteres Projekt der chinesischen Regierung nennt sich „Happy Farmer's Home“ und hat sich seit über 15 Jahren der Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen lokaler Agrarbetriebe unter dem Slogan „Glückliches Landleben“ verschrieben und sieht sich selber als Ergänzung zum weitverbreiteten Massentourismus.

Potentiale des Tourismus auf dem Land

Warum der Tourismus auf den Land in China so gut funktioniert, lässt sich an zwei Hauptpunkten erklären: Erstens genießt der rurale Tourismus eine grosse Anerkennung, was die Funktion der Armutsbekämpfung betrifft. Die Erfolge werden in Zahlen messbar ausgedrückt und verbreiten sich schnell. Zudem gibt es viele kleine Projekte, die wenige

Geldanlagen voraussetzen und somit allen zugänglich sind. Zweitens hat die Wirtschafts-entwicklung in den Städten den Massentourismus und Massenkonsum der Stadtbevölkerung angekurbelt und den Tourismus im Allgemeinen aber auch den Tourismus auf dem Land zum Aufschwung verholfen. Dieses Verlangen nach Ferien und Freizeit wird zudem durch das neue Arbeitsreglement mit Fünftagewoche und 3 Wochen Ferien unterstützt (Gao, Huang & Dong 2009: 445).

Inzwischen haben sich weitere, staatlich anerkannt Projekte etabliert, die einem ständigen Monitoring unterliegen und aufgrund ihrer Leistungen und dem Umgang mit ihren Potentialen von offiziellen Behörden evaluiert werden. Dadurch werden Leitlinien für die Entwicklung des Tourismus auf dem Land erhoben, die weitere Planungen ermöglichen und vereinfachen sollen. Dabei gibt es unterschiedliche Modelle, die nebst der lokalen Bevölkerung eine Beteiligung von der dörflichen Gemeinschaft, vom Staat oder von Unternehmen vorsehen. Diese Programme haben den Bauern zu einem bedeutend höheren Einkommen verholfen, indem sie ihre Produkte und Dienstleistungen an eine breitere Kundschaft verkaufen können. Die Arbeitslosigkeit ist durch die ausgebauten Tätigkeiten auf dem Land massiv zurückgegangen. Dadurch erhalten Bauern neuen Perspektiven und müssen nicht in Städte migrieren, um mehr Geld zu erwirtschaften. Zudem ist das Umweltbewusstsein und Verständnis für lokale Kulturen in der chinesischen Bevölkerung gestiegen und hat zur Verminderung sozialer Ungerechtigkeiten beigetragen. Manche Bauern konnten die Chance auf eine Verbesserung ihrer sozialen Position durch Erarbeitung von Sprach- und Computerkenntnissen und durch den Austausch von lokalem Wissen erhöhen (Gao, Huang & Dong 2009: 446).

Probleme des ruralen Tourismus

Als grossflächiges Land unterscheiden sich nahegelegene Dörfer und Gemeinden in China, in welchen ruraler Tourismus betrieben wird oft wenig voneinander. Sie bieten dieselben Produkte an und sind auf den Massentourismus ausgerichtet. Dadurch stehen die Regionen unter einem starken Wettbewerbsdruck zueinander, wodurch lokale Behörden sich gezwungen sehen, massiv in die touristische Infrastruktur zu investieren. Dabei geht der ländliche Charakter, welcher Voraussetzung für die touristische Attraktivität ist zunehmend verloren. Qualitätstourismus, der auf Nischenmärkte abzielt und auch ausländische Touristen anzieht bleibt bislang aus. Wissensmangel führt zudem zu Fehlplanungen, welche Umweltschäden zur Folge haben. Die verschiedenen Interessen der lokalen Bevölkerung werden zu wenig in die Planung eingebunden, was Widerstand und soziale Konflikte auslöst.

Slow City als Chance?

Die Ideen und Konzepte, welche hinter der Slow City Bewegung stehen, bieten aus unserer Sicht grosses Potential für China, da sie genau bei jenen Problemen ansetzen, die durch Gao, Huang & Dong aufgegriffen werden.

In westlichen Slow Cities wird mit einer nachhaltigen und auf lokalen Besonderheiten basierenden Strategie versucht, den Städten ein eigenes Profil zu geben. So können sie sich im intensivierenden Wettbewerb zwischen Kommunen um die Anziehung von Arbeitskräften und Touristen besser positionieren, ohne den lokalen Charakter zu verlieren und dabei zu Clone Cities zu werden, wo soziale Bedürfnisse und Umweltbedenken im Zuge der Kommerzialisierung vernachlässigt werden (Knox & Mayer 2009:16,43).

In China stellen sich in vieler Hinsicht ähnliche Probleme. Gelingt es ländlichen Tourismusregionen, auf lokale Produkte zu setzen, die Umgebung sauber zu halten und traditionelle Architektur und Werte zu bewahren, können sie im homogenisierten Angebot

heraustechen und wettbewerbsfähig bleiben. Eine Slow City verpflichtet sich dazu, die Bevölkerung für diese Anliegen zu sensibilisieren und in die Projekte einzubinden (Slow City Charter 2011:21), dies reduziert die Gefahr von Fehlplanungen und Widerständen.

Da der Individualtourismus in China erst im Anfangstadium ist, könnte die Abwendung vom Massentourismus eine besondere Herausforderung darstellen. Zudem wird es für abgelegene Kleinstädte und Regionen schwierig sein, den Anforderungen einer Slow City gerecht zu werden, da dort Wissen, Geld und Infrastruktur fehlen und (staatliche) Grossinvestitionen, die schnellen Aufstieg versprechen für die Behörden besonders verlockend sein dürften. Der Einfluss der Kommunistischen Partei bei der touristischen Planung und bei Investitionen in

rurale Gebiete wird sich tendenziell verstärken. Ohne die Unterstützung der Politik werden Nachhaltigkeitsbewegungen, wie jene der Slow Cities keine Chance auf eine breitere Etablierung haben.

Es besteht Potential, dass sich Slow City als Marke durchsetzen kann, da vermögendere, gestresste Städter offenbar gefallen am 'Slow Lifestyle' finden und gerne ein paar Tage auf dem Land Kraft schöpfen und dabei bereit sind, mehr Geld für bessere Qualität auszugeben (Wang, Sun & Liu 2011). Allerdings dürfte es für chinesische Dörfer vermehrt andere Optionen geben, sich touristisch attraktiv zu positionieren. Zum Beispiel mit der Einhaltung der Kriterien vom National Rural Tourism Evaluation Programm, wo sich Randregionen als 'Rural Tourism County/Village' zertifizieren lassen können. Das Regierungsprogramm beinhaltet, ähnlich wie bei den Cittaslow Kriterien, die erfüllt werden müssen, ein Evaluationsystem und regelmässiges Monitoring und soll weniger von der Regierung gelenkt sein als frühere Programme.

Fragen zur Yaxi Region

- Welche Chancen bestehen konkret für Yaxi Slow City?
- Wie gut ist dort die Zusammenarbeit mit der regionalen Regierung und gibt es bereits Interesse von anderen Städten, Regionen oder sogar auf nationaler Ebene, um das Programm zu fördern?
- Laut dem Online-Nachrichtenportal English.news.cn zieht die Slow City Yaxi bereits 2000-3000 Touristen pro Tag an, an Spitzentagen während der Neujahrswoche bis 10.000 Touristen (Wang, Sun & Liu 2011).
- Kann man in diesen Dimensionen nicht bereits von Massentourismus sprechen?
- Hat die Region es geschafft, trotzdem ihren Charakter zu behalten oder hat man ähnliche Probleme wie im vorgestellten Text erwähnt?
- Welche Strategien gibt es, damit problemorientiert umzugehen?

Literatur:

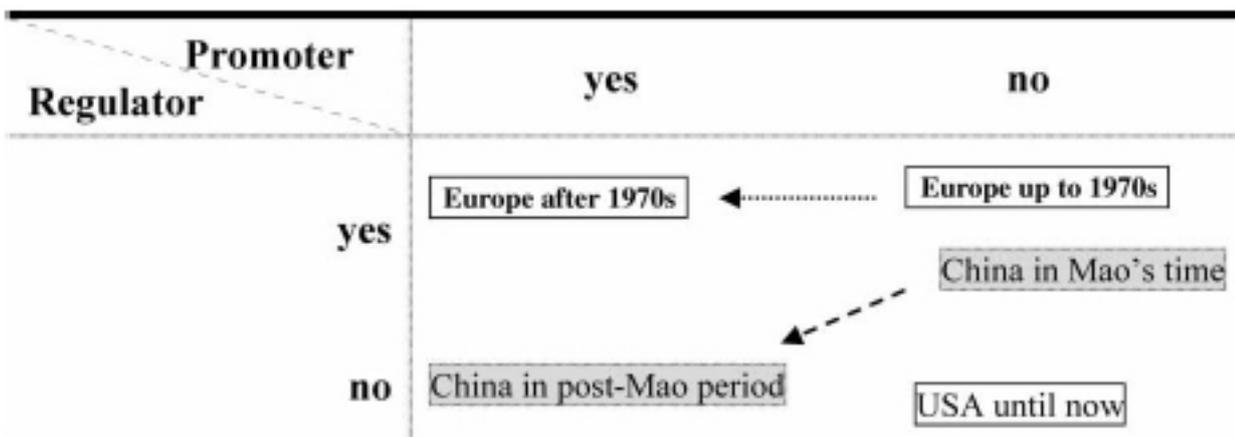
Gao / Huang / Dong (2009): Rural Tourism Development in China. International Journal of Tourism Research, Volume 11, Issue 5, pages 439-450, September/October 2009.

Urezza Caviezel und Silvio Bucher

7. Economic development strategies in peripheral regions: Territorial Competition in China and the West

Territorialer Wettbewerb wird geprägt vom dynamischen Zusammenspiel von wirtschaftlichen- und politischen Akteuren. Regionen stehen im gegenseitigen Wettbewerb. Dabei beeinflusst die Zusammenstellung der lokalen Wirtschaft und der politischen Akteure den territorialen Wettbewerb.

Politische Akteure können auf unterschiedliche Weise Einfluss auf den Wettbewerb nehmen. Entweder sie agieren als Promoter über Anreizsysteme, oder sie regulieren über Gesetze.



Die verändernde Rolle von Nationalstaaten für den territorialen Wettbewerb (Quelle: Chien und Gordon 2008: 44)

Auch die Form der Regierung ist von Bedeutung. Die Autonomie einer Region bringt andere Voraussetzungen für die lokale Wirtschaft als eine Fremdbestimmung von der Zentralregierung. Es ist deshalb von Bedeutung, ob ein Land zentral oder dezentral regiert wird.

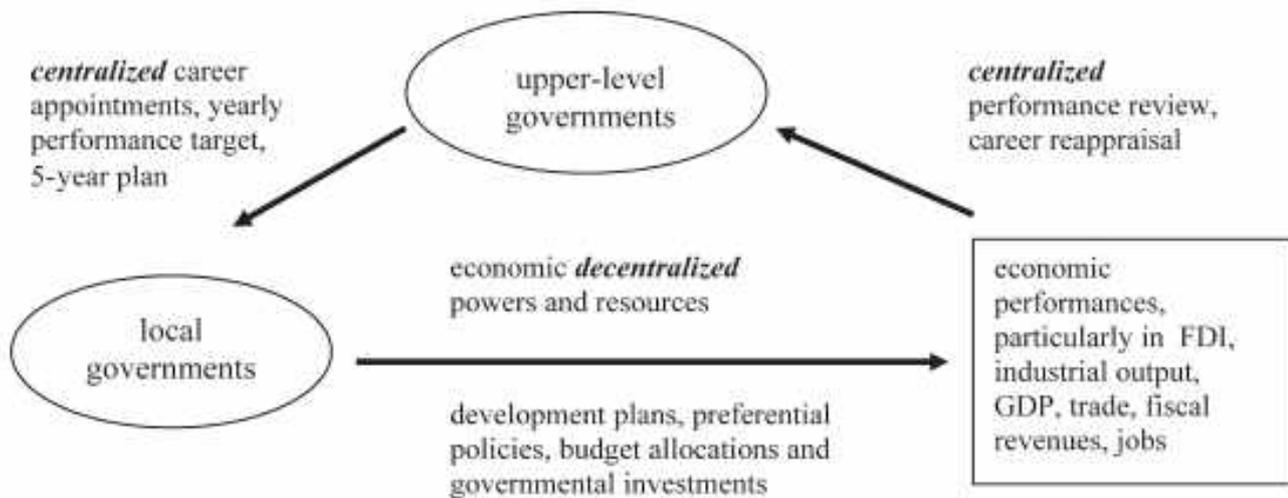


Abbildung 2: Asymmetrische Dezentralisierung in China (Quelle: Chien und Gordon 2008: 42)

Weiter hat die Art wie die Akteure der Politik gewählt werden, einen Einfluss auf den Wettbewerb. Ausserdem kann durch die gezielte regionale Förderung, ein Ungleichgewicht der Regionen geschaffen werden.

Was heisst das für China?

1. China arbeitet über Anreizsysteme und weniger über Regulierung
1. Asymmetrische Dezentralisierung (siehe Abbildung 2)

1. Alle Vertreter von der regionalen bis zur lokalen Regierung sind von der Zentralregierung gewählt.

1. Durch die 5-Jahrespläne der Regierungen wird eine Region mehr oder weniger gefördert

Vergleich zwischen Europa, USA und China

Europa	USA	China
In Europa fördern und regulieren die Staaten den territorialen Wettbewerb.	Die USA fungiert weder als Regulator noch als Förderer des territorialen Wettbewerbs.	China arbeitet über Anreizsysteme und weniger über Regulierung.
Demokratie. EU als Vertrags-Union. Autonomie der Mitglieder. Hohe Diversität der lokalen politischen Systeme.	Demokratie. Föderale Bundesstaaten. Hohe Autonomie der Bundesstaaten (Verfassung, Gesetzgebung, Rechtsprechung, Bsp. Todesstrafe). Kaum Kooperation unter den Bundesstaaten.	Asymmetrische Dezentralisierung: Abwesenheit von Demokratie, starke parteiliche Kontrolle, ökonomische Liberalisierung.
Vertreter der lokalen Regierung sind durch das Volk gewählt.	Vertreter der lokalen Regierung sind durch das Volk gewählt.	Alle Vertreter von der zentralen bis zur lokalen Regierung sind von der Zentralregierung gewählt.
Bis 1970 vor allem gesetzliche Regulierungen, seit 1970 zusätzlich auch Förderungsprogramme.	Keine gezielte Staatsförderung, ev. Förderung durch Bundesstaaten, sehr individuell.	Durch die 5-Jahrespläne der Regierungen wird eine Region mehr oder weniger gefördert.
Entwicklung von territorialem Wettbewerb einhergehend mit der Internationalisierung und schwachen Zentralregierungen in den 1980er Jahren.	Geschichtlich gewachsene Tradition des territorialen Wettbewerbs.	Entwicklung von territorialem Wettbewerb einhergehend mit der Internationalisierung.
Spezielle Rahmenbedingungen für Investitionen innerhalb der EU, internationale Investitionen.	Inländische sowie internationale Investitionen.	Starke Fokussierung auf ausländische Investitionen.
Keine Handelsbarrieren innerhalb der EU.	Keine Handelsbarrieren innerhalb der USA.	Handelsbarrieren innerhalb von China, vor allem für inländische Firmen. Zurückzuführen auf die starke Fokussierung auf eigene Provinz.

Literatur:

Shiuh-Shen Chien & Ian Gordon (2008): Territorial Competition in China and the West. Regional Studies Volume 42, Issue 1, 2008

Gierina Cathomas und Sarah Leuthold

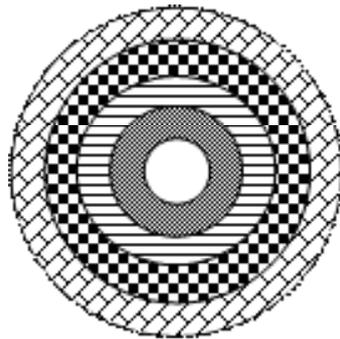
8. Beijing - Capital City: Spatial pattern of urban functions in the Beijing metropolitan region

Research question

- What is the spatial pattern of urban functions in Beijing metropolitan region?
- Is the concentric zone theory adequate to describe the spatial pattern of the Beijing metropolitan region?

Concentric Zone Theory of E.W. Burgess

The land use model, which was presented by Burgess in 1925, generalizes the land use pattern of American cities. The model is based on a set of concentric rings, which divide a city into five functionally distinct zones and expand from the downtown to the suburbs.



- 1.) Central Business District
- 2.) Zone of Transition
- — — 3.) Working Class Zone
- ▣ 4.) Residential Zone
- ▨ 5.) Commuter Zone

The concentric zone theory (Source: Own figure)

The following zones have been found: 1.) the central business district (CBD), 2.) the zone of transition, 3.) the working class zone, 4.) the residential zone and 5.) the commuter zone.

According to Burgess the CBD is occupied not only by local government headquarters, main offices, department stores, banks but also by banks, theatres, movie theaters and expensive stores. The transitional zone on the other hand is characterized by recent immigrant groups, factories and abandoned buildings. In the working class zone the families with limited amenities have settled down. The middle class homes are arranged within the residential zone, whereas the upper-class expensive houses are built in suburbanized setting beyond the built up area of the city in the so-called commuter zone.

General facts about Beijing



Map of Beijing including the ring roads. (Source: <http://4.bp.blogspot.com>)

Beijing, China's capital city covers an area of 16808 km², around 40% of the area of Switzerland. The municipality of Beijing is divided in 16 administrative districts and two counties. It is the second largest city in China with a population of nearly 19 million in 2010.

The primary determinant of Beijing's urban structure is the major road system, with ring-roads and radial arteries. The major road around the Forbidden City is the first ring-road, followed by five more concentric roads around the first one.

There are two approaches that can be used to characterize the spatial structure and function of Beijing. Firstly, the region can be divided in four urban regions according to the administrative boundaries: Inner center, outer center, inner periphery and outer periphery. Secondly, the region can be divided in 5 zones by the ring-roads.

Study about the spatial pattern of urban functions in Beijing

Inside the Ring Road	1 (Forbidden City)	RR 2	RR 3	RR 4	RR 5	RR 6
	Inner Center			Outer Center		
Public Management & social organisation	The occupancy of this sector decreased gradually from the inside to outside.					
	National ministries accounted nearly 90% of the administrative institutions. ¾ of the 205 national ministries and commissions are in the inner center.					
Commerce	3 large commercial areas in Beijing: Wangfujing, which caters the foreign community, Xidan, which appeals to the residents of the municipality, and Quiamen which serves local markets and other provincial tourists.		New complex commercial centers. Ex. Chaowai Street, Muxiyuan, Gongzhufen...	The distribution of supermarkets is more evenly		
Office Buildings, residential districts	Distribution of office buildings similar to that of residential district: The number of office buildings and residential districts increased inside the 4th ring-road and decreased gradually outside. However, ...					
	...most office buildings were inside the 3rd ring-road...			...and most residential district outside.		
Professional companies (include service industry)	21% of them are in the inner center. Those companies need only small office space and can therefore bear the high costs of amenities.			68% of the professional companies are in the outer center. The companies were distributed more evenly inside the sixth ring-road.		
				New companies mostly located in the Zhongguancun scientific and technological park		Some new companies are in the Beijing economic development zones
					Most manufacturing industries	

Conclusion

Because of those ring-roads in the Beijing metropolitan region the land use pattern of Beijing appears to conform the concentric zone theory.

The five zones of urban functions can be identified in association with the six ring-roads of Beijing. The CBD, the 1st zone, is in the area inside the 3rd ring-road and is characterized by public management, schools, malls, hospitals, hotels etc. The heart of Beijing is within the 2nd ring-road and consists of the Forbidden City, Tiananmen Square, Changan Street and Xidan Mall. The 2nd zone is found between the 3rd and 4th ring-road, where office buildings,

residential structures and commercial facilities dominate. The 3rd zone is between the 4th and 5th ring-road and can be called manufacture residence zone because of the factories, and residential districts. The 4th zone is similar, but the residence district predominate the manufactures and it is situated between the 5th and 6th ring-road. The 5th zone is outside the 6th ring-road, which includes the suburbs and the satellite cities.

The pattern is not consistent with the differentiation of social and economic classes of the theory. The 2nd zone has middle class homes and is not for immigrants. The 3rd zone has both factories as well as housings for wealthy people. The 4th is more similar to the theory with residential area of professionals. The 5th zone is most similar to the theory. However, wealthy people often have two houses, one in the centre and one in the suburbs. A significant difference to the theory is that each of the five zones in Beijing is mixed with multiple urban functions.

Literatur:

Guagjin Tian, Jianguo Wu, Zhifeng Yang (2010): Spatial pattern of urban functions in the Beijing metropolitan region. Habitat International, Volume 34, Issue 2, pages 249-255, April 2010.

Jenny Grütter & Janina Keller

9. Sino-Swiss Relationship: Power or Market? Location determinants of multinational headquarters in China

Fragestellungen

- Welche Faktoren beeinflussen die Standortwahl für den chinesischen Hauptsitz von multinationalen Unternehmen?
- Wie beeinflussen diese Faktoren die Standortwahl zwischen Beijing und Shanghai?

Ziel

Die Rolle von Pfadabhängigkeit, Institutionellem Support und Nähe zu Information in der Standortwahl von multinationalen Unternehmen für den chinesischen (oftmals asiatischen) Hauptsitz untersuchen.

Begriffe

MNCs = Multinationale Unternehmen, sind Unternehmen, die in mehr als einer Nation gleichzeitig operieren. Dabei befindet sich der Hauptsitz im Heimatland, in anderen Ländern werden Filialen geführt. Diese sind dem Hauptsitz zur Berichterstattung verpflichtet (www.brittanica.com).

CHQs = Chinesischer Hauptsitz. Regionale Hauptsitze kontrollieren und koordinieren die Aktivitäten des MNCs in einer spezifischen Region und übermitteln Informationen und Instruktionen zwischen dem MNC Hauptsitz und anderen Niederlassungen.

Methoden

Quantitative Analysen der Daten in drei Schritten; Frequenzberechnungen, Faktoranalysen und binäre Regressionen zwischen Shanghai und Beijing.

Datenerhebung

- Fragebogen mit MNCs in China, Sample aus 2005 Directory of Standing Representative Organizations of Foreign and Territorial Companies in China, publiziert von der State Administration for Industry and Commerce.
- 1290 CHQs wurden angefragt, Rücklaufquote von 54.8% (707 CHQs)

Datenanalyse

- Häufigkeitsanalyse der Standortfaktoren, um die relative Wichtigkeit zu erfassen
- Faktoranalyse zur Erfassung der theoretischen Standortdeterminanten
- Analyse der Standortentscheidung Beijing-Shanghai

OLI Konzept

(Das eklektische OLI-Paradigma ownership-location-internalization nach Dunning)

Das von Dunning entwickelte OLI Modell fasst mehrere Teilaspekte zur Erklärung von Direktinvestitionen zusammen. Als eklektisch wird das Modell bezeichnet, da es bestehende Modelle zusammenfasst und alle Arten von Direktinvestitionen zu erklären versucht (Fischer 2000: 201). Der Vorteil einer Direktinvestition ist dann gegeben, wenn drei Bedingungen (OLI) vorliegen. Die erste Bedingung ist der Ownership Advantage (O). Ein Unternehmen muss über einen Wettbewerbsvorteil gegenüber eines Konkurrenten auf dem ausländischen Markt verfügen. Der Location Advantage (L) als zweite Bedingung meint Standortvorteile in dem Land, in dem Investitionen getätigt werden. Als dritte Bedingung muss der Internalization Advantage (I) erfüllt sein, damit Direktinvestitionen vorgeommen werden. Demnach muss es vorteilhaft sein, dass das Unternehmen seine spezifischen Wettbewerbsvorteile selbst nutzt

und sie nicht über die bereits ansässigen Firmen z.B. in Form von Lizenzen veräussert (Dunning 1993: 81).

Resultate

Wichtige Faktoren bei der Standortentscheidung:

- Nähe zu Regierungs- oder Eliteinformationen
- Institutionelle Unterstützung für die Unternehmensführung
- Einfügung in Clusterstrukturen
- Pfadabhängigkeit

Diskussion

- Trend, dass immer mehr MNCs in China regionale Hauptsitze aufbauen
- Über 60% der CHQs von Fortune Global 500 Firmen sind in Beijing oder Shanghai
- OLI (Dunning 1998) ownership – location – internalization als Framework für die Untersuchung der Markteintrittsstrategie von MNCs.
- Autoren stellen die Hypothese auf, dass Pfadabhängigkeit, institutioneller Support und die Nähe zu Regierungs- oder Eliteinformationen die Standortwahl von MNCs beeinflussen.
- Beijing als politisches Zentrum, wo Entscheidungen gefällt werden. In Beijing Nähe zu Information.
- Shanghai als internationale Megacity, starke marktorientierte Wirtschaft und grosse Präsenz von ausländischen Firmen.

Schlussfolgerungen

- Shanghai hat ein besser entwickeltes institutionelles Umfeld, bessere Regulationen.
- Beijing hat den Vorteil der Nähe zu Information
- Interplay zwischen Macht und Markt in Schwellenländern hat zum Resultat, dass MNCs ihre Standortentscheidung in wirtschaftlicher Sicht nicht optimal fällen, ist aber aufgrund der lokalen Umstände nachvollziehbar.

Leitfragen Tag 9

- Was ist die Motivation von Firmen nach China zu gehen?
- Wie wichtig ist institutioneller Support für Firmen bei der Internationalisierung und wozu braucht es solche Institutionen?
- Wie wichtig ist die Nähe zu Entscheidungsträgern und warum?
- Wie ist die Vernetzung von Schweizer Firmen in China?
- Wie werden solche Beziehungen hergestellt?

Literatur:

Wang / Zhao / Gu / Chen (2011): Power or market? Location determinants of multinational headquarters in China. Environment and Planning A 43(10) 2364 – 2383 .

Dunning, John H. (1993): The Globalization of Business: the challenge of the 1990s. New York: Routledge.

Fischer, Anton (2000): Direktinvestitionen: Exportmotor oder –bremse?. Bern u.a.: Haupt.

Andrea Keller und Bettina Niklaus

10. Innovation «made in China»

Placing Technological Innovation in Globalising China - Production Linkage, Knowledge Exchange and Innovative Performance of the ICT Industry in a Developing Economy

Accordinged to Jean-François Dufour, the ICT sector became today a real strategic point and a big issue of the international economy. And it could not be a hazard if this is exactly the field where Chinese industry made a wonderful jump since ten years.

A first step is done, by the fact that China is not anymore only the big production centre of the world for little value stuff like clothes, shoes or toys, but is also now a very important producer of higher value objects like cars, photovoltaic cells but above all of material for information and telecommunication technologies.

A second step, which is one of the big goal actually in Chinas industry, is to take also a bigger place by “upgrading the value chain” and work on his own marks instead of staying a sub-contractor. China’s trying now to pass “made in China” to go further in “Made by China”, with innovation processes which could make its firms not only produce products but also develop and invent them.

Regarding the impacts in how some regions have more innovative development than others, this handout has been divided into three main parts. Firstly a short introduction into the role of the state influencing innovation processes in China, secondly a more deeper understanding of the processes of industrial and technological innovative firms in the ICT manufacturing sector in China and thirdly an outlook to future projects and the current field trip to the OSEC as well as Zhon Guan Cun industrial park.

First of all, the text from G. C. S. Lin, C. C. Wang, Yu Zhou, Yifei Sun and Yehua Dennis Wey, 2010: “Placing Technological Innovation in Globalising China: Production Linkage, Knowledge Exchange and Innovative Performance of the ICT Industry in a developing Economy” demonstrate regional, political and institutional environment which plays an important role on the degree of innovative firms between regions. For example the institutional support established in the Zhongguancun park in Beijing which is seen by the state as a strategic region. Results also show the importance of the state by the fact that state-owned firms show more innovative capacities than others, they produced more new products than others.

In addition having a look to the regional differences, we think about the role of the state in general on innovation processes made by China.

For instance, Jean-François Dufour has written about the same topic in his book “ Made by China: les secrets d’une conquête industrielle” and speak a lot about the importance of the state for innovation in information and telecommunication technologies.

He gives us a door into the special case of socialist market economy and his impact on innovations. The context is first, even if there are private firms; most of them are state owned. Secondly, the state can have a certain control on national industry by the fact that distribution of banc funding is in the hand of a few big public institutions and work in a system of administrative authorisations. But still in this party control framework, the state leave a big place to the play of concurrence between firms and put them also in a national add to the international competitiveness, which give big difference one firm to one other.

In the special case of the telecommunication industry. The author argues that the sector has a real geopolitical character and that’s also why the State pushed the impressive bound to internationalise the sector by more that one way. The Chinese state helps for example the firms to invest in technological progress by research and development to go in the direction of quality products with higher add value that before and to go into the way of innovation made

by China. The access to capital is also thanked to go in a prospection direction to find commercial possibilities.

But even if both authors argue for the important role of the state, they also say that this importance could be reduced in the following times.

Now going deeper into the understanding of the innovative processes, we will focus whether the two hypotheses mentioned in the article from G. C. S. Lin, C. C. Wang, Yu Zhou, Yifei Sun and Yehua Dennis Wey, could be verified or not.

The main focus lays in a comparison between innovative and non-innovative firms within the three major urban and regional dominant areas in China: Beijing, Shanghai-Suzhuo, Shenzhen-Dongguan, which represent only small territorial space, however are contributing 60 per cent of the national manufacturing output and export in 2004 (Urban Studies, 2011, Vol.44: 3003).

In short the hypotheses drafted below:

- There exists a significant and positive relationship between the extent of localised interactions among firms within a region and the innovative performance of the firms.
- There exists a significant and positive relationship between the extent of interactions with foreign – invested enterprises (FIEs) and the innovative performance of Chinese ICT firms.

To verify these hypotheses following methods have been chosen:

First of all there have been two sets of questionnaires regarding:

- Hardware manufacturing
- Software design

This, to localise knowledge spill-overs and connections with foreign-invested enterprises and their influence in regional development and innovative processes. In addition, an analysis of R & D as key to innovative technological processes.

In this context it is also important to examine the performance of various firms regarding their innovative competence within the market and how they perform. This both, in an institutional as well as regional environment.

Last but not least interesting to examine is the effect of cooperation and production networks within the region, but also global – local interrelationships.

The research of these questionnaires indicated following answers:

- State-owned companies are more representative in total sales revenue
- Mobilisation of capital , such as venture capital and floating assets
- High rates of salary, monthly paid
- Larger share of workers, for marketing and managed purposes

In conclusion the two hypotheses are not verified. For instance firms with highest impact of innovation have at least contribution of production linkages or knowledge spillovers to technological innovation. Moreover internal R & D is the major key source of core technology. To close with, there also exists a negative relationship between the presence of foreign – invested enterprises and export production

Thirdly we try to draft some inputs concerning the morning and afternoon field trips, first to OSEC, later on to the Zhong Guan Cun industrial park.

To start with, the centre OSEC works on Swiss foreign trade promotion. It has to manage state requests about export, import and economic places. It have relay offices all around the world in charge to give access to services to Swiss and also Liechtenstein small and medium firms

in order to help them to develop their commercial activities in other countries.

Its relay station in china is situated in the Swiss Embassy of Beijing.

Regarding the Zhong Guan Cun industrial estate, it's China's Silicon Valley. A birthplace of non Governmental and privately owned high tech firms. High tech companies such as Intel, Founder Group or Lenovo Group, the former IBM PC brand, have established both reseach cluster and facilities as wells as international headquarters. Resulting to the near to remarkab- le universities and colleges, knowledge spillovers and networks take place.Literature

Literatur:

Lin / Wang / Zhou/ Sun / Wie (2011): Placing Technological Innovation in Globalising China - Production Linkage, Knowledge Exchange and Innovative Performance of the ICT Industry in a Developing Economy. Urban Studies.

J.-F. Dufour, 2012: "Made by China: Les secrets d'une conquête industrielle" Paris, Ed. Dunod

<http://www.osec.ch/fr/country/China> (Visited the 6th of june 2012)

<http://www.eda.admin.ch/eda/en/home/rebs/asia/vchn/embbei/sbh.html> (Visited the 6th of june 2012)

Nicolas Dränert und Mathilde Hofer

Gruppenfoto



Hinten: Paul Messerli, Heike Mayer, Bettina Niklaus, Barbara Jossi, Stefanie Lehmann, Daniel Föh, Gierina Cathomas, Philipp Danioth, Nicolas Dränert, Sarah Leuthold, Silvio Bucher, Andrea Keller, Samuel Zahner, Mario Huber, Simon Bach, Heinz Zumbühl

Vorne: Christoph Stäussi, Silvia Hunkeler, Urezza Caviezel, Dina Spörri, Jonas Studer, Mathilde Hofer, Janina Keller, Jenny Grütter

Persönliche Exkursionsrückblicke

Simon Bach

In der Einführungsveranstaltung zur Exkursion kamen folgende Fragen auf, die ich während der Exkursion in China zu beantworten versuchte:

Wie wachsen und wuchsen chinesische Städte?

Das chinesische Wachstum wurde während der Exkursion von den Führern oft als beinahe Grenzenlos und mit viel Lob dargestellt – zum Beispiel sprach der Führer in Pudong nicht ohne Stolz von der rasanten Entwicklung des Stadtteiles. Auf Kosten eines Quartiers entstand, sozusagen als Ausgleichsfläche, mitten in den Hochhäusern sogar eine grössere Grünanlage. Die Einwohner des Quartiers wurden nicht etwa verscheucht und vertrieben sondern „relokalisiert“ – so jedenfalls die Meinung unseres Führers.

Ein weiteres Beispiel für Chinas rasantes Wachstum zeigte der Lingang Tiefseehafen südlich von Shanghai. Diese riesige Anlage strotzte nur so von Grösse und Selbstbewusstsein und wenn man Chinas Wachstums- und Exportzahlen vor Augen hatte, wurde einem bewusst, dass solch eine Anlage durchaus Sinn machen muss. Geradezu enttäuschend war daher die für den Hafen geplante „back-office“ Servicestadt Lingang New-City. Gähnende Leere machte sich auf den überdimensionierten, vier- oder mehrspurigen Strassen bemerkbar und die neue Infrastruktur sowie die Gebäude zeigten schon erste Abnutzungserscheinungen durch die anhaltende Nichtbenutzung.

Eines meiner Klischees über China: Hat es immer und überall Leute?

Zu meinem Erstaunen kam ich mir niemals eingeengt vor. Um 8 Uhr morgens am Bahnhof Bern fühle ich mich jeweils eingeengter, als ich es in China zu irgendeinem Zeitpunkt empfand. Zwar waren wir nie wirklich zu Stosszeiten unterwegs aber Leute waren trotzdem einige anzutreffen. Aber dennoch empfand ich die Personendichte in den Städten nicht als erdrückend was wohl auch an der zum Teil für den alltäglichen Gebrauch

stark überdimensionierten Infrastruktur liegen mochte. Die Hochgeschwindigkeitsbahnhöfe zum Beispiel hätten wohl noch circa 100-mal mehr Personen fassen können, als ich es erlebte. Am chinesischen Neujahr muss es hier wohl gedrängter aussehen. Leider kam ich nicht in Genuss mit dem „normalen“ Zug zu reisen, wie es der grösste Teil der Chinesen tut, da hätte die Situation wohl auch anders ausgesehen.



Leere Strassen in Lingang New City

Wie sieht eine chinesische „slow city“ aus?

Yaxi-slow-city war eine Enttäuschung. Mir schien, es als wurde das Konzept der „slow-city“ von den Behörden nicht vollumfänglich verstanden. Statt die lokalen Kulturen zu fördern, zu pflegen, zu betonen und zu erhalten wurde mit aller Kraft versucht, etwas zu präsentieren und darzustellen, das wohl so gar nicht unbedingt „lokal“ und „slow“ war. Man wurde wie in einem Vergnügungspark durch das Gebiet chauffiert und da es sich beim hierbei mehr um einen Städteverbund anstelle einer einzelnen „slow city“ handelte, sollte nun noch eine Zentrale Stadt als Kern der „slow city“ aus dem Nichts erbaut werden. Neben den circa vier Wochen Hauptsaison im Jahr, in der das ganze Gebiet von Scharen von Touristen überflutet werde, schien hier gähnende Leere und Langeweile zu herrschen.

Silvio Bucher

Die Exkursion nach China war eine faszinierende Reise durch gegensätzliche Welten. Innerhalb von vierzehn Tagen haben wir Grosstadtdschungel, florierende Wirtschaftszonen, Grossfirmen und Kleinfirmen, sterile

und leere Planstädte sowie Hutongs die uns in die achtziger Jahre zurücksetzen besucht und ländliche Regionen erlebt, wo tausend jährige Traditionen auf moderne Entwicklungen treffen erlebt.

Eines der Highlights der China Exkursion war für mich der kurze Abstecher in die „periphere“ ländliche Region Yaxi. Die ersten Eindrücke der Region waren zwiespältig und zum Teil überraschend. Einerseits ist es zweifelsfrei eine der saubersten und ruhigsten Randregionen die ich selbst in China erlebt habe. Andererseits ist die Gegend nur mit dem Auto erreichbar und nachhaltige Konzepte zur Errichtung von einem öffentlichen Verkehrssystem fehlen noch.

Zudem wirkte die Landschaft zum Teil sehr künstlich und überall arbeiteten Menschen an der Neugestaltung von kleinen Parks und von Feldern. Die Künstlichkeit der Landschaft stellt aus meiner Sicht zwar an sich kein Problem dar, man darf nicht vergessen das die Agrarlandschaft der Schweiz keineswegs natürlich ist, sondern über Jahrhunderte durch Menschenhand geprägt wurde. Allerdings bleibt zu hoffen, dass dieser Prozess in Yaxi nicht zu schnell und geplant vor sich geht und allfällige problematische Folgen berücksichtigt werden.



Idee: Gaochun als Eingangstor für die Slow City-Region?

In unserer Gruppe herrschte auch Irritation darüber, dass Yaxi im Prinzip keine Slow City war, sondern eher eine ländliche Region mit einigen Streusiedlungen. Das Slow City Konzept ist meiner Meinung nach allerdings genügend flexibel, da das Kernkonzept auf die Verknüpfung vom Umland mit ihren Kernsiedlungen abzielt und keineswegs ein rein städtisches Konzept darstellt. Noch kritischer aufgenommen wurde die Ankündigung, ein neues Touristenzentrum der Region zu errichten, welches verschiedene Architekturstile

aus aller Welt vereinigt. So wollen die Chinesen ein „authentisches“ Zentrum für die Region geschaffen wird. Hier stellte sich die Frage, ob nicht die Stadt Gaochun als Eingangstor zur Region geeigneter wäre. Sie verfügt über eine traditionell chinesische Altstadt und auch bereits über eine entsprechende Infrastruktur und möglicherweise könnte verkehrstechnisch die tatsächliche Slow City Region damit besser entlastet werden.

Hier scheint aber einfach auch die westliche Perspektive mit der chinesischen zu kollidieren: Während europäische Reisende ständig das authentische, traditionelle China suchen, scheuen sich die Chinesen überhaupt nicht, Traditionen mit modernen Projekten zu vermischen, selbst in einer Slow City, welche eigentlich zum Ziel hat, den gestressten Stadtchinesen das verlorengegangene traditionelle Landleben vorzuführen. Vielleicht braucht es diesen Kompromiss, damit chinesische Touristen sich überhaupt auf das Wagnis einlassen, mit der ländlichen Kultur näher zu kommen? Es bleibt zu hoffen, dass das neu errichtete Zentrum tatsächlich im Dienste der umliegenden Region steht, und der Lokalbevölkerung Möglichkeiten bietet, ihre Produkte dort zu vermarkten, aber der traditionellen Lebensstil und die umliegende Landschaft erhalten werden kann.

Die Beobachtungen in der Region Yaxi stehen jedoch krass im Gegensatz zu weiteren Entwicklungsregionen im Zentrum des Landes welche ich auf meiner Weiterreise nach der Exkursion besucht habe. In der Nähe der Stadt Lanzhou in der Provinz Gansu, sowie in Berggebieten in Nordsichuan sprangen mir unnachhaltige Auswirkungen von überhastetem Fortschritt förmlich entgegen. Ich besuchte malerische tibetische Klosterdörfer, welche durch massiv wuchernde chinesische Blocksiedlungen praktisch aufgefrassen werden oder Kleinstädte, deren Hauptstrassen während der Stosszeit hoffnungslos durch kilometerlange Lastwagenschlangen verstopft waren. Die Beispiele zeigen, dass die Yaxi Region im Vergleich eigentlich mit Luxusproblemen beschäftigt ist und dass in weiten Teilen des Landes ganz andere Prioritäten und Entwicklungskonzepte populär sind. Im Falle des tibetischen Dorfes sind sie auch politisch geprägt. Die chinesische Regierung siedelt dort Han-Chinesen an, um die kulturelle po-

litische und wirtschaftliche Oberhand zu behalten. Den Tibetern in diesen Dörfern (welche übrigens sehr froh sind um offene Ohren aus dem Ausland und ihr Leid auch kundtun) bleibt vom Fortschritt relativ wenig, da Geschäfte und Hotels mittlerweile praktisch alle in der Hand der Han-Chinesen sind.

Allgemein hat mir die Exkursion in China bestätigt, dass wir im Westen zwar kritisch sein müssen, was insbesondere die humanitäre Situation und die Vernachlässigung der Menschenrechte in China anbelangt, aber gleichzeitig die Veränderungen und Leistungen dieses Landes, welche in kürzester Zeit getätigt werden besser würdigen. Westliche Arroganz ist völlig unangebracht wenn ich über ein Fazit der zahlreichen Besuche von westlichen Firmen wie der ABB oder der schweizerischen Botschaft denke: Die Chinesen bieten zwar einen riesen Markt, aber wenn man sich dort als Firma etablieren will, ist man knallhart der wachsenden chinesischen Konkurrenz ausgesetzt, niemand hat auf einen gewartet und geht auf die Knie. Selbst ein Grosskonzern wie ABB kann sich nicht auf Technologievorsprünge verlassen und ausruhen, sondern muss um Marktanteile im mittleren Qualitätssegment kämpfen. Die Hypothese aus der Einführungsveranstaltung, das China sich vom Ausland nur das nimmt, was es brauchen kann hat sich mehrmals eindrücklich bestätigt.

Als Besuchergruppe wurden wir gastfreundlich und respektvoll empfangen, allerdings immer mit Hintergedanken: Ein Besuch einer westlichen Universität lässt sich clever vermarkten. Überall wo wir hinkamen hatten die Chinesen klar die Oberhand. Was uns als Realität präsentiert wurde, machte oft mehr den Eindruck einer Vision. Die Meinung unserer Professoren wurde zwar höflich aufgenommen, aber die Chinesen wissen selbst genau wo sie hinwollen.

Welche riesigen Herausforderungen in Zukunft auf China zukommen, hat auch Alain Graf von OSEC in Beijing eindrücklich angedeutet. So soll der Anteil der Mittelklasse an der Gesamtbevölkerung bis 2020 von 6% im Jahr 2010 auf 51% ansteigen. Selbst wenn sich diese Prognose nicht ganz bewahrheitet, öffnen sich nicht nur riesige Investitionsperspektiven für westliche Unternehmen in China,

aber auch die nachhaltige Entwicklung steht vor riesigen Hürden. Hunderte Millionen von Chinesen die ihren Konsum nachholen wollen, mehr Wohlstand aber auch wachsende Scheren zwischen Arm und Reich, gewaltige Herausforderungen für explodierende Städte und für periphere Regionen, welche nicht vom Wachstum profitieren – China wird für mich und aus wirtschaftsgeographischer Sicht eines der interessantesten Länder bleiben.

Gierina Cathomas

Zurückgekehrt in die Schweiz bin ich vielfach darauf angesprochen worden, wie es denn nun gewesen sei im Land der „Schlitzaugen“. Es scheint ein Land zu sein, das auf viele Leute eine besondere Faszination ausübt. Die am häufigsten gestellte Frage war, ob ich auch Hund oder Katze gegessen habe. Wie wir wissen, haben wir auf unserer Exkursion keine gekochten Hunde oder Katzen angetroffen, dafür aber andere chinesische „Gaumenschmäuse“ und „Gaumengrause“. Ehrlich gesagt hatte ich mir über das Essen vor der Exkursion wohl am meisten Sorgen gemacht. Aber der Entschluss, alles zu probieren war schnell gefasst und umgesetzt.



Entenherzen im Beijing Duck

In China angekommen habe ich schnell gemerkt – als ich am ersten Tag Frosch gegessen habe –, dass nichts vom Tier verschwendet wird. Zuerst war ich etwas erschrocken über diese Vorstellung, aber je länger ich darüber nachgedacht habe, wurde mir klar, dass unsere Art des Fleischverzehr im Gegensatz zur chinesischen Einstellung „alles was kein Knochen ist, ist essbar“ sehr verschwenderisch ist. Was passiert bei uns eigentlich mit den Hühnerfüssen oder Entenherzen? Andererseits könnten sich mit den Höflichkeitsresten eines chinesischen

Tisches ganze Fussballmannschaften satt essen. Meine Hoffnung war, dass die Reste nicht einfach weggeworfen werden, sondern die Angestellten die Resten essen oder diese sie auf einem anderen Weg verwertet werden.

In den chinesischen Städten, die wir besucht haben findet sich alles: Chinesische Restaurants neben grossen westlichen Restaurantketten, grosse Marken in den Haupteinkaufsstrassen neben chinesischen Märkten, moderne Hochhäuser neben traditionellen Bauten. Obwohl die Unterschiede ziemlich gross sind, so hatte ich doch das Gefühl, dass die chinesische Kultur ziemlich stark vertreten ist und keineswegs vom Westlichen abgelöst wird. Vielmehr war der Eindruck, dass das Nebeneinander der „zwei“ (innerhalb der chinesischen Kultur gibt es sicherlich sehr viele unterschiedliche Kulturen, genau so wie die westliche Kultur nicht so einfach eine Kultur ist) Kulturen reibungslos funktioniert. Vielleicht ist es so, weil beide voneinander profitieren, vor allem auf der wirtschaftlichen Ebene.

Dass sowohl die chinesische Wirtschaft von den ausländischen Firmen profitiert, aber auch die ausländischen Firmen vom chinesischen Markt, den Arbeitskräften und anderen Aspekten profitiert, haben wir gesehen, als wir beispielsweise ABB besucht haben. Ob es grosse Unterschiede gibt zwischen rein chinesischen Unternehmen und ausländischen Unternehmen mit Sitz in China gibt, konnten wir leider nicht sehen. (Oder war das Geschirrunternehmen ein chinesisches?) Was mich insgesamt verwundert hat, war, dass die Firmen, die wir besucht haben, vor allem chinesische Mitarbeiter auch in den höheren Positionen hatten, das hätte ich nicht erwartet.

Erwartet hätte ich eigentlich noch einiges nicht. Zum Beispiel, eine Slow city, die eher eine Slow region ist, oder zehn Geographiestudenten und ein Geographieprofessor, die den Weg in Peking nicht finden, oder die grosse Bedeutung einer Veloklingel auf den Pekingern Strassen oder so viele talentierte Sänger in unserer Gruppe...

Es war eine tolle Erfahrung. Danke dafür.

Urezza Caviezel

Eine kulinarische Reise durch China

In China essen sie Hunde. Ob das stimmt, kann ich nicht sagen, denn gegessen haben wir keine, zumindest hätten wir es nicht bemerkt. Wer aber glaubte, wir würden auf unserer Reise den Hunger mit Fried Rice und Sweet and Sour stillen hat falsch gedacht. Andere Länder, andere Sitten. So sind nicht nur die Speisen gewöhnungsbedürftig, auch Tischmanieren und Essgewohnheiten sollen gelernt sein. Neben Streetfood und Kantinenessen haben insbesondere die Gastmähler ihren Eindruck hinterlassen.

Gegessen wird, was auf den Tisch kommt

Dieses Sprichwort trifft auf China nur bedingt zu. Tatsächlich kommen die Speisen auf einen Tisch, der gerne bunt dekoriert und mit einer gläsernen Drehscheibe ausgestattet ist. Die unterschiedlichen Gerichte werden in Tellern und Schälchen gereicht. Wie wir gelernt haben, sollen sie in Farbe und Geschmack harmonisch variieren. Die Neugierigen machten meist den Anfang während die Vegetarier gerne abwarteten, denn schnell sprach sich herum, welches Essen mundete. So drehten wir fröhlich am Karussell, um das zweitletzte Stück der Favoriten zu ergattern. Den Anstandsresten liessen wir wehmütig zurück, um die Gastgeber nicht zu verärgern, denn gegessen wurde eigentlich nur wenig, von dem, was auf den Tisch kommt. Wir waren allerdings froh, dass wir uns selber bedienen konnten, so fiel auch nicht auf, wenn nicht alle vom Suppenhuhn gekostet haben.



Edles Mittagessen in Gaochun, natürlich mit Drehtisch

Hunger ist der beste Koch

Zugegeben, Schneckenköpfe, die als Pilze getarnt sind, eingelegte Algen und Seegurken sind nicht jedermanns Sache, doch wäre

es gelogen, zu behaupten, dass wir nicht gut gegessen hätten. Erinnern wir uns an den tänzerisch untermalten Abend im uigurischen Restaurant mit Fladenbrot und Lammspiesse. Oder an den Hot Pot mit dem vielfältigen Saucenbuffet. Gerne denke ich auch an die für uns gepellten gekochten Eier und die im Plastikhandschuh gereichten Spare Ribs. Geringer Beliebtheit hingegen erfreute sich der Besuch in der Hafenkantine, wo auch tatsächlich überall Fisch drin war, wo es danach roch.

Es wird nicht so heiss gegessen, wie es gekocht wird

In der Tat. Lauwarmes Essen scheint in China beliebt zu sein. Gemeint sind damit die Knoblauchgurken, die Erdnüsse, die Reisbeilage, die Früchte zum Dessert und die feinen Joghurts, welche die einschneidenden Begegnungen mit Stinky Tofu vergessen liessen.

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen

Ganz recht, die gemeinsamen Mittag- und Abendessen haben die Reise zu einem besonderen Erlebnis gemacht und sowohl zu Verwirrung geführt wie auch für Unterhaltung und Freude gesorgt. Insbesondere das Trinken rundete den einen oder anderen Abend gelungen ab. Die Wahl zwischen Grüntee und Bier war meistens schnell getroffen und es störte auch nicht, das Tsingtao aus Weingläsern zu trinken. Wer neben den Gastgebern sass, musste zwangsläufig mit einer erhöhten Leberbelastung rechnen, denn angestossen wurde reichlich.

Philipp Danioth

Ich möchte gerne ganz am Anfang beginnen: Bei den ersten Infoveranstaltungen klang die Exkursion zwar sehr spannend, aber auch nach ziemlich viel Aufwand (was ich mir allerdings generell im Bereich der Wirtschaftsgeographie der Uni Bern gewohnt bin). Ich glaube, es war am Ende positiv, dass der Arbeitsaufwand noch angepasst wurde und es zeugt auch von Grösse der Dozierenden, dass man den Aufwand quasi „im Nachhinein“ noch angepasst hat. Allerdings denke ich doch, dass es am optimalsten wäre, wenn

von Anfang an genau klar ist, welchen Einsatz erwartet wird.

Auch war ich erst nicht begeistert, dass wir noch extra 1.5 Tage an der Uni fürs Vorbereitungsseminar einsetzen mussten – aber das Seminar selber hat mich doch überzeugt. Dies würde ich unbedingt beibehalten, es ist auf jeden Fall eine gute Möglichkeit, sich auf das neue Land einzustellen und einiges Grundlagenwissen zu erarbeiten.

Ebenso waren die Anleitungen zum Ausfüllen der Visumformulare sehr praktisch und ich war froh, dass wir uns nicht selber um die Anträge kümmern mussten.

Auf der Exkursion selber erschien erst das Programm doch recht ambitioniert zu sein – dass das Programm dann nicht immer ganz so streng eingehalten wurde, hat der Exkursion meiner Meinung nach gut getan. Auch fand ich das freie Wochenende sehr schön, da sonst das Programm schon ziemlich dicht gedrängt war, war etwas Zeit zur freien Verfügung super.

Inhaltlich fand ich das Programm ziemlich gelungen, die Gewichtung ist wohl sowieso Geschmackssache. Ich persönlich bin nicht so gerne der Tourist und konnte somit gut damit leben, dass sich die „touristischen Aktivitäten“ im Rahmen hielten. Die Mischung zwischen Stadtführungen, der Besichtigung von regionalen Entwicklungsprojekten, und Betriebsbesichtigungen fand ich ansprechend. Aus meiner Sicht sind allerdings die Industrial Parks (oder High-Tech oder was auch immer für welche Parks) nicht so unterschiedlich, dass es sich lohnt, an jeder Station ein oder zwei solche Parks zu besichtigen. Da hätte weniger mehr sein können.



Betriebsbesichtigung: Jakob Müller AG

Genossen habe ich die gemeinsamen Abendessen – und war dann am nächsten Abend froh, nicht immer dieselben Gesichter sehen

zu müssen ;-). Kurz: Die Mischung zwischen den gemeinsamen Abendessen und freier „Essensjagd“ fand ich optimal.

Zum Schluss möchte ich nochmals allen für die Organisation der Exkursion danken – es war extrem eindrücklich, spannend und interessant.

Nicolas Andreas Dränert

... 17.06.2012, 13:05 Uhr. Mit gemischten Gefühlen besteige ich das Flugzeug nach Shanghai. Mit an Bord, ein Rucksack voller Erwartungen und Vorurteilen einer fremden und zugleich faszinierenden Kultur gegenüber, und ein aus renommierten Reiseführern gefütterter Fundus an Theorie und Wissenswerten.

In meinem Kopf überschlagen sich Bilder und Eindrücke von einem Land voller Gegensätze: hektische Menschen, erstickende Rush Hour, Millionenaufläufe, einem gnadenlosen Regime treuer Genossen, von denen selbst kleinste Auflehnungen im Keim erstickt werden.

Vereinzelt stossen Meldungen auf, von verrückten Speisen (Insekten), kopierenden Menschen, Informationen über die Rolle Chinas als neuer Global Player, der zunehmend unsere Weltwirtschaft anlockt, oder auch unter Druck setzt. Ob es auch etwas Positives gibt, frage ich mich im Flugzeug?

Gewiss, da sind die Bilder, blühender Lavelandlandschaften, reich kolorierter Seidengewänder, kostbarster Handwerkskunst. Bilder von Mönchen und Klöstern, Lotusblüten und bezaubernden Jasminblüten. Es ist ein Land, das ich kennenlernen möchte, in seiner Vielfältigkeit und mit all seinen tiefgründigen Facetten. Wir landen, das Thema: „Fast cities, Slow cities, capital cities“.

Werden sich meine Erwartungen erfüllen? Nehme ich am Ende gar eine gänzlich andere Sehweise einer fremden Kultur im Handgepäck mit nach Hause?

Eine spannende, Zeitreise nimmt ihren Anfang!

Mein erster Eindruck: Shanghai – Mega City...

Hochgeschwindigkeitszüge rattern vorbei, menschenleere Maglev. Bin ich tatsächlich in China? Es folgen Engagements und bleibende Eindrücke, spannende Momente: Inputreferate, Präsentationen, Besuche von Instituten und Museen, aber auch Schokokuchen im 58ten Stockwerk des Grand Hyatt Shanghai. Jasspartien, gesellige Runden, hochgradig diskursive Gespräche unter Studenten. Menschenmassen, die sich durch die U-Bahn drängen, verstopfte Strassen, hupende Taxen, Verkehr, Smog und endloser Regen. Menschen bewegen sich ähnlich einer Matrix, gesteuert vom diktatorischen System: Von oben. Ausdruckslosigkeit spiegelt sich in ihren Gesichtern, HighTech und Glaspaläste, Industrie und geballte Globalisierung reichen sich die Hand. Wer nicht mitkommt, verliert. China, im Streben, so zu sein wie der Westen, läuft Gefahr seine eigenen Werte zu verspielen, seine Authentizität zu verlieren.

Ein anderes China: UNESCO inmitten einer Millionenstadt? Traditionelle Gartenanlagen, plätschernde Kanäle vermitteln Ruhe und Behaglichkeit. Feinste Seide und Handwerkskunst stehen im Einklang mit der vielfältigen Kultur und Tradition der vormals und ehemals führenden Weltnation. Hier spiegeln sich lachende Gesichter, zufrieden beisammen sitzende Grüppchen; eine familiäre Atmosphäre.



Gartenanlagen in Suzhou

Wieder dreht sich das Rad der Zeit. Es ist soweit: Das „offene, globale“ China zeigt mir Kontraste und Widersprüche. Dem totalitären Regime, der Internetzensur und den Informationsblockaden stehen anziehende Menschen, Hot Pots, Biketouren durch Beijing und rasanten Taxifahrten gegenüber. Vielleicht lässt sich China auch anhand einer Analogie mit Hilfe des Wetters erklären? Wir deuten den Regen und Smog als Zeichen der Globalisierung als Ausdruck von Hektik und Kälte; diesen steht der blaue Himmel um die grossen Weiten der

chinesischen Mauer entgegen, als Sinnbild für Herzlichkeit und Offenheit einer grossen Kultur. Dieses fremde Land hat mir viele Vorurteile genommen und in seiner Vielfältigkeit einen tiefen Eindruck hinterlassen. Es bleiben Eindrücke, Momente und Erinnerungen einer kompakten Exkursion, Bilder einer beeindruckenden Kultur, die entgegen meinen Erwartungen vielfältig fremd und auf eine ganz besondere Art und Weise packend und anziehend auf mich eingewirkt hat. Es ist eine einzigartige Kultur, geprägt durch eiserne Disziplin und Schaffen, deren grösste Gefahr vielleicht darin liegt, dass Kreativität und Individualität zu kurz kommen.

Viele Fragen bleiben noch offen! Fragen, wie und ob ein solch totalitäres Regime bestehen kann? Wie Menschen ähnlich einer Matrix, still und heimlich dem System folgen? Es sind aber auch Fragen zur globalen Verantwortung, der Weltwirtschaft und der Einordnung einer Kultur, deren wahren Charakter man nur sehr schwer einschätzen kann!

Jenny Grütter

Die Eindrücke, die wir im Verlaufe der Exkursion von China erhalten haben, einzuordnen ist für mich kaum möglich. Es waren so viele auf einmal, dass man sie kaum noch festhalten konnte. Es war eine weise Entscheidung in Shanghai mit der Exkursion zu beginnen. Trotz der vielen Gegensätze ist dies wohl für uns Europäer noch eine fassbare ziemlich amerika-nisch angehauchte Stadt. Mich faszinierten die neuen riesigen Stadtgebiete und Gebäude genauso wie auch die alten Viertel, wo viele Dinge noch sehr traditionell gehalten sind und gearbeitet wird. Mich hat es wirklich erstaunt, dass in einer Stadt solche Unterschiede zwischen neuen Innovationen und alten Traditionen nebeneinander existieren können. Zum einen telefonieren Sie mit Ihren Smartphones während sie auf alten Drei-Rad-Velos tausende von Kartonschachteln transportieren und in sehr alten Häusern wohnen, die teilweise, noch nicht einmal Sanitäreanlagen besitzen. Nicht nur sind die Unterschiede innerhalb der Stadt sehr gross, sondern auch zwischen den Städten. Jede Stadt, die wir besichtigt haben, hatte seine eigene Struktur und Aufbau. Es ist keine mit

der anderen vergleichbar, obwohl es in jeder Stadt neu geplante Gebiete und alte Viertel gibt. Es hat jede Stadt seine Eigenart, welche es noch interessanter macht durch China zu reisen.



Velofahrer in Shanghai

Mir hat es sehr gefallen, einen kleinen Teil eines mir völlig fremden Landes aus einer universitären wirtschaftsgeographischen Perspektive zu betrachten. Uns wurde durch die Exkursion aber auch einen kleinen Einblick in die Chinesische Arbeits- bzw. Universitätswelt ermöglicht. Für mich war es sehr beeindruckend, wie sehr sich die Firmen, Universitäten und die lokale Regierung von Yaxi bemüht haben, um unser Interesse und Faszination zu gewinnen. Aber es wurde mir aber auch sehr bewusst, dass vieles mehr Schein als Sein ist. Es wurde alles immer sehr positiv dargestellt. So zum Beispiel fand ich es schockierend, zu sehen, dass direkt hinter dem Incubator Park in Gaochun, wo auch das Stadtmodell gezeigt wird, ein neues Viertel entstehen soll und somit einfach alle Häuser rund herum abgerissen werden. Auch die „Geisterstadt“ Lingang ist ein mir unverständliches Phänomen geblieben.

Nun dies ist wohl nicht das einzige unverständliche Phänomen in China, so zum Beispiel ist es mir bis heute ein Rätsel, wieso chinesische Frauen sich jeden Tag so kleiden, als würden sie zu einer Feier gehen. Zudem sind Kleider in China gar nicht so billig wie man denkt; nur einfach ein paar Nummern kleiner. => Doch nicht nur der Kleidungsstil ist

speziell sondern auch deren Esskultur. Das war meine grösste Sorge als ich nach China abgeflogen bin. Werde ich verhungern? Nun, chinesisches Essen schmeckt mir meistens immer noch nicht besonders, wobei wir auch ganz leckere Dinge probiert haben. Dadurch, dass wir so oft mit einander gegessen haben, war es uns möglich in diesen zwei Wochen sehr viele traditionelle Gerichte zu probieren. Ich habe mein ganzes Leben lang wohl noch nicht so viele verschiedene (teilweise undefinierbare) Lebensmittel gegessen wie in diesen zwei (bzw. sechs) Wochen. Erstaunlicherweise, schmeckten mir auch Dinge, die ich vorher nie probiert hätte. Das gemeinsame Essen ermöglichte es uns aber auch uns gegenseitig besser kennenzulernen. Wir waren eine tolle Truppe, die viele lehrreiche, spannende und lustige Tage miteinander verbringen durften.

Die Faszination China existierte bereits ein bisschen vor der Exkursion. Ich muss aber eingestehen, dass ich wohl alleine nicht auf die Idee gekommen wäre, diesen Sommer nach China in die Ferien zu gehen. Aber ich muss sagen es war genial! Ich würde jedem weiterempfehlen China zu bereisen. Ich fühlte mich auch auf der Weiterreise immer sehr sicher und willkommen. Die Verständigung in Englisch erwies sich als schwierig, jedoch führte dies jeweils auch zu lustigen Situationen, die man nicht so schnell vergisst und die Reise noch viel interessanter macht! Es ist für mich wirklich ein unbeschreibliches Land. Man muss es selbst erleben. Ich danke herzlich für das tolle Erlebnis!

Mathilde Hofer

Apprehensions

My first fear about this travel was not directly linked with the country we were going, but about the languages. I didn't know how difficult it would be for me to travel as a French speaking person in a group of Swiss German people, speaking German during "formal" presentations, having contact in English with Chinese, whose language and writing is once more totally different. Jumping between different languages, even only listening to them, was sometimes difficult to handle and prob-

ably made me easily tired. However, I think I got enough information about what we saw and exchanges with the others to fully benefit from the trip. Writing a diary was very helpful for me in the sense that it was not easy for me to share sensitive feelings about what we were seeing and experiencing. So to write down my thoughts once a day in French was very helpful.

The second apprehension I had, was about the right to talk about the political context or ask critical questions we would have in this country. The media in Europe often report about the repression and interdictions in China. So I was surprised by many things: For example that bags with an image representing a mix between Mao's and Obama's faces could be sold. Or the very interesting discussion I had with a student in Suzhou about the situation of the educational system and the influence of the political regime on teenager's comportment and so on. The girl seemed to have a very personal and critical view about the situation. I didn't expect to hear such personal and critical voice.



Interesting exchange with a Chinese student: Janina and Mathilde

Surprises

There were some other points that I didn't expect and therefore surprised me: The strategy of territorial planning was very present in every presentation, for example in the different plans of Lingang City and so on.

Furthermore, I didn't expect promotion of renewable energy. However, we saw solar panel on street lights in some quarters and on the parking-lot of the Lenovo building, solar water pumps in Beijing's parks or the use of electric scooters by many people in Suzhou. Even though if these examples were seen in cities and I expect the situation to be different in the country and those actions are not compensating the big environmental problems of

the new Chinese industry, I was already impressed with those little steps. This left me with many questions about the role the state could play with ecological change and the idea to either leave only the market acting, with maybe some financial incentive to push private people to invest in this way, like we're doing in Switzerland, or the idea that the state takes the ecological application in his hand and applies concrete actions.

I was also surprised to see the big number of city's employees working on the street, to clean, plant, building public areas. This arose many questions about the state as employer. Is this linked with a war against unemployment? Do those employees have better situations than in the private sector? ...

General assessment

In fact, I could enumerate so many opened questions and surprises for every day of those two weeks. I feel like if I now have for every question that I had before the trip, maybe ten more questions and interests more in details. This travel was an opening to a country that I knew and still know so little about and for which I have now much more interest to learn on and to understand.

Mario Huber

Vor der Abreise nach China hatte ich ein gemischtes Bild des Landes: Es ging von hochmoderne Städte wie Hong Kong oder Shanghai, zu riesigen Fabrikanlagen wo hunderttausende Chinesen iPods zusammenstellen, zu einer idyllischer Landschaft mit Bauern die unermüdlich Reis anpflanzen, zu historisch bewundernswerte Sehenswürdigkeiten, zum Chaos der in fast jeden asiatischen Stadt herrscht.

Vor der Abreise hatte ich mir vorgenommen den chinesischen Boom der letzten Jahren ein bisschen unter die Lupe zu nehmen, also wie gelingt es den Chinesen einen solchen Wirtschaftsboom zu schaffen? Wie erlebt die Bevölkerung diesen Boom? Hat die Bevölkerung auch etwas davon? Wer sind die Verlierer dieser rasanten Entwicklung?

Das erste Bild das ich von China bekam, lös-

te bei mir einen regelrechten Wow-Effekt aus: Die topmoderne Magnetschwebbahn, die uns vom Flughafen ins Zentrum von Shanghai brachte, den ersten Blick auf die Skyline der Metropole, gefolgt von der ersten U-Bahn fahrt in einem System, welches die grossen Metro-Systeme der Welt wie Tokyo, London oder New-York punkto Sauberkeit, Komfort, Technologie, Sicherheit usw. klein aussehen lässt. Als wir dann an unsere Zielstation ausstiegen um ins Hostel zu laufen verwirrten wir uns in einem riesigen und top modernen Einkaufszentrum, wo einheimische für chinesische und westliche Konsumgüter Geld ausgaben. Anfänglich war ich sehr überrascht und fasziniert von China. Als wir dann Shanghai besser kennen lernten, fand ich das Zusammenleben zwischen der Moderne und der Tradition, zwischen Reich und Arm sehr interessant. Ungewöhnlich waren auch die wenigen wirklich arme Leute in der Stadt, jeder hatte deinen Job, auch wenn er lediglich Gras von Hand ausrupfen musste.



Jobs für jederman ?!

Als wir dann aus der Stadt fuhren, um den Motor der chinesischen wirtschaftlichen Entwicklung anzuschauen, fing ich an, gewisse Mechanismen die zum wirtschaftlichen Boom führten einzusehen. Mir war beispielsweise nie bewusst, wie gross und wie wichtig der chinesische Markt für die nationalen und internationalen Unternehmen die in China angesiedelt sind, ist. Beispiele davon haben wir sehr viele gesehen, bei ABB, bei Jakob Müller, bei Lenovo wurde immer wieder hervor-

gehoben wie wichtig der inländische Markt ist (Lenovo hat beispielsweise unterstrichen wie der chinesische Markt der zweitwichtigste ist nach den USA). Mir war auch nie bewusst wie grossflächig in einem so grossen Land geplant, investiert und auch realisiert werden kann. Dieser Faktor ist sicherlich sehr wichtig für den chinesischen Erfolg, die Regierung erstellt einen Plan und versucht diesen zu verwirklichen, ohne Rücksichtnahme. Dies kann aus verschiedenen Gründen kritisiert werden, aber für den wirtschaftlichen Erfolg Chinas ist dies sicherlich zentral. Diese Macht der Regierung sahen wir immer wieder, um Shanghai mit dem riesigen Hafen, in Suzhou, mit den verschiedenen Industrieparks, sogar in der Slowcity Yaxi sahen wir wie der Staat die Entscheidungen trifft ohne sich zu sehr um die Bevölkerung zu kümmern.

Betreffend Yaxi: Ich war enttäuscht. Yaxi, eine Gruppe von Dörfern südlich von Changzhou, soll als ein Beispiel der ländlichen Entwicklung Chinas dargestellt werden. Das Konzept sieht vor die Dörfer so authentisch wie möglich zu erhalten und diese durch einen sanften Tourismus wirtschaftlich zu fördern. Für dieses Projekt wurde den Dörfern die Bezeichnung Cittàslow gegeben. Leider ist das Konzept vom sanften Tourismus in China ein bisschen anders als bei uns, dort wollen die Verantwortlichen mit grossen Hotelanlagen und Shoppingmalls die Touristen anlocken. Meine Kritik richtet sich nicht ans Projekt, dass vertretbar sein kann, wenn die chinesische Mentalität und Proportionen berücksichtigt werden (in der Schweiz wird ja das gleiche gemacht, es wäre also heuchlerisch dies einfach nur zu kritisieren), sondern an die Zertifizierung Cittàslow die der Stadt zugesprochen wurde. Persönlich finde ich, dass die Vergabe vom Label an solchen Städten als schwächend (für das Label) ist, da erstens keine Städte zertifiziert wurden und zweitens gewisse „langsame“ Konzepte einfach fehlen.

Sehr eindrücklich war auch der Besuch des Swiss Business Hub in Peking, der klar aufzeigte wie gross die Unterschiede zwischen der Schweiz und China auf wirtschaftlicher Ebene sind. Vor allem die Schilderungen zur Wichtigkeit des Chinesischen Marktes waren beeindruckend und auch die Prognosen.

Ich möchte jetzt versuchen den gestellten Fra-

gen einige Antworten zu geben.

Wie gelingt es den Chinesen einen solchen Wirtschaftsboom zu schaffen? Eine Antwort zu dieser Frage ist sehr schwierig, China hat im Billigsegment angefangen zu produzieren, hat sich aber immer mehr in Richtung High-Tech verschoben. Dies war sehr stark in der Region um Shanghai zu bewundern. Leider fehlt hier meistens noch den Bereich Forschung, was aber versucht wird wettzumachen. Ein gewisser Teil des Booms (eine Quantifizierung wäre vermutlich unmöglich) ist sicherlich dem Inlandmarkt zuzuschreiben. Dies war mir so nicht bewusst, aber die Kaufkraft des wachsenden Chinesischen Mittelstandes ist immens und wird in Zukunft noch mehr wachsen.

Wie lebt die Bevölkerung diesen Boom? bekommt die Bevölkerung auch etwas davon? Ich bin überzeugt, dass (zumindest im Jangtse-Delta) die Leute leben, und nicht nur überleben. Ein gutes Beispiel dafür war die überfüllte autofreie Zone am Abend in Nanjing, wo die Leute tanzten, einkauften, flanieren, ein Eis assen usw. Ich war überrascht wie wenig Obdachlose zu sehen waren und wie alle einen Job hatten (auch wenn es oft aus unserer Sicht überflüssige Jobs waren). Die Bevölkerung profitiert zumindest im Jangtse-Delta sicherlich vom Boom, denn viel von den Einnahmen wird in den Städten investiert (Parks, öffentlicher Verkehr, sanitäre Einrichtungen usw.)

Wer sind die Verlierer dieser rasanten Entwicklung? Ich muss eingestehen dass eine Antwort zu dieser Frage aus zwei Gründen nicht möglich ist. Erstens haben wir nur eine Region besucht die als wirtschaftlicher Motor Chinas gilt, wo also das Geld fliesst. Zweitens um die Verlierer des Booms auszumachen müsste ein Vergleich mit früher gemacht werden, dazu bin ich aber leider nicht in der Lage.

Silvia Hunkeler

Persönliche Empfindungen

Nach 2.5 Wochen China kam ich mit unglaublich vielen neugewonnenen Eindrücken, Empfindungen, Erlebnissen und einem „neuen“ Bild von China nach Hause.

Der erste Satz den ich bei meiner Ankunft in China in mein Reisetagebuch geschrieben habe, lautet wie folgt: S'hed jo gar ned eso vöu Lüüt ond so vöu Verchehr! Dies war ein Punkt, der mich sehr erstaunt hatte. Ich erwartete Menschenmassen, ein Verkehrschaos und Menschenschlangen bei den U-Bahns. Angekommen am Shanghai Flughafen, spazierten wir durch leere Ankunftshallen und fuhren mit einer fast leeren U-Bahn, sogar sitzend, in das Stadtzentrum von Shanghai. Bis heute bleibt es für mich ein Rätsel, wie trotz der grossen Menschenmassen und dem riesen Verkehrsaufkommen alles zu funktionieren scheint und vorwärtsgeht. Dies ist mit einer riesen Organisations- und Planungsarbeit verbunden, wobei jedoch auch jeder sich an Regeln halten muss, dass es funktionieren kann.

Ein weiterer Punkt, der in mir sofort viele Erinnerungen weckt, sind die Taxifahrten. Abenteuerlich, ja sogar etwas gefährlich und vor allem jedes Mal anders verliefen die einzelnen Taxifahrten. Es gab Taxifahrer die mit Lupen unsere Reiseziele zu entziffern versuchten, andere konnten gar nicht lesen und wieder andere fuhren fluchend in irgendeine Richtung auf der Suche nach dem Ziel, wobei die Hupe stets das wichtigste Autozubehör war. Doch auch hier scheint dies zu funktionieren. Kein einziges Mal sind wir an einem Unfall vorbeigekommen, wobei wir uns die Regel: „Niemals Vortritt für Fussgänger“, zu Herzen nehmen mussten.

Auf dem Weg von Shanghai nach Peking besuchten wir einige Planning- oder Exhibitionhalls. Hier erhielten wir einen Einblick in die Planungsarbeit der chinesischen Regierung. Erschreckend fand ich es zum Teil schon fast, dass jeder Baum und jedes Haus geplant wird und ganze Dörfer und Stadtteile den Neuplanungen zu Opfer fallen. Mir schien es so, dass Fortschritt, Industrieparks, Planung und Schnelligkeit Wörter sind, die für die Chinesen direkt mit Erfolg verbunden sind und dabei das soziale, kulturelle und menschliche Gut oft auf der Strecke bleibt. Jedoch wurde mir bewusst, dass dies nicht auf ganz China zutrifft und vor allem eine Eigenschaft von Shanghai ist. Die Jugendherberge inmitten eines Hutongs in Peking, gab uns die Möglichkeit in das tägliche Leben der dort wohnenden Menschen einen Einblick zu erhalten. Dabei

faszinierte mich, wie wichtig das Zusammensein und das Miteinander zu sein scheint. Am Abend traf man sich auf der Strasse vor den Häusern um miteinander zu essen, zu reden und Karten zu spielen. Wenn wir am Abend durch das Hutong spazierten wurden wir aufgefordert ebenfalls Platz zu nehmen und das Zusammensein zu geniessen, obwohl die Verständigung miteinander praktisch nur mit Zeichensprache funktionierte.



Hutong in Beijing

Mein persönliches Highlight dieser Exkursion waren die Mittag- und Abendessen. Zu Beginn der Exkursion war ich beim Essen noch sehr zurückhalten. Jedoch merkte ich schnell, wie viel ich verpassen würde, wenn ich nicht alles probierte. So habe ich Sachen gegessen, welche ich zuvor nicht einmal angeschaut hätte. Und sie haben mir geschmeckt! – Entenhals, Entenherz, Skorpion, Muscheln... Diese gemeinsamen Essen werden mir in bester Erinnerung bleiben!

Dies sind nur einige meiner persönlichen Erfahrungen und Empfindungen die mir am meisten im Gedächtnis geblieben sind, jedoch würde es hier noch viele mehr geben.

Fazit und Input

Die ganze Exkursion hat mir sehr gut gefallen und auch noch 3 Monate nach der Exkursion erzähle ich immer wieder von den erlebten 2.5 Wochen. Vorallem unsere Gruppe hat sicher zu den sehr positiven Erinnerungen beigetragen, denn die Gruppendynamik und die Stimmung in der Gruppe waren optimal. Ich selber habe es als positiv aufgefasst, dass wir viele Besichtigungen und Aktivitäten, sowie Essen mit der Gruppe getätigt haben und geplant waren. Das ganze Programm hat mir sehr gefallen und fand ich sehr interessant. Vielleicht war an manchen Tagen das Programm etwas zu überladen, so wäre ich gerne an bestimmten Orten 1-2 Stunden länger

geblieben. Das „freie Wochenende“ hat wohl jedem sehr gutgetan und würde ich auch bei nächsten Exkursionen beibehalten, sowie die gemeinsamen Essen!

Vielen Dank, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, an dieser Exkursion teilzunehmen und all das zu erleben!

Barbara Jossi

Die Exkursion liegt nun schon einige Wochen zurück und viele Erinnerungen verblasen nach und nach. Kurz nach der Rückkehr aus der Volksrepublik war mein Kopf voll mit Eindrücken. Wenn mich jemand fragte, „wie war's in China“, konnte ich kaum angemessen antworten. Wo soll man da anfangen bei all den Erlebnissen? Alles erschien mir erwähnenswert. Heute habe ich die Erlebnisse soweit in meinem Kopf sortiert und gebündelt, dass ich auf Fragen nach meinem Asienaufenthalt mit besonderen Standard-Erlebnisberichten auftrumpfen kann. So erzähle ich von Schlangen im Hotelzimmer und am Spiess, den Wolkenkratzern, vom Interesse der Menschen an uns Westlern, vom Feiern auf den Dächern Pekings unter freiem Himmel, den offenen Hosen der Kleinkinder, abenteuerlichen Taxifahrten, dem Zusammenhalt in der Gruppe, der sengenden Hitze auf der Mauer und in der verbotenen Stadt oder vom typisch chinesisches Essen mit all seinen Fallstricken. Diese Liste könnte ich noch endlos weiterführen. Solche Erlebnisse sind einfach zu beschreiben und versetzten manch einen in Erstaunen. Es sind die Dinge, die sich so deutlich von unserer Kultur und Gesellschaft unterscheiden, die meine Zuhörer interessieren und den chinesischen Lebensstil absonderlich wirken lassen. Die Exkursion erscheint dadurch in einem besonderen exotischen Licht.

Ich ertappe mich immer wieder dabei, dass sich meine Berichterstattung geographisch hauptsächlich auf die Metropolen Shanghai und Peking konzentriert. Erzählungen über die Slowcityprojekte oder über Suzhou, das Venedig des Ostens, fallen knapper aus und ernten bei meinem Gegenüber bisweilen verwirrte Gesichter. Die malerischen Gässchen von Suzhou oder die friedvolle Landschaft

von Yaxi werden von den gigantischen Wolkenkratzern Pekings und Shanghais in den Schattengestellt.



Eine Gasse von Suzhou

Es scheint für Aussenstehende schwierig zu sein, sich China nicht in diesem Bild des grösser, schneller und weiter zu denken. Den ruhigen, kleinräumigen und beschaulichen Charakter ihrer Kultur bleibt vielen ein Rätsel. Doch ist es gerade der Charakter, der meine Erwartungen und Vorurteile eines besseren belehrt hat. So traf ich weder in Shanghai noch in Peking oder Nanjing auf eine derart grosse und beengende Menschenmasse, wie ich im Vorfeld der Reise gedacht hatte. Auch während dem Spaziergang durch Pudong, dem Businessdistrict von Shanghai, dessen Skyline einen globalen Bekanntheitsgrad genießt, kommt kein Gefühl der Enge wie in Manhattan auf. Wider Erwarten ist die chinesische Stadt keine reine Ansammlung von Wolkenkratzern. Kleine Quartiere mit beschaulichen Häusern gehen mit den Businessdistricten Hand in Hand. Arm und Reich existieren nicht wie bei uns räumlich klar getrennt, sondern haben zahlreiche Berührungspunkte. Dieses Nebeneinander wirkt sehr belebend. So ist es nicht ungewöhnlich, dass neben einem unter freiem Himmel praktizierenden Strassenfriseur in einem kleinen Viertel Shanghais ein luxuriöser Audi parkt. Die Hutongs in Peking sind ein weiteres gutes Beispiel für diese kleinräumigen Strukturen und den gemächlichen und beschaulichen Lebensstil der ortsansässigen Menschen. Solche Stadtteile, welche sich so deutlich von den Hochhäusern abheben, haben mich sehr fasziniert. Ich habe das Gefühl, dass wir in den Hutongs den Chinesen und Chinesinnen und ihrem Lebensstil so nahe gekommen sind, wie sonst selten auf der Reise. Vielleicht liegt es daran, dass sich das Leben in diesen Gebieten auf der Strasse abspielt. Überall finden sich wohlriechende Grill- und

Kochecken, ältere Menschen beugen sich konzentriert über ihre Spieltische, rund herum tummeln sich Kinder bis spät nachts auf den Gassen, ein Schreiner schraubt Fenster zusammen während eine Frau drei Häuser weiter frisches Obst verkauft – und alles unter dem freien Himmel Pekings.

Diese Entwicklung der Entschleunigung wird auch in den Slowcityprojekten angestrebt. In Yaxi haben wir das hautnah erlebt. Die erste Slowcity Chinas unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht so deutlich von den anderen Orten, die wir besucht haben, dass sie etwas exotisch und deplatziert wirkt. Ich hatte den Eindruck, dass die Übertragung jenes europäischen Stadtkonzepts in diese doch so andere Kultur dazu geführt hat, dass die Stadt wie ein künstlich gestalteter, lebloser Fremdkörper wirkt. Die Regierung setzte indes alles daran, durch verschiedene Strategien den realisierten Bauten Leben einzuhauchen. Wie erfolgreich sie damit ist, wird sich zeigen. Gerne würde ich in zehn Jahren zurückkehren und die Entwicklungen dieses und auch der anderen Entwicklungsprojekte betrachten.

Es ist schwierig, von so einer Reise zu erzählen, die mir unzählige Eindrücke verschafft hat. Als wäre ich Monate lang weg gewesen. Und trotzdem habe ich das Gefühl, ich habe China nicht im Ansatz kennengelernt. Ich glaube, es bedarf mehr als nur einer Reise, um diese vielfältige, sich wandelnde und dennoch tief verwurzelte Kultur und Gesellschaft zu verstehen. Unsere Exkursion war in dieser Hinsicht ideal, um China in dieser kurzen Zeit von solch unterschiedlichen Blickwinkeln aus kennen zu lernen. Ich würde sogar behaupten, dass wir ein Teil Chinas nicht nur bereist, sondern auch erlebt haben. In diesen Tagen konnten wir einen Einblick in eine fremde Kultur erhalten, die sich vielleicht doch nicht in allen Aspekten sehr deutlich von der unseren unterscheidet.

So hätte es sich genauso gut auch in Zürich oder Bern zutragen können, dass wir bei der geplanten Museumsbesichtigung vor geschlossenen Türen standen. Auch in China haben die Museen montags geschlossen.

Andrea Keller

Während der China Exkursion haben mich die folgenden Leitfragen begleitet:

- Was ist die Motivation von Firmen nach China zu gehen?
- Wie wichtig ist institutioneller Support für Firmen bei der Internationalisierung und wozu braucht Es solche Institutionen?
- Wie wichtig ist die Nähe zu Entscheidungsträgern und warum?

Während der China Exkursion waren im Hinblick auf diese Leitfragen vor allem die Gespräche mit Schweizer Firmen in China (ABB, Jakob-Müller), wie auch mit Institutionen (Swiss Business Hub) relevant und haben ansatzweise Antworten auf diese Fragen geliefert.



Jonas, Dina, Andrea, Bettina, Simon und Samuel vor dem Olympischen Stadion.

Die Motivation von Firmen nach China zu gehen ist sehr unterschiedlich. Die Wichtigkeit des chinesischen Standortes liegt heutzutage nicht mehr in den tiefen Produktionskosten, sondern vor allem im grossen Absatzmarkt. Deshalb ist es für viele Firmen wichtig in China eine klare Strategie zu verfolgen, um ihren Marktanteil zu maximieren. Hierbei müssen Firmen beachten nicht nur im Hochqualitätssegment tätig zu sein, sondern die Produktpalette auch in Richtung Mid-Segment zu erweitern. Dies macht zum Beispiel auch die ABB, welche kurz nach dem chinesischen Markteintritt aufgrund der besseren Technologie einen Vorteil gegenüber den lokalen Firmen hatte. In den letzten Jahren hat sich aber in ihrer Industrie ein starker Wettbewerb entwickelt mit vielen lokalen Wettbewerbern. Um denen Stand zu halten und den Marktanteil zu verteidigen, verfolgt nun ABB auch eine Strategie ihre Produktpalette Richtung Mid-Segment zu erweitern.

Vor allem kleinere ausländische Firmen haben in China grössere Schwierigkeiten sich im Markt zu etablieren. Es gibt verschiedenste Institutionen, die in solchen Fällen Unterstützung bieten. Ein Beispiel dafür ist der Swiss Business Hub. Die Rolle des Swiss Business Hub ist in erster Linie Schweizer Unternehmen, vor allem KMU, in China zu unterstützen, indem der Swiss Business Hub den Unternehmen hilft ihre Kosten und ihr Risiko zu reduzieren und die Firmen auf Geschäftsoportunitäten hinweist. Laut dem Swiss Business Hub sind Herausforderungen von Schweizer Firmen die Schwierigkeit sich im chinesischen Markt zurechtzufinden, nach den chinesischen Regeln zu operieren und ihre Produkte auf den chinesischen Markt abzustimmen. Der Swiss Business Hub kann die Firmen dabei mit Informationen und step-by-step Dienstleistungen unterstützen.

Institutionen wie der Swiss Business Hub sind wichtig, weil sie unter anderem auch Beziehungen mit der chinesischen Regierung aufbauen. Nähe zu Entscheidungsträgern, oder gute Beziehungen zu ihnen, sind für viele Firmen in China wichtig. Diese Firmen wählen dann oft auch Beijing als ihren Niederlassungsstandort, oder haben immerhin eine Vertretung in Beijing, weil sich da der chinesische Regierungssitz befindet. Während der Firmenpräsentation von Lenovo wurde genau diese Thematik angesprochen. Lenovo findet die Nähe zur Regierung wichtig, weil so die Firma Zugang zu aktuellsten Informationen hat und informiert ist was die Regierung plant.

Die China Exkursion hat mir neue Einblicke ins Land der Mitte gegeben, viele Fragen beantwortet, aber auch wieder neue Fragen aufgeworfen. Es ist sicher spannend die Entwicklung Chinas in den nächsten Jahren mitzuverfolgen und ich hoffe, dass ich wieder mal die Gelegenheit habe nach China zu reisen, um noch mehr von diesem Land zu entdecken.

Janina Keller

China – ein Land voller Gegensätze

China ist für mich ein Land voller Gegensätze. Es ist geprägt von den Gegensätzen zwischen Tradition und Moderne, Stadt und Land, aber auch dem Gegensatz zwischen kommunistischer Führung und doch immer mehr kapitalistischen Lebensstil. Unsere Exkursion führte uns durch diese Spannungsfelder in dem wir die „Fast City“ Shanghai, die „Slow City“ Yaxi und die „Capital City“ Beijing besuchten.

Fast City Shanghai

Shanghai ist eine pulsierende Wirtschaftsmetro-pole mit modernstem Finanz -/ Business-district und Shoppingcentern, in denen man Luxusgüter aus aller Welt erwerben kann. Wenn man durch die Strassen des modernen Shanghais schlendert, scheinen die Hochhäuser, Läden und der Lifestyle annähernd gleich wie in westliche Metropolen zu sein. Im Gegensatz zu den modernen, hektischen und doch anonym erscheinenden Businessdistricts gibt es im Zentrum immer noch die traditionellen Quartiere, wo die kleinen Gässchen und Parks noch den Lebensmittelpunkt bilden: So wird in den Strassen gewaschen und gebügelt, feinsten Streetfood und Lebensmittel verkauft und auf der Parkbank geplaudert.

Slow City Yaxi

Von der „schnellen“, bevölkerungsreichen Stadt Shanghai führen wir in die Slow City Yaxi. Aber wo ist die Stadt? Im Gegensatz zu europäischen Slow Cities, fanden wir nicht ein traditionelles, „unspektakuläres Dorf“ vor, sondern wir wurden in einem Touristenzentrum erwartet, wo man uns mit offenen Elektrobussen durch die Landschaft fuhr. Yaxi ist keine „City“ im traditionellen Sinne, sondern vielmehr eine „Slow Landscape“ mit verschiedenen Dörfchen. Um den Tourismus in dieser Region zu fördern, wurden die Häuser natürlich alle bestens herausgeputzt und bald schon soll ein - gemäss uns ein Disneyland-ähnliches - Dorfzentrum im chinesisch-europäischen Stil entstehen. Ähnlich wie in europäischen Slow Cities wird auch hier Wert auf regionale Produkte gelegt, die wir bei traditionellen Essen mit viel lokalen Produkten (und chinesischem Wein ;-)) geniessen durften. Ganbei!

Capital City Beijing

Mein persönliches Highlight der Exkursion war die Velotour aus den schmalen Gässchen der traditionellen Hutongs hin zum grössten Platz der Welt, dem Tiananmen-Square. Hutongs sind verwinkelte, schmale Gässchen mit einstöckigen Häuschen und Innenhöfen in denen noch ein traditionelles, meist einfaches Quartierleben gelebt wird. So gibt es viele kleine Shops, bei denen das Bett gerade hinter der Theke steht. Vermutlich dient der Shop teilweise auch als Wohnraum. Auch öffentliche Toiletten sind oft anzutreffen – sanitäre Anlagen gibt es also noch nicht in jedem Haushalt. Als wir mit unseren Fahrrädern aus den lebendigen, schmalen Gassen auf diesen riesigen Tian'anmen-Square hin zu radelten bekam ich wirklich Gänsehaut: Der Platz ist unvorstellbar gross und ein unvergleichbarer Ort der Machtdemonstration. Nicht nur die Grösse und die anliegenden (Prunk-) Bauten – die Verbotene Stadt, das Mao Mausoleum, the Great Hall of the People und das Nationalmuseum – sind beeindruckend, auch die starke Polizeipräsenz und die vielen Überwachungskameras zeigen, dass dieser Ort eine besondere Bedeutung hat und stark vom Staat kontrolliert wird. Dies Kontrolle bekommt man auch beim Überqueren des Platzes zu spüren: So kommt man nur durch „Flughafensicherheitskontrollen“ auf den Platz und es gibt überall Gartenzäune, damit die Menschenmasse am „richtigen“ Ort durchgehen.



Velotour entlang des Platz des himmlischen Friedens

Diese Fahrradtour zeigte uns die Gegensätze zwischen einfachem Leben im kleinen Rahmen und Propagandabauwerken im grossen Ausmass, aber auch zwischen Kontrolliertem und kontrollierenden Stellen auf. Auch in Beijing kommt der Gegensatz zwischen Moderne und Tradition immer mehr zum Ausdruck. Zwar wirkte Beijing auf mich nicht im gleichen Masse wie Shanghai als boomende Wirtschaftsmetropole, aber durch die Olym-

pischen Spiele wurde das traditionelle Stadtbild doch modernisiert. So steht nun das Vogelnest-Olympia-Stadion von Herzog und de Meuron in der Verlängerung der Zentralachse des Pekinger Stadtplans, auf welcher sich schon die zur Kaiserzeit erbaute Verbotene Stadt und den Tian'anmen-Platz befinden.

Die Exkursion nach China war für mich eine wirklich beeindruckende Erfahrung, die aufgezeigt hat, dass ein Land und sogar eine einzelne Stadt zahlreichen Facetten – in diesem Fall sogar Gegensätze – aufweist. China ist für mich ein Land mit einer extrem reichen Geschichte und einer „boomenden“, globalorientierten Zukunft, so dass wir noch einiges von China hören werden.

Stefanie Lehmann

In Erwartung vieler lehrreicher Erlebnisse und Erfahrungen stieg ich am Samstag den 16. Juni in den Flieger, mit dem wir via London unser Ziel Shanghai erreichen sollten.

Der Feldkurs startete in der Wirtschaftsmetropole Chinas, die sich in meinen Augen durch das rasche Wachstum und die Modernität in Architektur und im Lebenswandel hervorhebt und von anderen Exkursionsschauplätzen unterscheidet. Bemerkenswert war auch Lingang, als neuer und moderner Distrikt Shanghais gebaut, der aber eher wie eine Geisterstadt wirkt. Die ökonomische Entwicklung der Weltmärkte 2008 scheint auch die Investitionstätigkeit in China negativ beeinflusst zu haben.

Die anschliessend besuchte Stadt Suzhou war eine willkommene Abwechslung zur „Fast City“ Shanghai, die Unesco-Welkulturerbe Gärten und der Fluss erinnerten eher an Venedig, wenn auch die Wasserqualität nicht zum Baden einlud. Unterwegs hatten wir die Möglichkeit auch einige Schweizer Firmen zu besuchen, die in der aufstrebenden Nation Fuss fassen konnten. Die Präsentationen wurden dabei mit unterschiedlichem Enthusiasmus vorgetragen, die anschliessenden Fabrikbesichtigungen gaben aber einen interessanten Einblick in den Arbeitsalltag von Chinesen. Die modernen technischen Einrichtungen in der ABB und der Textilfabrik – sowie einer schweizerischen Kaffeemaschine

:-) - zeigten dabei die Umsetzung von westlichen Standards in der fernöstlichen Welt.

Der Besuch der Universität in Nanjing gab uns einen Einblick in das Studentenleben der Chinesen, welches trotz vermehrtem Frontalunterricht und Regeln sich doch nicht allzu stark von unserem unterscheidet. Dass die Wahrnehmung eines „Workshops“ in beiden Kulturen eine andere ist, bemerkten wir auch beim Besuch der Slow City in Yaxi. Die Entwicklung von Yaxi mutete mir auch alles andere als langsam an, die finanziellen Investitionen wurden hier insbesondere in Infrastrukturentwicklung getätigt und weniger in den Erhalt der regionalen Besonderheiten.



Neue Wege für Yaxi

In Gaochun konnten wir dann in eine chinesische Keramikfabrik Einblick nehmen, die Unterschiede zu den besuchten Schweizer Firmen waren dabei insbesondere mangelnde Sicherheitsvorschriften (Bekleidung und Schuhwerk) und auch geringere Investitionen in neue Maschinen und Technologien.

Unsere letzte Station schliesslich führte uns zur Hauptstadt des Landes – Beijing. Die Stadt auf dem Fahrrad zu erkunden war ein besonderes Erlebnis, dabei zeigten sich auch die Unterschiede zu den anderen Städten, wie etwa Shanghai. Beijing hat ein durch das reiche chinesische Kulturerbe geprägte Stadtstruktur, aber auch die Armut und die Tradition ist in den Hutongs weit mehr sichtbar als mir dies in Shanghai aufgefallen wäre. Der Besuch des Swiss Business Hubs in der Schweizerischen Botschaft zeigte uns sehr schön auf, welchen Schwierigkeiten Schweizer Firmen beim Versuch sich in China niederzulassen begegnen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass mir sehr viele Eindrücke des zweiwöchigen China Feldkurses geblieben sind. Im Vergleich zu vorher kann ich das Land sicher besser einordnen,

auch in Bezug auf Medienberichte, die mir in einigen Aspekten nun sehr kritisch erscheinen. Die rasante Entwicklung Chinas ist überall sichtbar, die politische Struktur prägt diese Entwicklung sicher stark, weshalb sich Chinesische Städte auch stark von Metropolen anderer Schwellenländern unterscheiden.

Dieser Punkt ist mir vor dem Hintergrund von Delhi sehr stark aufgefallen und bildete einen grossen Kontrast zu meinen Vorstellungen von asiatischen Städten, die ich nun nicht mehr nur als grosse, planlos wuchernde Konglomerate mit stark sichtbaren Einkommensdisparitäten sehe. Einen Einblick in die Chinesische Kultur zu erhalten ist mir zumindest teilweise auch gelungen, die starke hierarchische Gesellschaft und für Westeuropäer spezielle Ess- und Trinkgewohnheiten konnten wir selbst miterleben – eine lehrreiche und interessante Erfahrung!

Sarah Leuthold

Fast City – Slow City – Capital City... ja in China erwartet man eine Stadtlandschaft, die es so in unseren Breitengraden nicht zu finden gibt. Sie sind gross, voller Geräusche – nie ist es still – und voller unterschiedlichster Geräusche.

Shanghai ist Ausgangspunkt unserer 2-wöchigen Exkursion im Reich der Mitte. Mit ihren rasanten Entwicklungen der letzten Jahre ist die Stadt wohl Inbegriff einer Fast City. Die Häuser sind gross und werden immer grösser, wie der sich im Bau befindenden Shanghai Tower eindrücklich beweist, die Strassen sind breit, die U-Bahn ist schnell und voll. Zu Stosszeiten mit einer Gruppe unterwegs zu sein, stellt für sich schon ein Abenteuer dar. In Shanghai lebt der gesamte Erdball. Von überall auf der Welt findet man Elemente, die sich in der Millionenstadt wieder finden. Das richtig echte chinesische, welches in den Köpfen steckt, findet man dann auch nicht auf den ersten Blick – abgesehen von den Schriftzeichen und den Menschen. Die Stadt ist unglaublich sauber – wehe man setzt sich mit vom Regen pflotschnassen Kleidern auf eine Bank und hinterlässt kleine Pfützen am Boden! (Eine der unzähligen Reinigungskräfte wartet schon ungeduldig bis wir den Platz

wieder verlassen, damit sie das Regenwasser aufwischen kann). Das neue Shanghai könnte dann auch genauso gut irgendwo in Europa oder Nordamerika sein. Wagt man sich aber in die alten Quartiere der Metropole ent-rückt man der schnelllebigen Welt und findet sich in Gassen mit Familien, kleinen Kindern (interessanterweise immer ohne Windeln und mit Loch in der Hose), Schüsseln und Bänke voller Gemüse, Brunnen aus Getränkedosen und kleinen Geschäften wie zum Beispiel einer Schneiderei. An den Wänden hängen Anzeigen wie bei uns am Anschlagbrett in der Migros. Besucht man einen der Insektenmärkte fühlt man sich dann definitiv nicht mehr wie in Europa – doch, wir sind in Asien. Dieses Nebeneinander von Alt und Neu ergibt einen spannenden Mix an Lebensarten. Tradition und Moderne widerspiegeln sich in der Architektur, Kleidung, Fahrzeugen, Verhaltensweisen, Konsumwelt... Shanghai entwickelt sich optisch rasant und es entsteht eine eigene Kultur daraus. Als ‚fast‘ lassen sich auch Beobachtungen landeinwärts des Jangtse-River-Deltas bezeichnen. Speziell die Zugverbindungen im wahrsten Sinne des Wortes. In weniger als 1h gelangen wir nach Suzhou, einer Stadt die vor allem für ihre Gärten, Seide und die Altstadt bekannt ist, für die gemütlichen und geniesserischen Elemente des Lebens. Hier werden wir auch damit konfrontiert, dass nicht alles in China so international orientiert ist wie in Shanghai: Taxifahrer gewinnen ihr Lizenz wohl eher durch Lottoglück als Strassen- oder Englischkenntnisse. Aber alle finden Ihren Weg in unsere Unterkunft um dort zu Lernen, dass nicht nur Flugzeuge in der Regel überbucht werden, sondern auch Hotels/Hostels. Dumm nur, wenn die ganze Gruppe so gross ist, wie das vorhandenen Kontingent und deshalb die Überbuchung auf einem selbst zurückfällt. Challenges, welche jedoch mit Geduld, Hand- und Fuss-Sprache sowie nicht zuletzt der Engelsgeduld, dem unermüdliche Engagement und den Sprachkenntnissen von Daniel gemeistert und zum Teil zu Highlights werden, welche allen in Erinnerung bleiben. Aber auch in Suzouh ist die Globalisierung mit enormen Entwicklungsschüben angekommen. Mittels Industrial Parks versucht man hier Universitäten und ausländische Firmen anzuziehen und R&D zu etablieren. Die gleiche Strategie finden wir in Nanjing – ebenso eine Millionenstadt und

zudem ehemalige Hauptstadt Chinas. Grösser und weniger von der direkt sichtbaren Tradition geprägt wie Suzouh wirkt die Stadt im Zentrum belebter und ‚faster‘ – was wir in unserer Freizeit auch noch genauer untersuchen konnten. Ein Besuch an der Nanjing University zeigt jedoch auch, dass inmitten einer hektischen und pulsierenden Stadt eine Ruheoase sein kann. Steht man nämlich an den Toren zum Campus würde man nie diese Weiten von grünen Flächen und zum Teil tempelartigen Bauten erwarten; befindet sich die Uni doch inmitten der Stadt. Der Hauptshopping-District ist rund um den Konfuzius-Tempel angelegt. Auch hier treffen wir auf einen Kulturmix aus neu, alt, asiatisch, westlich... Und feiern auf asiatisch endet auch in einem Kater, müdem Körper und Heiserkeit, da können wir keinen kulturellen Unterschied feststellen!



*Sarah, Stefanie, Silvia und Urezza
beim Karaoke singen in Nanjing*

Wir brauchen eine Pause von der Schnell-lebigkeit, fahren mit dem Taxi zu den Stadthügeln und wandern – exgüsi, klettern - mit den Massen den Berg hinauf. Eine gute Einstimmung für die Weiterreise nach Yaxi. Hier wird das Motto ‚Slow‘ gross geschrieben und präsentiert. Wir werden mit gemütlichen Elektrochärreli durch die Teeplantagen gefahren und bekommen das rurale China zu sehen. In Yaxi erfahren wir eindrücklich, dass das Konzept der ‚Slow City‘ unterschiedlich aufgefasst werden kann. Unser theoretisches Verständnis findet sich in dieser Region nicht ganz so wieder wie die meisten von uns sich das wohl vorgestellt haben. So fragen wir uns zum Beispiel warum Pekinger ‚Urban Planer‘ oder Australische Architekten das Aussehen der Region bestimmen sollen, oder warum die Hotelanlagen vor allem von einem Taiwanesen betrieben werden. Uns gab dies einen interessanten Eindruck, welche noch einige länger beschäftigte und zu regen Diskussionen führte. Dass die chinesische Auffassung

einer Slow City durchaus angenehme Seiten hat, erleben wir bei unserer Unterkunft: grosszügig, wunderschön und luxuriös liegt die Anlage im Grünen. Leider ist sie ziemlich ausgestorben, was gewisse Mitglieder des chinesischen Wildlife's dazu animierte die Behausung zu besuchen. Während wir spontan einige Kisten Bier und ein Jassturnier organisierten, durchstöberte eine nicht unwesentlich grosse Schlange das eine oder andere Zimmer. Auf Grund dieses eher Herzrasen verursachenden Erlebnisses, stand während den folgenden Nächten frieren auf dem Programm: AC's werden genutzt um Tiefkühlatmosphäre zu erzeugen, damit die Reptilien sich nicht mehr willkommen fühlen. Da ausser der Hotelanlage weit und breit nichts anderes als Natur zu finden ist, ist hier – untypisch für China – Frühstück inklusive. Obwohl wir inzwischen seit einer Woche in China sind und uns an das Essen gewöhnt haben, erfordert die eher spezielle Variante – ungesalzener Reisbrei, Eier und den Rest hab ich leider vergessen - dieser Mahlzeit einigen Mühe. Kaffee muss leider warten, O-Saft übernimmt die Funktion des Kaffees aber wunderbar... ! Unser Besuch in der Yaxi-Region schliessen wir mit einem Workshop – leider ohne vertieften Input unsererseits – mit der lokalen Regierung, einem Besuch in Goachuns Keramikfirma und einem prägnanten Businessdinner ab. Dieses Dinner bietet uns einen Eindruck in die Geschäftskultur, welche die wenigsten je wieder vergessen werden. Es zeigt uns auf, wie zentralinformelle Strukturen als Ergänzung zu den formellen sind. Während wir in Mitteleuropa angestrengt versuchen Privates nicht mit Arbeit zu vermischen, gibt es in der chinesischen Kultur offensichtlich einen extrem wichtigen Graubereich dazwischen. Das gleiche Phänomen konnten wir in Nanjing an der Universität auch schon beobachten. Dies zeigt auf, wie wichtig es ist, sich auf die Kultur des Geschäftspartners einzulassen, wenn man erfolgreich sein will. Mir stellt sich hier die Frage: wie weit soll man dabei gehen? Speaking of culture... Ein wichtiges Element auf das es sich lohnt ein Auge zu werfen, ist die Planungskultur in China. Anders als wir dies gewohnt sind, muss ein chinesischer Plan nicht zwangsläufig in die Tat umgesetzt werden, aber sie lieben es zu planen und auszuführen. Geplant wird im grossen Rahmen und Modelle sind zwangsläufig

zu erstellen. Mir ist dabei an mir selbst aufgefallen, wie viel einfach er sich über etwas diskutieren lässt, wenn ein Projekt optisch vor einem liegt. Modelle sind ein extrem mächtiges Instrument um Pläne zu verbessern, zu optimieren und überzeugen. Ein in Prosa vorgestelltes Projekt erhält einen Körper und wird dadurch fassbarer. Neben dem festen Vorsatz mehr mit Modellen zu arbeiten, habe ich mir auch vorgenommen, dass falls ich einmal ein wirklich gutes Modell brauche ich mir einen Chinesen suchen werde um dies zu realisieren; sie sind einfach phantastisch! Eines der atemberaubendsten Modelle ist der Kupferstich im Urban Planning Museum in Beijing. Mit 300 km/h fuhren wir innert 4h von Nanjing nach Beijing um danach in die historischen Hutongs einzutauchen. Was soeben noch eine Superlative der Schnelligkeit war, erhält hier ein ganz anderes Tempo und versetzt uns in eine andere Welt. Wir Satteln um und fahren mit Fahrrädern durch die Riesenstadt. Nach Tagen des behauptet werdens, erwacht in uns das Kind und 23 Fahrradklingeln ertönen durch die Gassen und dem Tiananmen Square entlang. Es ist ein Genuss die breiten Fahrradwege – was in Shanghai 4 Autospuuren waren ist hier eine Fahrradban – entlang zu pedalen und dabei die Gebäude einer der beeindruckendsten Regierungen der Welt zu betrachten. Nicht zu vergessen, dass dieser Status durch die versteckten Scharfschützen auf den Dächern und die grosszügig verteilten Kameras manifestiert wird – was auch die Frage in die Köpfe schiessen lässt: sind die schönen breiten Wege wirklich den Fahrradfahrern zu liebe so breit? Nach den Fast Cities, der Slow City sind wir nun in der Capital City. Die repräsentative Rolle der Stadt ist im Kern allgegenwärtig. Im Urban Planning Museum ist der Aufbau der historischen Stadt nach wie vor gut zu sehen. Neben dem geschützten historischen Kern mit den Hutongs ist die Funktion der Hauptstadt Chinas wahr zu nehmen. In kozentrischen Kreisen entwickelte sich die Stadt und mit ihr ihre Funktionen: Diplomatie, Wirtschaft, Regierung, Kultur. Auch in der Hauptstadt findet man Industrial Parks und Bussinesdistricts. Einen Besuch bei Lenovo zeigt uns auf, wie wichtig die Lokalisation einer Firma ist. Die Nähe zur Regierung ist nicht nur ein Mythos, sondern ist durchaus ein wichtiger Faktor. Gegründet als ein Startup aus der Universität von Beijing

ist Lenovo inzwischen eines der bedeutendsten Computerunternehmen der Welt. Durch strategisches Platzieren ihrer R&D erobern sie die Märkte der Welt. Aber auch hier ist wieder der Clash der Kulturen und ‚Zeitalter‘ zu beobachten: Hungrig kommen wir nach einer ausnahmsweise unspektakulären Taxifahrt bei Lenovo an. Leider ist nirgends ein Restaurant oder TakeAway-Stand zu sehen – bis einer auf uns zu radelt. Fahrradküchen fahren durch die Strassen des Industrial Parks und bereiten die einfachsten aber zugleich leckersten Essen auf ihren Mini-Herden zu. Gleichzeitig finden wir im Lenovogebäude den Himmel auf Erden für Kaffeeliebhaber, welcher jeden Starbucks vor Neid im Boden versinken lässt. Was die Kultur betrifft scheint in Beijing ein Wandel statt zu finden. Altherwürdige Tempel werden von neuen Anlagen abgelöst – zumindest auf der Hit-Liste der Touristenbesuche. Auch wir stehen andächtig vor dem ‚Birds Nest‘ und werden über die Rolle von Ai Weiwei in der heutigen Zeit aufgeklärt.

China, ein nicht mehr ganz so unbekanntes Land und trotzdem immer noch ein grosses Mysterium. Eine Welt zwischen Moderne und Tradition, zwischen Fast und Slow, zwischen Kommunismus und Kapitalismus – und irgendwie findet das Reich der Mitte ihrer ganz eigene Mitte in den Gegensätzen.

Bettina Niklaus

Drei Monate nach der China-Reise sind die ersten Dinge die mir beim Gedanken an China in den Sinn kommen die unterschiedlichsten Gerüche überall. Bei jedem Schritt roch es anders. Überhaupt waren die Wege die wir zu Fuss oder mit dem Velo zurückgelegt haben, teilweise ziemlich weit. Was natürlich nicht erstaunt angesichts der Dimensionen der Städte Shanghai und Peking. Trotzdem war es erstaunlich, wie einfach es war, sich mit dem Langsamverkehr in dem riesigen Verkehrsaufkommen zurechtzufinden. Ich fühlte mich richtig wohl, als ich mich durch grosse Menschenmassen in der Altstadt oder der U-Bahn durchschlängeln konnte. Auf der Velotour durch Peking war ich erstaunt, dass die Stadt die Velowege so gut ausgebaut hat. Generell sind die Chinesen bezüglich Elek-

tromobile und –roller viel weiter als wir. Oft erschrakten wir, als wir hinter dem Rücken angehupt wurden, weil wir den Roller gar nicht hörten. Die Hupe war sowieso der liebste Freund eines jeden Verkehrsteilnehmers. So bleiben mir die Taxifahrten als einziges Hupkonzert in Erinnerung. Spuren und Ampeln – wofür? Die Hupe reicht völlig aus, um sich durch den horrenden Verkehr zu kämpfen. Die beste Taxifahrt war jene, als wir alle in Nanjing am falschen Bahnhof ankamen, obwohl Daniel extra die Adressen in chinesischer Schrift besorgt hatte! Welch Aufregung am Morgen, der Zug nach Peking wartet nicht auf uns! Glücklicherweise hatten wir bereits alle unser Zugbillet im Sack worauf der richtige Bahnhof zu finden war.



Elektroroller in Suzhou

Das Essen in China war für mich ein Traum! Mir werden zwar einige aus der Gruppe nicht zustimmen aber das Esserlebnis war einmalig! Der Auftritt der Menus war zwar für uns etwas gewöhnungsbedürftig, die ganze Ente inkl. Kopf und Flosse in einer Suppe, ganze Wachteln oder gehackte Hühnereintöpfe mit Krallen und Köpfen ist nicht das was wir von unserer Küche her kennen. Natürlich wurde alles mit Stäbchen verspiesen, was für einige eine Herausforderung darstellte. Überhaupt waren die vielen gemeinsamen Essen sehr eindrücklich, vor allem jene, zu denen wir eingeladen wurden und mit Chinesen den Tisch teilten. Die Regeln und Hierarchie in der Gesellschaft, die Unterwürfigkeit wonach diese gelebt werden, waren für mich unbegreiflich. Diese Essen führten mir vor Augen, wie die chinesische Gesellschaft funktioniert – das Kollektiv steht über dem Individuum. Die Gesehnisse, bei denen einige von uns einen Gesichtsverlust erfahren mussten, werden mir in lebhafter Erinnerung bleiben. So kippte ein Gruppenmitglied beispielsweise einer chinesischen Studentin während dem Essen an der Nanjing Universität sein volles Bierglas über ihr Kleid. Ein anderes Mal haben wir

angefangen zu essen, bevor dies die „hohen Leute“ am Nebentisch taten, uuups.

Das von Daniel organisierte Programm war sehr abwechslungsreich und interessant. Teilweise war es etwas viel, da die zurückzulegenden Distanzen in China doch etwas grösser sind als in der kleinen Schweiz. Die Stadtentwicklungen in Peking und Shanghai konnten wir in Planning-Exhibition-Halls bestaunen, bzw. auf einer Führung durch Shanghai's Finanzviertel Pudong erfahren.

Das zusammengestellte Programm zeigte uns eindrücklich auf, wie in China zwei Welten aufeinanderprallen. Einerseits wird durch neue Industrial Parks eine Entwicklung in Richtung Westen, nach dem Motto, grösser, schneller, besser, angestrebt, auf der anderen Seite erhielten wir Einblick in die Massenproduktion von Porzellan. Jetzt ist mir auch klar, wieso Geschirr teilweise so billig angeboten werden kann. Diese verschiedenen Welten wurden auch in der Architektur der Städte deutlich sichtbar. Die neuen Bauten werden nach modernsten Massstäben ohne Rücksicht auf die chinesische Geschichte oder Kultur erstellt. In Shanghai, wo die neuen Bauten fast überhand genommen haben, könnte man sich überall auf der Welt befinden.

Unsere Leitfragen drehten sich um Faktoren, die MNC's nach Shanghai oder Peking ziehen. Was wir in Peking eindrücklich erfahren konnten, war die Präsenz der politischen Macht. Auf einmal waren wir mit unserem westlichen Aussehen keine Attraktion mehr, konnten uns aber auch irgendwie nicht mehr so frei bewegen, wie wir uns das gewohnt sind. Ganze Ausgangsviertel waren nur für die zahlreichen Botschaftsmitarbeiter aus aller Welt konzipiert. So haben wir erfahren, dass für Firmen die einen kurzen Entscheidungsweg als Vorteil sehen, der Standort Peking attraktiv ist, da dort die politischen Entscheidungen gefällt werden. In Shanghai dagegen siedeln sich eher Unternehmen an, die in die globale Wertschöpfungskette eingebunden sind.

Danke Daniel für die hervorragende Organisation und die Möglichkeit, China ein wenig kennenzulernen!!!

Dina Spörri

Man schrieb das Jahr 2012, als sich ein buntes Grüppchen von der Universität Bern auf die Socken gen Osten machte. Wirtschaftsgeographie-Exkursion nach China nannte sich das Unterfangen. Das Programm liess schnell darauf schliessen, dass nicht anders als die Chinesen in der Schweiz, auch die Schweizer in China das Verhältnis von Zeit und Sehenswertem bis aufs Maximum ausreizen würden. Bedenke man nun, dass China rund 230x so gross ist wie die Schweiz, wird sich wohl der eine oder andere von uns das nächste Mal nochmals Gedanken machen, bevor den Chinesen mit verständnislosem Kopfschütteln vorgeworfen wird, Europa in zwei Wochen und die Schweiz in zwei Tagen bereisen zu wollen. In chinesischer Geschwindigkeit gerechnet hätten wir also für die Fläche des Landes mehr als ein ganzes Jahr einplanen müssen. Und dann soll noch einer sagen die Berner seien langsam... Aber nicht nur punkto Geschwindigkeit standen wir den Chinesen nichts nach. Was wäre denn ein Fotoalbum am Ende der Reise ohne die guten alten Gruppenfotos?



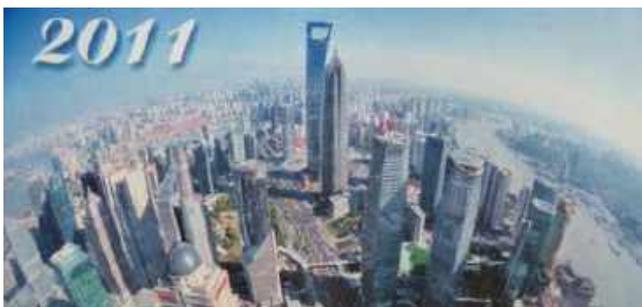
Klick, klick: Gruppenfotos... ;-)

Langweilig! Denn sei es eine Sehenswürdigkeit, einen Industrieparks oder eine Uni, das Foto (mit uns!) musste sein. Klick. Klick. Klick. Und nochmal. Klick. Aber zu guter Letzt: Chinesen in der Schweiz oder Schweizer in China hin oder her. Obwohl kaum jemand noch wusste wo wir die letzte Nacht verbracht hatten (und nein, das gānbēi ist nicht immer schuld!) sind es doch die unvergesslichen Eindrücke von einem Land, dessen Menschen und Kultur, welche uns in bester Erinnerung bleiben werden.

Christoph Stüssi

Erkenntnisse und Anmerkungen in Stichworten

Shanghai – eindruckliche Entwicklung von Pudong



Bilder von Shanghai Pudong 1993 und 2011

Suzhou – Wunderschöne Altstadt

Suzhou hat eine wunderschöne Altstadt, die sehr lebhaft ist, eine charakteristische chinesische, zweigeschossige Bebauung aufweist und von allen während der Exkursion besuchten Städten am ähnlichsten mit einer europäischen Stadt war. Ich hoffe die lokal Regierung kann sie erhalten trotz der beeindruckenden Wirtschaftsentwicklung in den umgebenden Wirtschaftszonen SIP resp. SND.

Nanjing – Ruhetag

Nanjing ist deutlich weniger westlich geprägt als Shanghai und im Rückblick auch klar weniger touristisch als Beijing. Es war ideal dort die zwei Ruhetage einzulegen.

Slow City – Yaxi

In China wird das Slow-City-Konzept als Landentwicklungsstrategie aufgefasst. Im Gegensatz zu Europa, liegt im Slow-City-Gebiet von Yaxi keine Stadt sondern nur verschiedene Dörfer, die gemäss Lokalregierung zu Städten entwickelt werden sollen.

Beijing – Hutong

Das Leben in den Hutongs war eindrücklich zu beobachten und erleben: Das Hutong bildet eine «community», rund um die Uhr läuft etwas, es funktioniert, dass nicht jede Wohnung eigene Sanitäreanlagen hat und die Einwohner wirken glücklich. Es ist ein Erfolg, dass in Beijing 25 Hutongs vor der wirtschaftlichen Entwicklung geschützt werden konnten.

Beziehung Shanghai – Beijing

Shanghai und Beijing sind vom Flair her wie Zürich und Bern in der Schweiz; die schnelle Wirtschaftsstadt und die langsamere sowie touristischere Hauptstadt.

Chinesisches Planungsverständnis

Südlich von Shanghai in der Nähe des grössten Hafens der Welt wurde die Neustadt «Lingang New City» für 800'000 Einwohner geplant und alle Strassen sowie die administrativen Gebäude nach diesem Plan gebaut. Zwei Jahre nach der Fertigstellung wohnt immer noch kein Mensch in der Stadt. Die Chinesen sind bereit für einen «Developer», der kommt und dort investiert. Sie haben eine «Geduld» (Stichwort: Supraplanung) mit der sie warten können bis jemand kommt und den Standort entwickelt. Für sie ist es ein Erfolg, wenn diese Vorbereitungsmaßnahme in 8 von 10 Fällen funktioniert. Dieses Planungsverständnis, dass ich dank Daniel überhaupt erst erfassen konnte, ist für mich schwierig nachvollziehbar. Erstens, weil die Grössendimensionen gigantisch sind: Eine Stadt mit 800'000 Einwohner wäre in der Schweiz die zweitgrösste Agglomeration (BFS 20012) und

könnte als Neustadt gar nicht bevölkert werden. Zweitens, weil die chinesische Regierung bereit ist finanzielle Mittel in Infrastruktur zu stecken, die unter Umständen nie benötigt wird.

Essen in China

Das Essen in China war jedes Mal ein Erlebnis, ob alleine oder (besonders) in der Gruppe. Am meisten beeindruckt hat die Vielfalt der meist unbekanntesten Menüs und die Geschwindigkeit, mit der die Chinesen essen (ca. dreimal so schnell wie wir).

Zu den Studierenden, Betreuenden und Organisierenden

In der Gruppe haben wir mehr gesehen als, wenn jeder alleine als Tourist nach China gegangen wäre z.B. Besuch von Unternehmen. Zudem waren die Gruppe an sich und die Stimmung untereinander super! Wir Studenten haben auch davon profitiert, dass das Betreuungsverhältnis mit vier interessanten Personen sensationell war. Hinzu kommt, dass Daniel uns perfekt durch die Exkursion geführt hat.

Jonas Emanuel Studer

Dieser Bericht beschäftigt sich mit Erkenntnissen und offenen Fragen bezogen auf die Exkursion in China im Sommer 2012.

Ich habe mir vor unserer Abreise nach wir China einige Fragen gestellt:

- Wie verhalten sich die Chinesen gegenüber Touristen und Reisenden?
- Bemerkt man als Aussenstehender die Regeln und Gebote, welche in den westlichen Medien häufig mit China assoziiert werden? Respektive sind solche Regeln vorhanden?
- Wie können die chinesischen Megacities die gewaltigen Menschenmengen fassen, welche dort leben?

Ich bin schon in etlichen Länder gereist, darunter auch im südostasiatischen Raum. Die Chinesen haben tendenziell überall den Ruf, unfreundlich und egoistisch zu sein. Auch die Regierung Chinas wird häufig schlecht dargestellt. Ich bin also mit Vorurteilen nach China

gereist und wollte diese prüfen. Umso mehr war ich überwältigt von der einfachen, jedoch freundlichen und aufgestellten Art des chinesischen Volkes. Meiner Meinung nach wird das scheue Verhalten gegenüber Touristen oder des Fremden als Hochnäsigkeit und Unfreundlichkeit eingestuft. Wenn man jedoch selbst stets freundlich war und ein Lächeln auf dem Gesicht hatte, bekam man auch freundliche und achtende Blicke zurück.

Die Regeln und Gebote waren nach meinem Empfinden durchaus omnipräsent. Sie wurden jedoch nicht immer eingehalten. Interessanterweise hatte ich überhaupt nicht das Gefühl, das sich die Leute dadurch eingeschränkt fühlten. Ich denke sie sind sich diese Umstände einfach von klein auf gewohnt und kennen nichts anderes. Auch wenn zum Beispiel die Essensregeln für uns teilweise fast schon lächerlich waren, genoss ich genau diese Dinge, die anders sind als in der Schweiz. Es ist mir klar, dass auch wenn man nicht das Gefühl hatte das die Leute unzufrieden sind, dass das nicht heissen muss, dass sie zufrieden sind. Genau das Schweigen betreffend Unzufriedenheit gehört natürlich auch zu diesen gewohnten Handlungen. Auch das Bemühen gegen aussen gut und glücklich zu wirken war sehr deutlich zu spüren.



Die chinesischen Grossstädte waren für mich einfach nur gewaltig. Ich habe diese Städte wirklich genossen. Es war faszinierend zu sehen, wie sich die Menschen in der Metro zu tausenden in Strömen leiten lassen, als wäre es das Normalste der Welt. Klar braucht es in diesen Städten top moderne Infrastruktur, welche jedoch auch vorhanden ist. Ich denke, dass diese Infrastruktur in einem enormen Tempo gebaut und auch ausgeweitet werden kann, da Investitionen und Arbeiter genug vorhanden sind. Dass die Zentralregierung mehr oder weniger alleine bestimmen kann ob gebaut wird erleichtert natürlich grossräumige Anpassungen und Überbauungen in

den Städten. Teilweise sicher zum Leid der ärmeren Bevölkerung, welche sich oft nicht wehren kann.. Ein weiteres Mittel ist natürlich das obligatorische „Stadtrecht“ welches jeder Bürger in der Stadt haben muss. Dadurch wird das Wachstum von der Regierung kontrolliert.

Alles in allem war es eine fantastische und extrem spannende und auch spassige Exkursion. Ich kann sie wirklich jedem weiterempfehlen. Nicht zuletzt dank der perfekten Organisation.

Danke Daniel!

Samuel Zahner

Ich fand bereits die Einstimmung auf die Exkursion mittels des Vorbereitungsseminars sehr gelungen. Einerseits gaben mir die verschiedenen Vorträge zu den wirtschaftlichen und kulturellen Themen einen guten Einstieg, um mich mit dem Thema China zu befassen. Zum anderen war es eine gute Gelegenheit sich in ein Thema zu vertiefen. Da wir in unserer Gruppe die wirtschaftshistorische Entwicklung von Schanghai genauer betrachteten, war ich bereits gut auf unsere erste Station in China vorbereitet. Ich fand es auch sehr gut, dass wir uns später in ein zweites Thema vertiefen konnten, bei mir war es das „Outsourcing von R&D“ nach China. Diese zwei Themen haben mich während der ganzen Exkursion begleitet und meinen Fokus auf mein Erlebtes sehr geprägt.

Shanghai und Umgebung war für mich überwältigend. Durch die Literaturrecherche wusste ich einiges über die Entwicklung, welche die Stadt durchgemacht hatte und über deren Hintergründe. Da ich mich in grossen Städten normalerweise nicht besonders wohl fühle, erwartete ich nicht allzu viel. Ich war dann allerdings so beeindruckt, dass ich nicht genug kriegen konnte. Shanghai ist sicher ein guter Einstieg wenn man aus dem Westen kommt, ich fühlte mich sehr sicher, war überrascht wie sauber es war und wie gut das Verkehrssystem funktionierte. Trotz diesen Eigenschaften, die man eher einer westlichen Stadt zuschreiben würde, erlebt man in Shanghai hautnah mit, was zentralistische Organisation heisst. All die aus meiner Sicht zu

Beginn überdimensionierten Bauobjekte, wie die vielen Industriepärke, die wir besuchten, der Hafen von Shanghai oder die unzähligen Prestigeobjekte zeigten mir schnell einmal auf, dass ich mein Verständnis von „Gross“, „Schnell“, „übertrieben“, „arm“, „reich“ relativieren musste und in anderen Skalen begannen zu denken.

Durch all diese imposanten Erlebnisse und das dichte Programm war es schon auch eine sehr intensive Zeit. Ich denke darum, dass man sich überlegen könnte, den einen oder anderen Firmenbesuch zu streichen. Zwischendurch musste ich meinen Kopf einfach mal ausschalten um das erlebte zu verarbeiten. Dies war für mich vor allem während der Zeit in Yaxi der Fall. Der Besuch in der Slow City war für mich auch jene Zeit, wo ich das chinesische Politik & Gesellschaftssystem kritisch betrachtete. Es war offensichtlich, dass wir nur die aus ihrer Sicht positiven Seiten vorgesetzt bekommen sollten. Zugleich fühlte ich mich auch ein bisschen missbraucht, da die lokale Regierung uns als Werbetrommel für die Slow City benutzte, obwohl ihre Umsetzung nicht unserer Idee entspricht.



Der riesige Platz des Himmlischen Friedens

Peking als Abschluss der Exkursion und somit auch als Pendant zu Shanghai war sehr interessant und gab noch neue Einblicke in die chinesische Stadtkultur. Als besonders aufregend ist mir die Velotour rund um Tian'anmen Platz in Erinnerung geblieben. Einerseits war es kurz nach der Ankunft in Peking ein Gefühl von Freiheit, sich mit dem Fahrrad auf riesigen - so schien es extra für Velo gebaute Strassen – fortzubewegen. Im Wissen um die tragische Geschichte des Platzes und der omnipräsenten Überwachung rund um den Platz, hatte die für Touristen gewährte Freiheit auch etwas Bedrohliches an sich.

In der ganzheitlichen Betrachtung hat mich China zu einem grossen Teil positiv überrascht.

In der kurzen Zeit bekam ich doch recht tiefe Einblicke in die chinesische Wirtschaftswelt. Vor allem dank den vielen Diskussionen über chinesische Kultur und deren Rolle in der globalisierten Welt, nehme ich heute in Diskussionen rund um China eine viel differenziertere Meinung ein. Ich erschrecke häufig, wie negativ China im öffentlichen Diskurs bei uns dargestellt wird und wie einfach die Argumente dieser Autoren gestrickt sind. Es war eine grossartige Gelegenheit von den verschiedenen Zugängen, die Daniel zu China hat, zu profitieren. Neben den theoretischen Hintergründen schätzte ich es sehr, direkt von seinen Erfahrungen im Umgang mit der chinesischen Kultur, von seinem Wissen über lokale Besonderheiten und der Sprache zu profitieren. Ohne ihn wäre eine solche Exkursion sicher nie möglich gewesen. Daneben fand ich auch die theoretischen Inputs von Paul Messerli und Heinz Zumbühl als sehr bereichernd für die Exkursion. Dadurch bot die Exkursion für mich auf verschiedensten thematischen Ebenen sehr spannende Diskussionen.

Die Exkursion war für mich nicht zuletzt auch wegen den vielen tollen Erlebnissen mit anderen Studierenden eine sensationelle Zeit. Die Zeit in China festigte einige Freundschaften zu anderen Studierenden, möglicherweise über längere Zeit.

Prof. Paul Messerli

Seit meiner Rückkehr von dieser eindrucksvollen und erlebnisreichen Exkursion mit dem Geographischen Institut der Universität Bern unter der Leitung von Heike Mayer und Daniel Fäh bin ich ständig mit denselben Fragen konfrontiert. Ich nehme sie deshalb als Leitfragen für diesen Bericht auf, nicht aus Bequemlichkeit, sondern als Hilfe, überhaupt ein Ordnungsprinzip zu finden, um die Eindrücke zu verarbeiten.

Denn mit diesem Land konfrontiert steht man in einem Wechselbad von Bewunderung über das Geleistete, von Bedenken um die Mängel persönlicher Freiheiten und ist beunruhigt durch die absehbaren Konsequenzen dieser aufsteigenden Macht auf die Welt insgesamt. Man ist perplex wie westlich sich diese aufsteigende Wirtschaftsmacht präsentiert und

spürt doch auf Schritt und Tritt, dass hinter all den übernommenen und kopierten westlichen Statussymbolen eine andere, uns fremde Kultur steht, zu der nur Sprache und Schrift führen können.

So waren wir denn privilegiert, dass während der Exkursion uns Daniel Fäh mit seinen ausgezeichneten Sprachkenntnissen jederzeit zur Seite stand, und für den anschließenden privaten Teil der Chinareise mit der Dreischluchtenfahrt und den weiteren Tagen in Shanghai mit Isabelle Huber wieder eine sprachkundige Begleiterin die Brücke zu den Menschen schlug. Wenn ich die folgenden Überlegungen zu Papier bringe, so tue ich das aus einem persönlichen Respekt diesen Menschen und diesem Land und d.h. auch seiner Führung seit der Öffnung unter Deng Xiaoping gegenüber. Der Aufbruch 1911 nach der schrittweisen Befreiung vom Joch der Kolonialmächte und der Beendigung des Kaisertums, das über 2000 Jahre gedauert hatte, führte vorerst Mao in die grossen Krisen des Hungers und der Zerstörung der konfuzianischen Institutionen und der traditionellen chinesischen Kultur, bis der Irrweg aus der Not heraus beendet wurde, und sich das unter Mao national erstarkte China (sein wohl unbestrittenes, vielleicht einziges Verdienst) dem Westen öffnete.

Ein Zweites muss ich voraus schicken: wenn heute alles und alle mit einer wie auch immer gearteten Einzigartigkeit versuchen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und sie als Alleinstellungsmerkmal im globalen Wettbewerb zu benutzen, dann ist das meistens nicht sehr originell, denn fast immer lässt sich eine Differenz ausmachen. Auf China trifft nun aber das Attribut „einzigartig“ in zweifacher Hinsicht unbestrittenermassen zu:

1. Es gibt kein zweites Land mit einer Identität von Kultur und (geographischen) Raum, die über 2000 Jahre bis in die Gegenwart überdauert hat. Daraus wird verständlich, dass chinesische Autoren immer wieder auf die Last der Geschichte hinweisen, mit andern Worten auf die Tatsache, dass die Geschichte China immer wieder einholt, dass es praktisch kein Entinnen gibt, und das neue China im Sinne von Mao immer auf dem alten wird aufbauen müssen.
2. Das beispiellose wirtschaftliche Wachs-

tum Chinas, das in 20 Jahren dieses Land zur globalen Fabrik machte, in dieser Zeit eine moderne Infrastruktur aus dem Boden stampfte, und einen Mittelstand von 400-500 Mio Menschen hervorbrachte, bringt eine zweite Einzigartigkeit ins Spiel. Selbst wenn man diese Entwicklung auf dem Hintergrund des speziellen Zeitfenster im Globalisierungsprozess relativiert, dürfte sie in allen erreichten Dimensionen (Wachstumsraten, Volumina usw.) einmalig sein.

Nun zu den häufig gestellten Fragen, die ich in die Kategorie der **Alltagsfragen** und der **Zukunftsfragen** unterteilen möchte.

Alltagsfragen:

1. Zur Präsenz des Staates und der Partei als Ordnungsmacht

Ob in den Städten oder auf dem Land, überall fällt das zahlreiche offizielle uniformierte, aber unbewaffnete Aufsichtspersonal auf; ob in der Metro, vor Kaufhäusern, bei jedem Häuserblock und in den Quartierstrassen, in Parks und natürlich vor und in allen öffentlichen Gebäuden, viele Augenpaare überwachen das Geschehen, sind zur Stelle, wo immer Menschen sich ansammeln oder die Menschenflüsse ins Stocken geraten, um jede Form von Unordnung und Ansätze von Chaos zu verhindern. Diese enorme Präsenz eines diskreten Überwachungsstaates gibt einem aber auch ein Gefühl der Sicherheit; nie fühlte ich mich bedrängt oder bedroht, selbst in den ärmsten Quartieren der grossen Städte nicht.

2. Zum Gefälle zwischen arm und reich

Wir hörten, dass für iPhone und iPad ganze Monatslöhne ausgegeben werden. Was bleibt für Essen und Wohnen? Die Verpflegung an den Gassenküchen ist so billig, dass man dann auch mit dem Restgeld überlebt. Gleichzeitig sind die Preise in den Restaurants nur für den Mittelstand und die Touristen zahlbar. Arm und Reich begegnet man auf engstem Raum, so besonders in den grossen Städten. Die verbleibenden alten Quartiere (Hutongs) angrenzend an die neuen eingezäunten Hochhaussiedlungen und Wohnpaläste (gated communities) repräsentieren zwei völlig verschiedene Welten. Aufgeschlossen zum westlichen Lebensstan-

dard die Einen, verbleibend in fast Menschen unwürdigen Lebens- und Wohnverhältnissen die Andern. Noch koexistiert das Nebeneinander, fast Tür an Tür. Kaum merkt man Spannungen zwischen diesen Welten, aber immer mehr Räumungsdruck auf die Altquartiere, die entweder weichen müssen, oder als touristische Attraktion, trendige Boutiquen- und Kreativmeilen bzw. Ausgehquartiere aufwendig saniert werden.

3. Zum Verhältnis zwischen Stadt und Land

Mit dem Hukou-System, das in den 50er Jahren des 20. Jh. eingeführt wurde, durch welches der Wohnsitz der Bevölkerung kontrolliert wird, gibt es eine klare Trennung zwischen Stadt und Land. Jede Person erhält nach dem Geburtsort den Status ländlicher oder städtischer Hukou. Den Legionen von Wanderarbeitern aus den ländlichen Gebieten Chinas, mit deren Hilfe die neuen Stadtgebiete aus dem Boden gestampft werden, bleibt durch ihren Hukou-Status die Stadt als permanenter Wohnort versagt; sie müssen ohne Arbeit wieder zurück aufs Land. Die unzähligen Baustellen in den Städten sind abgezäunt, die Wanderarbeiter in Containern innerhalb dieser Baustelleninseln untergebracht, und bleiben ihrer Herkunft verhaftet.

Die Städte im Pearlrivier Delta, dem Mündungsgebiet des Yangtze und Peking sind die präferenzierten Wachstumszonen, seit den 80er Jahren als Sonderwirtschaftszonen von der Zentralregierung gefördert. Für die Entwicklung der urbanen Grossräume bestehen klare Konzept, die in den „urban development exhibition centre“ in Schanghai und Peking eindrücklich dargestellt sind. Für das ländliche Hinterland zum hochentwickelten östlichen Küstenstreifen fehlt noch ein klares Konzept. Allerdings sieht der laufende Fünfjahresplan vor, dem ländlichen Raum eine eigene Funktion zu erhalten, und seine dezentralen Strukturen zu stärken. Dafür spricht etwa die von uns besuchte Cittaslow Region mit Yaxi als erste Slow City in China. Die von Peking aus zentral geplante agrotouristische Region mit touristischer Infrastruktur, einer neu geformten Agrar- und Erholungslandschaft mit angeschlossenen Kooperativen zur Verarbeitung und Vermarktung der Produkte, wiederholt die Laboridee der urbanen Wirtschaftszonen

an der Küste, wonach das Experiment dann verallgemeinert wird, wenn es erfolgreich ist.

Der Entwicklungsplan Schanghais aus dem Jahre 1996 sieht bereits vor, vom Grossstadtzentrum aus konzentrisch die Metropolregion durch weiter 9 Grossstädte (z.T. Neustädte wie Lingang, 60 Kleinstädte und 600 regionale Zentren zu strukturieren. Diese Verzahnung mit dem Hinterland ist ein weiterer Weg, eine Verbindung mit dem ländlichen Raum zu schaffen.

Auch aus der sich abzeichnenden Transformation der Küstenstädte zu Finanz- und Dienstleistungszentren erzwingt eine Verlagerung der produzierenden Industrie ins Hinterland aufgrund des entstanden Lohngefälles. Es bleibt aber zweifellos eine zentrale Aufgabe des Zentralstaates, die Wirtschaftsentwicklung des Landes inklusiver zu gestalten.

4. Zur Dynamik der Veränderungen

In der Aussenwahrnehmung sind es die enormen wirtschaftlichen Wachstumsraten, welche die Grösse der chinesischen Volkswirtschaft bis vor Kurzem in weniger als 10 Jahren verdoppelte, und trotz der eingetretenen Verlangsamung mit knapp unter 8% die Wirtschaftsleitung des Landes rasch an die Weltspitze führen wird.

Es ist aber auch die Wahrnehmung, dass Eigenentwicklungen in der Form von „second generation innovations“ Kopien und Lizenzprodukte ablösen. Mit der Förderung staatlicher Forschungs- und Wissenschaftszentren und dem Rückfluss der im Westen ausgebildeten Wissenschaftler baut China rasch die Kapazitäten für High-Tech Entwicklung auf.

In der Wahrnehmung vor Ort sind es die grossen Städte und Metropolregionen (Schanghai mit 23 Mio., Peking mit 16 Mio. und die noch unbekannte Metropole des Westens, im roten Becken des Yangtze gelegen, Chongqing mit 32 Mio. Einwohnern) die buchstäblich explodieren, in die Höhe und die Tiefe des Hinterlandes. Wenn in knapp 20 Jahren auf der Ostseite des Huangpo Rivers mit Pudong ein Manhattan der Finanz- und Versicherungsindustrie entstanden ist, mit der aktuellen Ambition, den höchsten Wolkenkratzer der Welt zu bauen, dann kann man daraus ermessen, das die Skyline dieser Städte fast täglich sich

verändert.

Die 500 Hochgeschwindigkeitstrecke, die geplant, gebaut oder im Bau sind und von den eigenen Hochgeschwindigkeitszügen (CRH) befahren werden, verstärken das Bild eines gewaltigen Modernisierungsschubes, der über dieses Land hinwegzieht. Entlang der neuen Strecken wurden neue Bahnterminals riesiger Dimension bebaut, die zum Teil noch fast frei in der Landschaft stehen, aber mit Autobahnen an die nächstgelegenen grösseren Städte angebunden sind, und entlang derer sich bereits reihenweise Wohnhochhäuser aufreihen, in Erwartung zuziehender Menschen aus dem Hinterland.

Aber auch die Agrarstrukturen zeigen deutliche Spuren des von Deng Xiaoping eingeleiteten Modernisierungsprogrammes. So wurden etwa im Bereich des Dreischluchten Stausees des Yangtze neue Terrassierungen angelegt und die traditionelle Orangenproduktion modernisiert und erweitert. Im Küstenbereich, entlang der neuen Hochgeschwindigkeitstrecke Nanjing-Peking werden Bewässerungs- und Transportanlagen ausgebaut, die noch bestehenden landwirtschaftlichen Kollektivsiedlungen zu Kooperativen und Grossbetrieben umgebaut und ans Transportnetz angeschlossen. Auch das besichtigte Cittaslow Projekt einer neuen agrartouristischen Landschaft spricht für die Anstrengungen, den Agrarsektor rasch produktiver und zukunftsfähiger zu machen.

Die wissenschaftliche Revolution hat statt gefunden, die Natur und technischen Wissenschaften sind heute ins angelsächsische Wissenschaftssystem integriert. Die Verbindung der modernen Wissenschaft zur industriellen Produktion wird nach westlichem Vorbild in modernsten Innovationsparks (besichtigt in Schanghai und Peking) voran getrieben. Die Hardware steht mit modernster Technologie und Dienstleistungen bereit, die Software, die neuen Entrepreneure folgen zum Teil noch zögerlich.

Eine zunehmend tragende Mittelschicht von 400 bis 500 Mio. ist seit den 80er Jahren herangewachsen und hat nach unseren Beobachtungen westliches Konsumverhalten übernommen und investiert kräftig in den Immobiliensektor, um Wohneigentum zu er-

werben. Noch gilt die Nachfrage im Konsumgüterbereich häufig westlichen Produkten und Marken. Dieser wichtige Konjunkturmotor ist noch nicht auf die chinesische Eigenproduktion hinüber gesprungen.

Wie weit greift das alles in den gesellschaftlichen Wandel ein bzw. befördert diesen? Die Kontakte, die wir mit Universitätsvertretern, mit Studierenden und mit politischem Führungspersonal hatten, sprechen alle dafür, dass die gesellschaftlichen, aber auch die geschäftlichen Spielregeln (Herr Graf von der OSEC in Peking) immer noch typisch chinesische sind.

Der zeitlich kurze Weg vom Aufbruch nach der Öffnung in den 80er Jahren zu heutigen globalen Wirtschaftsmacht China hat unglaubliche Veränderungen gebracht. Ob sie grösser sind als damals bei der Industrialisierung des westlichen Europa bleibt eine offene Frage. Zutreffen aber dürfte: Dass so viele Menschen in so kurzer Zeit aus der Armut herausgeführt werden konnten, mag geschichtlich einmalig sein.

5. Zur Verteilung von Arbeit und Reichtum

Ich beginne mit meiner mehrtägigen Beobachtung einer Baustelle in Schanghai vom 18. Stockwerk meines Hotels aus (Riverview Hotel nahe am Bund). Ein Kran deponierte Bündel von Abbruchstahl im Werkhof der Baustelle. Am folgenden Tag steht ein Laster neben diesen Bündeln und eine Zehnerschaft von Arbeitern, die die Bündel auflösen und Stab für Stab auf den Laster laden. Der Zweck der Übung ist nicht klar. Entweder kann so mehr Eisen, weil neu geordnet, verladen werden, das Material wird neu sortiert, was aber nicht offensichtlich ist, oder aber der Laster stand vortags nicht zur rechten Zeit zur Verfügung, was auf Koordinationsmängel hinweisen würde. Viel plausibler scheint mir aber, dass hier eine Form der Arbeitsbeschaffung vorliegt, weil die Baustelle von ihrem Volumen her so und so viele Hände beschäftigen muss, was eine nicht überprüfte, Vermutung ist. Denn selbst bei sehr tiefen Löhnen dieser Bau(hilfs-)arbeiter zeigt sich hier ein fundamentales Problem: Die Technisierung aller Arbeitsprozesse treibt die Arbeitsproduktivität voran und befördert die vielen ungelerten Hände vor allem im Privatsektor der Wirtschaft aus

der Beschäftigung. Bei so vielen ungelerten Arbeitskräften muss der Staat eine duale Beschäftigungspolitik betreiben, um nicht Heere von Arbeitslosen entstehen zu lassen. Dies schafft er möglicherweise durch solche Vorschriften, aber sicher durch die noch zahlreichen staatlichen Betriebe und die Legionen von Aufsichts- und Putzpersonal, mit denen er ein soziales Beschäftigungsprogramm betreibt und dadurch einen gewissen sozialen Ausgleich schaffen kann.

Im chinesischen System sind Staatsbeamte und politische Kader einkommensmässig privilegiert. In den Staatsdienst treten können allerdings nur Personen, die eine sehr anspruchsvolle Eintrittsprüfung bestehen, wie wir von jungen Hochschulabsolventinnen erfahren. Mann, Frau ist dann in der Regel auch Parteimitglied. Hier reproduziert China die alte Gelehrtenadministration in neuem Gewand, wie wir sie aus der Kaiserzeit kennen. Reichtum, so hört und liest man immer wieder, entsteht in diesem System vor allem durch Korruption und untreue Verwaltung der Gelder, die vom staatlichen Zentrum in die Peripherien fließen. Dieses grosse Übel hat schon Mao angeprangert, wenn er die korrupten Funktionäre als „Kapitalisten“ bezeichnete. Im Zusammenhang mit dem milliarden-schweren Dreischluchtenprojekt sind viele Klagen zu hören, dass Gelder nicht oder nicht im versprochenen Umfang bei den umgesiedelten Haushalten ankamen. Mit bekannten Schauprozessen versucht die Regierung diesem Übel beizukommen, sieht sich aber zunehmend auch mit der exorbitanten Reichtumsentwicklung im Privatsektor konfrontiert.

Es ist verständlich, dass Staats- und Parteiführung ausserordentlich gefordert sind, die Korruption zu bekämpfen, die Einkommensschere zu begrenzen und der Produktivitätsentwicklung durch eine Bildungsoffensive zu begegnen.

6. Zum Verhältnis von Export- und Binnenwirtschaft

Das chinesische Wirtschaftswunder beruht auf der Schaffung und Öffnung der Sonderwirtschaftszonen für FDI (foreign direct investments). Heute sind rund 200.000 ausländische Firmen in China tätig, mit einer starken Konzentration im Küstenstreifen von

Hongkong bis Peking. Das chinesische Wirtschaftswunder ist im Grunde genommen ein Exportwunder und wohl das eindrucklichste Produkt der wirtschaftlichen Globalisierung; die billigen, disziplinierten und geschickten Arbeitskräfte haben die industrielle Produktion fast magnetisch angezogen und aus diesem Teil Chinas die weltgrösste Industrielandschaft geschaffen. Seit bald 20 Jahren versorgt China die Welt mit Industriegütern, die das ganze Sortiment, von den einfachsten Nachahmerprodukten bis zu den Markenartikeln der international führenden Unternehmen abdecken.

Seit die Wachstumsraten unter 10%, neulich unter 8% gefallen sind, spiegeln sich darin die schwächelnden Wirtschaften Europas und der USA, was nur zum Teil durch Konjunkturprogramme der chinesischen Regierung aufgefangen werden konnte. Damit wird sichtbar, dass der Binnenkonsum noch kaum als Konjunkturmotor in Funktion tritt, obschon ja bereits ein kräftiger Mittelstand herangewachsen ist. Was in diesem Zusammenhang wenig bekannt ist, zeigt eine weitere Schwäche der chinesischen Volkswirtschaft. Das Hinterland hat sich bisher kaum als Zulieferer der küstennahen Exportwirtschaft entwickelt, sondern schottet sich ab, so dass von einer landesweiten internen Arbeitsteilung nach komparativen Kosten kaum gesprochen werden kann. Ein Grund dafür mag sein, dass die Provinzregierungen versuchen, durch Anziehen von Direktinvestitionen ihren autonomen Wirtschaftsraum aufzubauen, um im Rahmen des Fünfjahresplanes rasch eindruckliche Wachstumsraten ausweisen zu können.

Es stehen somit erhebliche Strukturreformen an, die aber dazu führen könnten, die Exportabhängigkeit zu vermindern, und das landeigene Wachstumspotential erheblich auszuweiten.

7. Zum Stellenwert persönlicher Freiheiten

Im Urban Development Exhibition Centre in Schanghai steht in der monumentalen Eingangshalle der Satz: „... dass alles was wir tun, im Dienste eines besseren Lebens steht.“

Dieser Satz deutet unmissverständlich dahin, dass das „bessere Leben“ in erster Linie über

den wachsenden Wohlstand definiert wird, mithin die materielle Befreiung aus Armut und Abhängigkeit im Vordergrund steht. Das sind offensichtlich gewonnene Freiheiten, über die ein grosser und wachsender Teil der Bevölkerung heute verfügt. Damit werden aber auch elementare Menschenrechte eingelöst, wie menschenwürdiges Wohnen, sichere Versorgung mit Nahrung und Wasser, Zugang zu Bildung und Gesundheitswesen. In der überwiegenden Zahl der direkten Kontakten mit Chinesen war der Tenor klar: „Es geht uns wesentlich besser als noch vor Jahren“.

Hält man sich die unterdrückte Opposition im Lande vor Augen, dann setzt das herrschend Regime politischen Freiheitsrechten klare Grenzen. Allerdings erfuhren wir, dass auf lokaler Ebene partizipative Verfahren in (Raum-)Planungsprozessen etwa immer mehr Eingang finden, auch wenn der letzte Entscheid immer noch bei der Partei liegt. Jüngsten Presseberichten zu Folge setzten sich auf dieser Ebene über „social media“ organisierte Oppositionen bereits erfolgreich gegen Projekte der lokalen Regierung durch (etwa Papierfabrik in Qidong, Metallfabrik in der Provinz Sichuan, Bund vom 2.8.2012: 8).

Ob sich damit bereits abzuzeichnen beginnt, dass mit den gewonnen materiellen Freiheiten grosser Teile der Bevölkerung und mit der Öffnung des Landes generell die Einforderung weiterer Freiheitsrechte folgen wird, bleibt für mich eine offene Frage. Dies deshalb, weil die Haltung der Bevölkerung der Regierung und damit dem Staat gegenüber nach alter konfuzianischer Tradition auf Loyalität beruht, solange dieser Gutes schafft. Solange steht der Bürger in der Pflicht des Staat wie auch der Staat dem Bürger gegenüber in der Pflicht steht. Die Zurücknahmen der individuellen Ansprüche gegenüber dem Gemeinwohl und den Kollektiv ist tief im Selbstverständnis der chinesischen Bevölkerung verankert, und man kann sich fragen, ob diese kulturell und aus der grossen Zahl vermittelten Eigenschaften mit unseren westlichen Freiheitsrechten vereinbar sind.

8. Zu Bildung und Wissenschaft

Geht man von internationalen Standards der Messung der Wissenschaftsproduktion aus, dann besteht kein Zweifel, dass im Bereich

der technischen und Naturwissenschaften China den Anschluss an die westliche Wissenschaft gefunden hat, nicht zuletzt durch die Rückwanderung einer grossen Diaspora von gut ausgebildeten Forscherinnen und Wissenschaftlern. Am Beispiel des Dreischluchtenprojektes demonstrierte ja China eindrücklich, zu welchen Spitzenleistungen es (wieder) fähig ist. Die Grösse der Rekrutierungsbasis für Spitzenleistungen, nicht nur in der Wissenschaft, gibt China einen generellen Standortvorteil, der zunehmend in Erscheinung tritt, nicht zuletzt wenn wir an die Gewinne an den olympischen Spielen seit Peking denken.

Dieses Bild ändert sich, wenn wir die Sozial- und Humanwissenschaften ansprechen. Von einer Gewährsperson, die einen einjährigen Studienaufenthalt an einer Universität südlich von Peking absolvierte, hörte ich, dass viel Stoff vorwiegend auswendig gelernt wird, der Prozess der Reflexion und Meinungsbildung aber weitgehend fehlt. So gibt es auf meist stereotype Fragen ebensolche Antworten, häufig in Form von Zitaten. Die Erziehung zum selbständigen Denken und zur Kritikfähigkeit, weg von einem indoktrinären Lernen, sei noch lange nicht vollzogen.

Allerdings konnte ich in einem persönlichen Gespräch mit einer Studentin des Hong Kong Space Global College in Suzhou feststellen, dass sie den Dozenten vorwarf, dass sie zu sehr die Zukunft, nicht aber genügend die lange Geschichte des Landes thematisieren würden, ohne die man ja wohl das heutige China nicht verstehen könne. Da bewegt sich also doch etwas in der jüngeren Bildungselite, was hoffen lässt.

9. Zum Umweltsituation

In Peking angekommen, erzählen uns zwei Schweizer Reisende, auf der Strasse hätten sie Passanten bei den Starken Regenfällen der letzten Tage vor dem giftigen Regen gewarnt. Mundschutz tragen nur vereinzelt Personen im Strassenverkehr, aber die Dunstglocke hängt bedrohlich über den Megastädten und lässt die Sonnen nur durch eine milchige Scheibe erkennen. Über mehrere Tage, bei zudem hohen Temperaturen, schlägt das auch aufs Gemüt; man kommt sich gefangen in diesen mit Abgasen angereicherten Stadt-

molochen vor, aus dem es keine Entrinne gibt. Der Start in Peking zum Flug nach Chongqing begann mit dem Durchstossen der Dunstglocke und endete mit dem Abtauschen unter diese bei der Landung.

Die medial vermittelten, zum Teil rigoros bestraften Vergehen gegen eine an sich weit entwickelte Umweltschutzgesetzgebung sind bekannt, und die Reiseempfehlungen des EDA für China wecken weitere Bedenken: Trinkwasser soll nur aus verschlossenen Flaschen bekannter Marken konsumiert werden! Das macht z. Bsp. Nestlé reich, gibt Anlass zu Kritik und rechtlichen Verfahren, rettet andererseits aber auch Leben, wenn das Wasser in den grossen Bevölkerungszentren nicht mehr geniessbar ist. Das Geschäft mit dem sauber Trinkwasser dominiert bereits das Strassenbild durch riesige Stapel von Flaschen, wo immer man hinschaut, und führt uns eindrücklich vor Augen, mit welchen Umweltproblemen und –kosten der chinesische Wirtschaftsboom erkaufte wird.

10. Zur demographischen Falle: China wird alt, bevor es reich wird

Dieser Satz stammt von Martin Walker, dem Direktor eines amerikanischen Thinktank in Washington und macht mich hellhörig. Bei allen Spitzenleistungen aus dem neu erwachten Reich der Mitte übersieht man leicht die Realität einer rasch alternden Bevölkerung, die bekanntlich ein bedeutender volkswirtschaftlicher Kostenfaktor sein wird. Mit dem noch immer geltenden Einkindgesetz kann die Bevölkerungspyramide an der Basis nicht zulegen. Wir hatten ausschliesslich mit „Pinzessinnen“ und „Prinzen“ von Einkinderhaushalten gesprochen, für die die Eltern jedes Opfer bringen, um ihrem einzigen Nachkommen die bestmögliche Startposition ins Erwerbsleben zu ermöglichen. Die materiellen Ansprüche dieser Generation sind entsprechend hoch, die Imitation westlicher Lebensstile verbreitet und Familie und Kinder stehen weit hinter der beruflichen Karriere. Das Ziel der Stabilisierung der Bevölkerungszahl mag damit erreicht werden und war und ist zweifellos eine Priorität. Allerdings sind die Folgen und Kosten einer überalternden Bevölkerung noch wenig im Bewusstsein der Bevölkerung und offiziell als Problem (an)erkannt.

11. Was ist eigentlich typisch chinesisch ausser die Chinesen selbst?

Ohne mit bekannten Stereotypen zu antworten, fällt mir eine Alternative nicht leicht. Im Gegenüber mit Professoren und Dozentinnen des Geographischen Institute der Universität von Nanjing bleibt trotz Englisch die Sprachbarriere zwischen uns und verhindert einen Einblick in die Gedankenwelt der Kollegen. Und aus den Gesichtern liest man, wenn schon etwas, wohl das Falsche. Die Festlegung der Sitzordnung zum gemeinsamen Essen folgt einem Ritual, durch welches situationsbezogen absichtsvolle Hierarchien festgelegt werden:

Wer sitzt nun aus welchem Grund neben dem Ranghöchsten? Und wenn man sich mit der Listkultur und den zahlreichen Strategemen dieser Kultur auseinander zu setzen beginnt, überkommt einem nochmals der Zweifel, ob man die Absicht seiner Gesprächspartner auch richtig erkannt hat.

Zukunftsfragen

Wenn man sich auf diesem zugestandenermassen sehr beschränkten Erfahrungshintergrund einer ersten Reise mit der Frage befasst, wohin sich China auf dem Weg seiner wirtschaftlichen und kulturellen Modernisierung bewegt, dann denkt man wohl spontan an innen- und aussenpolitische Herausforderungen und Veränderungen, die mit diesem beispiellosen Wirtschaftswachstum verbunden sind. Mit dieser Formulierung allerdings unterstellt man, dass die Folgen für die chinesische Gesellschaft und die übrige Welt absehbar sind. Das mag aus westlicher Sicht begründet sein, nicht aber unbedingt aus östlicher. Es ist ja durchaus denkbar, dass China die Vorteile des westlichen Wachstumsmodelles einfahren kann, ohne den Preis der Demokratisierung zu tragen, wie das Niall Ferguson im Bund-Interview vom 19. Juli 2012 nicht ausschliesst. Dafür spricht etwa, dass die chinesische Führung den bereits erkannten Umweltproblemen viel rigorosser entgegen treten kann und durch die erstarkte Position in der Weltwirtschaft und als militärische Macht auch in der Lage ist, sich weltweit die nötigen Ressourcen zu sichern, um den wachsenden gesellschaftlichen, vorwiegend materiellen Ansprüchen, gerecht zu werden. Die autori-

täre rasche Durchsetzung einschneidender Massnahmen in fast allen Lebensbereichen, verbunden mit der wirtschaftlichen und militärischen Macht, Ressourcen zu mobilisieren, könnte durchaus dazu führen, dass die seit 1978 (Deng Ära) geltende Maxime: "... die Niederringung der Armut und Rückständigkeit" in Erfüllung geht (nach H.v. Senger, 2008: 111)

Es kann aber auch sein, dass der Widerstand von unten wächst, wie er sich in den erwähnten Beispielen (siehe oben Frage 7) manifestiert und dadurch die innenpolitischen Probleme zunehmen, mit andern Worten, Demokratisierungsprozesse von unten die Wachstumsdynamik verlangsamen, und durch aussenpolitische Erfolge nicht mehr kompensiert werden können.

Dieser westlichen Sicht eines Entweder - Oder tritt nun einer der besten Kenner der chinesischen politischen Kultur im deutschsprachigen Raum, der Freiburger Sinologe Harro von Senger gegenüber. Sein jüngstes Buch „Supraplanung (Moulüe) – Unerkannte Denkhorizonte aus dem Reich der Mitte“, Hanser, 2008, war für mich eine Offenbarung, weil es auf all die Fragen eintritt, die bisher unbeantwortet, ja zum Teil nicht einmal gestellt waren. Es gelingt ihm, unter dem Begriff der Supraplanung die auf dem Sinomarxismus beruhende politische Planung der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) beispielhaft darzustellen. Dabei fällt auf, dass der vielzitierte chinesische Pragmatismus im Rahmen der politischen Planung so zu verstehen ist, dass aus dem Angebot von Ideen, Methoden und Instrumenten das ausgewählt wird, was zur Überwindung des jeweiligen gesellschaftlichen Hauptwiderspruches dient.

Seit Mitte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts hat sich dieser aufgrund der nationalen Erstarkung und gesellschaftlichen Modernisierung wie folgt verschoben (nach H. v. Senger, 2008:111:

1. "Der Hauptwiderspruch „ganzes chinesisches Volk einschliesslich die Guomindang Tsiang Kaisheks mit all den von ihr vertretenen sozialen Klassen gegen Japan“ mit der Hauptaufgabe der Niederringung Japans /1937-45);
2. Der Hauptwiderspruch „Kommunistische Partei Chinas gegen die Guomindang Tsiang Kasheks“ mit dem Niederringen

der Guomindang auf dem chinesischen Festland als der Hauptaufgabe (1945-49);

3. Der Hauptwiderspruch „Proletariat/Bauern gegen Bourgeoisie/Landeigentümer“ mit dem Klassenkampf als der Hauptaufgabe (1949-76/78);
4. Der seit 1978 geltenden Hauptwiderspruch mit der Niederringung der Armut und Rückständigkeit als der Hauptaufgabe.“

Das Zentralkomitee der KPCh hat sich 2005 im Zusammenhang mit der Frage, was vom Konfuzianismus zu halten sei wie folgt geäußert: „ Alle wertvollen Güter, gleichgültig ob materieller oder geistiger Art, sind der Menschheit gemeinsam gehörende Güter, sie alle können und sollen von uns genutzt werden.“ (H.v. Senger 2008: 134)

Das Pendant zu dieser Politikgestaltung, die im Sinomarxismus fest verankert, in den Hauptzielen langfristig orientiert und in der Wahl der nützlichen Dinge sehr flexibel ist, bezeichnet Harro von Senger „Versuchsballett“. Sie ist seit der Einrichtung der Sonderwirtschaftszonen im Süden Chinas allgemein bekannt geworden. Dieses praktische Austesten neuer Politik, neuer Verfahren und Vorschriften an ausgewählten Versuchspunkten umfasst alle Lebensbereiche (Wirtschaft, Bildung /Schule, Soziales) und beruht auf der sinomarxistischen Erkenntnislehre, dass alle Erkenntnis aus der Praxis komme (H.v. Senger 2008: 137).

Aus östlicher Sicht, so lässt sich daraus folgern, ist weder das oben erwähnte Entweder noch das Oder prognostizierbar, denn die politische Führung der KPCh ist nicht blind für gesellschaftliche Veränderungen, wenn sie diese aus dialektischem Verständnis als nützlich erachten, die gesellschaftlichen Hauptwidersprüche zu überwinden, welche sich im fortschreitenden Modernisierungsprozess der chinesischen Gesellschaft stellen.

Harro von Senger ist ein Schlüssel zum besseren Verständnis der chinesischen Kultur.

Prof. Heinz J. Zumbühl

Von der „Perle am Yangtse“, dem „Vogelnest“, dem „Wasserkubus, dem „Felsmassiv““ zum „Tao der Stadt“ – Das chinesische Band in vier ikonischen Bauten und im Städtebau von China 2012

Aus der Fülle der reichen Eindrücke unserer Chinareise hier einige Gedanken zum chinesischen Band.

1. Die Shibaozhai-Pagode in der Nähe von Zhongxian

– erbaut von einem anonymen chinesischen Handwerkerteam (1572)

Auf unserer Yangtseschiffsreise erreichten wir am ersten Tag nach Chongqing am Nachmittag diesen Ort am nördlichen Yangtseufer. Von weitem war eine gewaltige, in keiner Art und Weise in die Landschaft passende Betonmauer, überragt von einer markanten Felsrippe und auf der linken Seite begrenzt von einer feinen bandartig zum Himmel führenden roten Architektur zu erkennen.



Die Shibaozhai-Pagode

Aus der Nähe wurde daraus ein von unten nach oben sich verjüngender 56m hoher Turm, dessen Rückseite direkt an den Berg angelehnt ist. Der pavillonartige 12 stöckige Turm (mit einer steilen Treppe im Innern), mit nach oben immer kleiner werden Dächern (Traufen jeweils nach oben gewandt), roten Holzwänden mit gelbumrandeten Rundfenstern (unten drei, oben eines pro Stockwerk) wirkt so wie buddhistische Stufenpagode. Der Bau schmiegt sich in einzigartiger Weise direkt an den Felsen an, Natur und Architektur scheinen sich zu vereinen wie ich es so noch selten gesehen habe. Dieses Meisterwerk am

Yuying-Berg („Jadesiegel“-Berg, 73m hoch, die eckig wirkenden Felsstrukturen gaben den Namen) wurde von unbekanntem, aber sehr geschickten Handwerkern 1572 unter Kaiser Wangli während der Ming-Dynastie erbaut. Mit einer Höhe von 173.5m NN (am Tor) war diese „Perle am Yangtse“ vom Dreischluchten-Stausee (Wasserpegel bei Aufstau 175m NN) unmittelbar bedroht. Als eines der ganz wenigen Kunstwerke, eines der herausragendsten in Südchina, hat man nun den ganzen Yuying Felsen (der stützende Grundwasserspiegel erforderte dies) mit einer mächtigen Schutzmauer umgeben (von 2005 -2008 erbaut) und so gerettet. Je nach Jahreszeit oder Wasserstand befindet sich die Shibaozhai-Pagode nun auf einer Insel im Stausee. Ist man einmal vor Ort, so umgibt ein prächtiger Park die markante Felsrippe mit dem filigranen, visuell gebrochenen Turmbau und vom irritierend hässlichen Betonwall ist nicht mehr viel zu sehen. Für mich wurde die Shibaozhai-Pagode zum schönsten historischen Bauwerk unserer Reise, Ausdruck des reichen chinesischen Kulturerbes von dem trotz der zerstörerischen Kulturrevolution Maos und dem Modernisierungstsunami der vergangenen 30 Jahre etwas geblieben ist.



Auf dem Weg zur Shibaozhai-Pagode

2. Chinesisches Nationalstadion (Olympiade 2008), das „Vogelnest“ in Peking

– erbaut vom Basler Architekturbüro Herzog & De Meuron, beraten vom chinesischen Künstler Ai Weiwei (2002-2008)

Einzigartig an diesem ungeheuer populären Riesenbau (mit einem Durchmesser von 320 x 297m beinahe kreisförmig, 70m hoch) ist die raffinierte Balance von Einfachheit und

Komplexität von im wesentlichen zwei Hauptstrukturen.

Eine Ortsbetonstruktur mit drei Tribünenrängen (die Wände rot, die 9100 Sitze rot und weiss) ist umhüllt von einer gewaltigen, vielfach verstreuten Stahlstruktur (ca.42'000t schwer, je nach Licht in silbergrauer Farbe scheinend). Die Trennung von Fassade und Dach ist aufgehoben. Die Vierkanthohlkörper aus Stahl wirken so, als ob sie um das Stadion herumgewickelt worden wären.

Gerade diese Stahl-Aussen-Hülle bildet besonders auf der mittleren Zugangsebene einzigartig faszinierende Räume die weltweit ihresgleichen suchen. Steil aufregende Stützen kreuzen sich und kulminieren in palmähnlichen Gewölben, Treppen wirken wie Kaskaden zwischen den rhythmisierten Stützen. Auf der obersten Etage ist noch das ganze Dachentwässerungssystem in High-Tech-Manier sichtbar gemacht und verstärkt den labyrinthischen, ja chaotischen Eindruck. *Das „Vogelnest“ von Innen*
Man erinnert sich an gotische Hallenkirchen mit Rippengewölben oder noch mehr an die Raumdimensionen der „Carceri“ des römischen Architekten, Zeichners und Kupferstechers Piranesi (18.Jh.), die nun aber auf den Anfang des 21.Jh. übertragen sind.



Aus der Ferne dagegen wirkt das Stadion wie ein kompakter Körper, d.h. die verwirrende Fülle von Details verschwindet. Die Hülle schwingt sich auf der Längsachse gegen die Ränder leicht nach oben, so dass je nach Blickwinkel die Dachlinie konvex oder konkav verläuft.

Obwohl eines der meistbesuchten Gebäude in Peking (an bestimmten Tagen bis zu 40'000 Besucher), fehlt offenbar zur Zeit ein befriedigendes Nutzungsprojekt für die Zukunft (Anfangs Juli 2012 waren im Bereich des Stadionfeldes Umbauten im Gang). Alle an-

gesprochenen Besucher vor Ort schrieben den Stadionbau jungen chinesischen Architekten zu, d.h. die beiden Schweizer Hauptarchitekten sind kaum bekannt. Noch weniger gilt dies für den mitwirkenden Ai Weiwei („derjenige, der im Gefängnis gewesen sei“, so die Reaktion unserer Führerin vor Ort)! Nachdem Herzog & De Meuron 2002 an den Wettbewerb für die Olympiabauten eingeladen wurden, trafen sie sich auf Vermittlung von Ueli Sigg (heute der Besitzer der grössten Sammlung modernen chinesischer Kunst, die demnächst nach Hongkong gehen wird) mit Ai Weiwei, der vermutlich die entscheidenden Links zur chinesischen Architekturtradition vermittelte (positive Besetzung von Objekten z.B. eben „Vogelnest“, Farben, Symbolik etc.) und mit dieser Zusammenarbeit auch zum Erfolg am Wettbewerb beitrug. Dass das chinesische autoritäre Regime (bzw. die Kommunistischen Partei) den regierungskritischen Künstler Ai Weiwei heute verfolgt (Passenzug, Lizenzenzug, Hausarrest, Gefängnis) ist mehr als eine Tragödie. Weiwei hat sich inzwischen auch vom „Vogelnest“ distanziert, da dieser Bau vom Regime für seine Zwecke missbraucht worden sei.



Das chinesische Nationalstadion von Herzog & De Meuron

3. Das nationale Schwimmzentrum (Olympiade 2008), der „Wasser Kubus“ in Peking

– erbaut vom australischen Architekturbüro PTW, zusammen mit dem jungen deutschen Architekten C.Bosse und dem dänischen Ingenieurbüro Arup (2002-2008).

Heute übertrifft dieser am Tag in fast unscheinbarem Hellblau und in der Nacht unübersehbar in Sattblau leuchtende quadratische

Kubus (177 x 177m Seitenlänge und 31m Höhe) das Vogelnest an Beliebtheit. Dieser Hybridbau lebt von der Spannung zwischen rationaler Strenge und intellektueller Spielerei nach dem Motte „Schaum folgt Form“. Das Element Wasser wird in seinem Aggregatzustand als zumeist blauer Schaumwürfel präsentiert. Symbolhaftigkeit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen in China für erfolgreiche Bauten.

Zwei Elemente sind prägend für die Fassaden, das Dach und damit die Tragkonstruktion:

-Die dreidimensionale Gitterstruktur mit unregelmässigen Waben aus Stahl bildet eine vollwertige Doppelfassade, also eine Innen- und Aussenhaut mit 3.6m Abstand. Sie beruht auf einem sehr effizienten Verhältnis zwischen Oberfläche und Volumen (der Weaire-Phelan-Kristallstruktur) was zu beträchtlichen Einsparungen beim Stahlverbrauch führte aber aufwendiges monatelanges Verschweissen der ca.20'000 Stahlstäbe vor Ort bedingte.

.Der Zwischenraum ist mit Luftkissen gefüllt deren Oberfläche mit EFTE (Ethylen-Tetrafluoroethylen) bearbeitet ist, was einerseits die Wärmeabgabe nach Aussen reduziert und andererseits die Aufheizung durch Sonnenlicht im Innern um 30% erhöht, ein ökologisch sehr erwünschter Effekt.

Nach einem Umbau 2010, um eine rentable Nutzung zu erreichen, verfügt der Wasserkubus heute über ein sehr gutes Angebot.



Das nationale Schwimmzentrum von Innen

Die Hauptattraktion ist sicher das grosse Vergnügungsbad, mit Wellenbad, riesigen Wasserrutschbahnen, einer permanenten „Watershow“ die auf einer Bühne stattfindet und über grossflächige Bildschirme aus-

gestrahlt wird. Zur Dekoration hängen an der Decke riesige künstliche Quallen. Eine endlose Warteschlange von Menschen zeigte, dass man Stunden ausharren musste um hier hinein zu gelangen. Das ursprüngliche olympische Wettkampfschwimm- und Turmspringbecken existiert zwar noch, ist aber von der Zahl der Zuschauer her massiv reduziert worden. Das ursprüngliche Aufwärmbecken steht Vereinen zur Verfügung. Dazu kommt eine von Aussen nicht sichtbare hochkomplexe Infrastruktur für all die Wasseranlagen. Überraschend sind die Blicke in den Innengalerien wo auch, je nach Wetterlage unterschiedlich weissbläuliche Membranwände oder transluzide Dachteile eine aquariumähnliche Atmosphäre erzeugen.

In diesem Wunderwürfel aus Plastik selber, nach der Überwindung zahlreicher Hindernisse (langes Warten, Bürokratie z.B. fehlendes Schwimmzertifikat etc.) dank Hilfe und auch ein wenig Bestechung schlussendlich doch schwimmen zu können war ein Vergnügen der Sonderklasse (es geschah im ursprünglichen Aufwärmbecken)!

4. Historisches Museum der Küstenstadt Ningbo (Provinz Zhejiang), „Felsmassiv“

– erbaut von Wang Shu und seiner Frau Lu Wenyu vom Amateur Architecture Studio (Bauabschluss 2008).

Der gewaltige 24m hohe kastenförmige Solitär wirkt wie ein „künstliches Felsmassiv“ (so die Idee des Architekten) und ist damit natürlich ganz der chinesischen Tradition verbunden. Die bambusverschaltete Betonkonstruktion ist innen und aussen vollständig mit (auf 20 verschiedene Arten aufbereiteten) Backsteinen und Dachziegeln überzogen. Im Innern des „Felsmassivs“ sind ein Innenhof sowie „Täler“, „Höhlen“ oder „Klippen“. Der sehr imposante Komplex erinnert aber auch an chinesische Stadtmauern oder Festungsarchitektur. Die Anordnung der zahlreichen oft schlitzzartigen lang, hoch und quer gestellten Fenster lässt an Le Corbusiers Wallfahrtskirche von Ronchamp denken.

Wang vereint in seinen Bauten immer Geschichte und Moderne und zudem ist ihm der Einbezug der Naturlandschaft wichtig. Beim Museum in Ningbo ist das Panorama eines fernen Gebirges am

Horizont die Referenz. Zum chinesischen Erbe gehört auch das aus der Sicht von Wang Shu besonders wichtige Handwerk, die natürlichen in China seit Jahrtausenden verwendeten alten Baustoffe wie Backstein und gebrannte Dachziegel oder, beim Bau der chinesischen Akademie der Künste das Holz. Bei Wang Shus Architekturphilosophie denkt man unmittelbar auch an den Schweizer Architekten Peter Zumthor (Erbauer z.B. der Thermen von Vals) der sehr ähnliche Vorstellungen hat, so die Betonung der Qualität, das Lokale, die überblickbaren Grösse („ich baue eine Haus und kein Gebäude“) und somit die strikte Ablehnung von Massenproduktion. Ist Wang Shu ein „Slowarchitect“?

2012 hat Wang Shu den Pritzker Preis gewonnen, d.h. die weltweit höchste Architekturauszeichnung, ein Academy Award oder auch eine Art Nobelpreis für Architektur (Zumthor und auch Herzog & De Meuron gewannen diese Auszeichnung in früheren Jahren). Schlagartig ist damit Wang Shu zu einem „Welt“-Stararchitekten geworden. China hat nun seinen eigenen „Supermeister“, der gar an die einzigartige mehrtausendjährige Kulturtradition anknüpft. Inwieweit, wann, wenn überhaupt Wang Shu die gigantische, alle bisher in der Weltgeschichte bekannten Ausmasse sprengende Bautätigkeit Chinas beeinflussen kann (z.B. in allein Bezug Qualität und Nachhaltigkeit) ist eine andere Frage. Immerhin ein kleiner aber entscheidender Anfang ist gemacht, dies ist erfreulich.

5. Das Tao der Stadt

2004 hat Carl Fingerhuth, Stadtbaumeister in Basel und Planer in Nigeria und China, das Buch „Learning from China – Das Tao der Stadt“ publiziert. Lernen soll man nicht vom heutigen China, sondern aus der altchinesischen Philosophie, den Weisheiten des Tao, für die zukünftigen Städte der Welt jenseits der Moderne. Zusammenfassend formuliert Fingerhuth 6 Thesen:

1. Tao: Der Mensch darf beim Städtebau nicht auf seine Rationalität reduziert werden, sondern soll in seiner ganzen Essenz erst genommen werden.
2. Zeichen: Die Gestalt der Stadt – in ihrer Struktur, ihrer Form und mit ihren Zeichen – hat immer symbolische Bedeutung. Je ästhetischer sie ist, umso intensiver ist

ihre Kraft.

3. Yin und Yang: Die Betreuung der ständigen Transformation der Gestalt der Stadt darf nicht ein Krieg der Wahrheiten, der Ideologien oder der Modelle sein, sondern soll ein Spiel von mehr oder weniger, von zu viel oder zu wenig verstanden werden.
4. Wu Wei: Die zentrale Aufgabe des Städtebauers ist es, dieses Spiel unvoreingenommen und aufmerksam zu betreuen.
5. Feng Shui: Das Bewusstsein für den Einklang von Mensch und All soll in die Gestalt der Stadt integriert werden.
6. Te: Werden die ersten fünf Thesen ernst genommen, entsteht eine reichere Kultur und Politik des Städtebaus und ein neues Berufsbild für den Städtebauer.

Diese aus Chinas Geschichte heraus entwickelten Thesen müsste man eigentlich wieder an das China des 21. Jh. zurückgeben mit der Empfehlung sie auch bei den neuen Städten in die Tat umzusetzen. Was 2004 absolut chancenlos aussah, ist 2012 doch wieder etwas hoffnungsvoller geworden. Dazu 3 Beispiele:

- Die nun 30 Jahre (1982-2012) bestehende Städtepartnerschaft zwischen Zürich und Kunming (Provinz Yunnan), wo vor allem Erfahrungen aus der Schweiz weitergegeben wurden, ermöglichte es, dass beachtliche Teile der Altstadt vor der Zerstörung gerettet wurden. Kunming hat als erste chinesische Stadt ein Amt für Denkmalpflege.
- Seit 2005 sind 25 historische und kulturelle Schutzzonen im Zentrum von Peking ausgeschieden worden (Hutongs/Altstadtviertel mit überwiegend den klassischen Innenhofhäusern). Die grösste davon, Shichahai (unmittelbar nördlich der Verbotenen Stadt, heute das Palastmuseum) macht einen ausserordentlich lebendigen d.h. sehr erfolgreichen Eindruck. Aber noch für die olympischen Spiele, d.h. für den Olympic Green Park hat man die ursprünglich dortigen Altstadtquartiere mit Innenhofhäusern brutal niedergerissen.
- Entstehung und Förderung von Yaxi Slow City (offenbar von ganz oben in der Regierungs-/Partei Hierarchie unterstützt) deutet auch auf eine zunehmende Sensibilisierung, ein langsames Umdenken gegenüber dem „Alten“, „Historischen“, „Lokalen“, „Nachhaltigen“ in Richtung

mehr Qualität.

Lassen sich nicht die Thesen von Fingerhuth besonders gut (v.a. das Zeichnen und Feng Shui) bei den Slow Cities anwenden?

Fingerhuth (Europa) hat von China gelernt, nun kann China wieder von Fingerhuth (Europa) lernen, indem es wieder an das „chinesische Band“ anknüpft, eine klassische Win-Win-Situation.

Literatur:

-Archithese 4.2008: Peking 2008 + Shanghai : (v.a. A. Lohr: Viel Schaum um nichts?; H. Adam: Komplexität und Einfachheit).

Sulgen/Zürich.

-Dubrau C. 2010: Zeitgenössische Architektur in China. Bauten und Projekte 2000 bis 2020. Berlin.

-Fingerhuth, C. 2004: Learning from China – Das Tao der Stadt. Basel.

Fotosammlung

Life in China - Life in the Streets



Street in the Old City of Shanghai



The barber



The ironing-board in the streets of Shanghai



A woman cooking dumplings



The other stroller ;-)



Butchering



"Kaffee-Kränzchen" in Suzhou



Fermenting tea



Fixing the bike

After all, there was also time to have fun & make friends



Dina, Urezza and the chopsticks



The girls at the lake in Lingang New City



Simon, Phillip, Sämi, Mario and Silvio in Suzhou



Philip, Andrea, Jonas, Dina and Urezza



These ladies are ready for a night out



Jenny, Mario, Andrea, Bettina, Simon and Sarah



Janina and Mathilde in Shanghai



Paul Messerli and Heinz Zumbühl enjoy a cup of tea



Christoph and Nicolas in Suzhou



Gierina, Silvia and Steffi on the boat in Shanghai



Yangshan Port seems to be great for pictures: Urezza...



Steffi and Jenny smiling in the rain ;-)



... Simon and Sämi...



Daniel is now a TV-star in China!



... Dina...



Janina making friends the Chinese way ;-)
Ganbei!



... Bettina...



Urezza and once again the chopsticks



... and of course Philip.



Night out? Dina, Silvio, Barbara & Janina



Jonas, Dina, Andrea, Bettina, Simon and Sämi



Heike on the biketour through Beijing



Can you see the sport-stars?



Paul in front of the Forbidden City



Jonas and Andrea on in the Olympic Parc



798 Art Zone in Beijing ;-)



Fans of the Olympics?



Christoph posing in front of the Bird's Nest



Daniel our great tour guide!

Chinese Food



A huge table with plenty of food - as always



Tasty dumplings



Chickenfoot in the soup



Lunch with spar ribs and plastic gloves to eat it



Great fresh food in Yaxi



Fancy lunch in Gaochun



Beijing Duck



Andrea, Paul and Heike



Last Supper: Korean BBQ



Last Snack: spicy shell prawns in our hutong

The Last Night(s)! Ganbei!



Silvia, Urezza, Daniel, Bettina und Andrea



Our awesome group-leaders: Daniel and Heike



Philip, Steffi, Christoph, Sämi und Silvia



Mario, Bettina and Simon



Heinz Zumbühl enjoying the group of young ladies



Dina, Urezza and Andrea



Yeah!



Mathilde and Nicolas



Heike and the girls



Janina, Steffi, Mario, Silvia and Jenny

Schlusswort

Bereits zum zweiten Mal hat die Gruppe Wirtschaftsgeographie am Geographischen Institut der Universität Bern eine zweiwöchige Exkursion in China durchgeführt. Nachdem wir im 2010 das Yangtze-Fluss Delta und insbesondere die in Shanghai stattfindenden Weltausstellung erkunden konnten, war das Thema der diesjährigen Exkursion „fast, slow and capital cities“. Als Vorbereitung für die Exkursion in ein Land das so verschieden und fremd zu sein scheint, diente ein Seminar in Bern mit Beiträgen der Teilnehmenden zu wirtschaftlichen, politischen aber auch sozialen und kulturellen Themen Chinas.

Auf unserer Reise haben wir einen Einblick in die Grössendimension und Geschwindigkeit bekommen, mit welcher sich China zurzeit verändert: die in den letzten Jahren entstandene Skyline von Pudong, das geplante Projekt der Lingang New City für 800'000 Einwohner, der zurzeit grösste Containerhafen der Welt in Shanghai, die riesigen Industriezonen und Universitätsparcs in Suzhou, die modernen Ikonen der Architektur in Beijing oder die Hochgeschwindigkeitszüge, welche uns innerhalb von 4.5 Stunden von Nanjing in die über 1'000 Kilometer entfernte Hauptstadt Beijing transportierten.

Die zunehmende Integration Chinas in die Weltwirtschaft kann wohl als grösster Treiber dieser vielschichtigen Veränderungen identifiziert werden. Die ausländischen Direktinvestitionen, zusammen mit den Exportaktivitäten, sind entscheidende Faktoren für das enorme wirtschaftliche Wachstum in China. Dies bedeutet aber nicht nur eine grosse externe Abhängigkeit von weltweiten Märkten, in der beispielsweise globale Produktionsnetzwerke innerhalb weniger Jahre komplett verlagert werden können, sondern geht einher mit einer geographisch fragmentierten und ungleichen Entwicklung, einer enormen Urbanisierung sowie weiteren zahlreichen sozialen und ökologischen Herausforderungen.

Das Konzept der „slow city“ steht dabei nicht nur für die erste zertifizierte Cittaslow in China, sondern kann auch als Gegensatz zu den „fast cities“ gesehen werden, als eine mögliche und wohl auch notwendige Alternative für ein Land mit einer Fläche 230 Mal so gross wie die Schweiz. Durch die interessanten Gespräche an der Nanjing Universität oder in Gaochun, in den besuchten Firmen und Institutionen oder den vielen persönlichen Begegnungen während der Exkursion konnten wir teilweise erfahren, wie und welche Akteure solche Veränderungsprozesse auslösen, steuern oder verstärken. Dabei spielt in China der Einparteienstaat, welcher sich als „capital city“ in Beijing nirgends deutlicher manifestiert, eine entscheidende Rolle.

Unsere Exkursionsgruppe lebte aber nicht nur vom täglichen Programm, gemeinsamen Essen, unbekannten Situationen und interessanten Begegnungen mit Menschen, sondern auch von einer sehr guten Gruppendynamik bestehend aus engagierten und motivierten angehenden Geographinnen und Geographen. Trotz vielen bekannten Situationen, welche auch in der Schweiz hätten stattfinden können, gab es doch Augenblicke, bei denen nicht nur die Sprache, sondern auch die Kultur als eine Barriere fungierte. Dies konnten wir beispielsweise während gemeinsamen Essen mit unseren Gastgebern eindrücklich erleben. Doch gerade diese Unterschiede und Gegensätze können zu wertvollen wissenschaftlichen aber auch persönlichen Erkenntnissen führen. Dies wird in diesem vorliegenden Bericht mit den verschiedenen unvergesslichen Eindrücken und Erfahrungen der Teilnehmenden eindrücklich aufgezeigt.

Heike Mayer und Daniel Fäh

Danksagung

Hiermit möchten wir uns im Namen aller Teilnehmenden bei allen Personen bedanken, die zu einem erfolgreichen Gelingen der Exkursion beigetragen haben.

Besonderen Dank gilt der Dr. Karl Bretscher-Stiftung für den grosszügigen finanziellen Beitrag, sowie Therese Jost für das "back-office" vor, während und nach der Exkursionsdurchführung.

Weiteren Dank geht nach China zu:

Ms. Lily Shao, Shanghai Lingang Economic Development (Group) Co., Ltd.

Mr. Pang Shuguang, Shanghai Lingang International Logistics Development Co., Ltd.

Mr. Dean Xu, Shanghai Lingang Wanxiang Economic Development Co., Ltd.

Mr. Ernst Roth, Head Power Electronics & MV Drives, ABB Engineering (Shanghai) Ltd.

Mr. Patrick Bai, President Shanghai Transformer, ABB Shanghai Transformer Co., Ltd.

Ms. Stella Shen, GMO Assistant, ABB Shanghai Transformer Co., Ltd.

Mr. Zhou Kai, General Manager, Jakob Mueller Machinery (China) Co. Ltd.

Mr. Eddy Liu, Sales Manager, Jakob Mueller Machinery (China) Co. Ltd.

Ms. Alice Chen, Education Dev. Dep., Suzhou Dushu Lake Higher Education Town Admin Office

Ms. Lily Yu, Deputy Executive President, Hong Kong University, SPACE Global College Suzhou

Ms. Wang Xia, Department of Land Resource and Tourism, School of Geography, Nanjing University

Prof. Zhang Jie, Department of Land Resource and Tourism, School of Geography, Nanjing University

Prof. Zhen Feng, Department of Urban and Regional Planning, Nanjing University

Ms. Cherry Chen, Director of Foreign Affairs, Gaochun People's Government Office

Ms. Zhao Yuhua, Deputy Director Yaxi "Slow City" /Gaochun Tourism Bureau

Mr. Zong Ren, Vice President, The People's Government of Gaochun County

Mr. Wang Zhengxing, Administrative Commissary, The People's Government of Gaochun County

Mr. Wang Sanya, President Yaxi "Slow City"/ Mayor of Yaxi

Mr. Koka Lan, Brand and Communication Department, Lenovo (Global)

Mr. Alain Graf, Head of Swiss Business Hub China, Trade & Investment Promotion Switzerland (OSEC)

Ms. Zhang Xiuying, Chief of Int. Co. Div., Adm. Committee of the Zhongguancun Haidian Science Park

Prof. Liu Zhilin, School of Public Policy and Management, Tsinghua University

Gruppe Wirtschaftsgeographie

We examine the evolution of urban and regional economies and are interested in the ways in which places develop and maintain their economic competitiveness and sustainability.

Our research focuses on the evolution of firms and industries in the spatial context. We examine why certain cities and regions manage to grow entrepreneurial and innovative economies while others fail to do so. We are interested in the role of entrepreneurs and spinoffs and the ways in which they are embedded in networks of innovation and knowledge creation. We also examine how cities and regions retain their cultural and economic identity and character while adjusting to the changes resulting from globalization.

Our research program has four themes:

- Knowledge-based regional development
- Entrepreneurship and Innovation
- Science and Technology Policy
- Globalization and Placemaking

Gruppe Wirtschaftsgeographie

Leitung: Prof. Heike Mayer
mayer@giub.unibe.ch
+41 31 631 88 86

Kontakt: Geographisches Institut
Universität Bern
Hallerstrasse 12
3012 Bern

Mitarbeitende: Dr. Daniel Baumgartner, Dr. Tina Haisch, Fabian Streiff, Daniel Fäh,
Maria Hopf, Janina Keller

Exkursionsblog: <http://exkursionsblog.blogspot.com/>